

Vorbemerkungen

- Urgeschichte = Gen 1-11
 - o Thematik
 - betrifft die gesamte Menschheit und Tierwelt, nicht nur Israel
 - Bestandteile: ursprünglich gute Schöpfung, die durch Sündenfall gemindert wird
 - es geht auch um Stämme, Nationen
 - o Abgrenzung
 - Ab Gen 12 Verengung des Blickwinkels auf Israel (Patriarchen und Patriarchinnen)
 - Gen 12-15: Erzelterngeschichte
 - ab Ex 1: Volksgeschichte
 - verschiedene Möglichkeiten der Abgrenzung:
 - Gen 11,16 als herkömmliches Ende der Urgeschichte (statt Ende des Kapitels)

¹16 Und Eber lebte 34 Jahre und zeugte Peleg.

- dagegen BAUMGART (1999): Ende der Urgeschichte sei schon in Gen 9,29 (Noah) erreicht

29 und alle Tage Noahs betragen 950 Jahre, dann starb er.

- o *Gründe:*

- nach der Sintflut ist nur noch eine Familie übrig; der Komplex wird deshalb in Gen 9,29 abgeschlossen
- die Geschichte von Schöpfung bis Sintflut spielt im „urzeitlichen Irgendwo“
 - es gibt keinen festen Ort, der auf der Landkarten zu finden ist
 - Ortsnamen sind sagenhafte Bezeichnungen, z.B. „Not“ (= Ort, zu dem Kain nach Brudermord flieht) bedeutet „Unstetigkeit“
 - meist handelt es sich um Eponyme geschichtlich identifizierbarer Völker
 - o Nähe und Ferne in der Verwandtschaft mit Israel (auf Stammestafeln genannt) sagt etwas aus über Nähe und Ferne, die man zu den Völkern haben wollte
- die Praxis, über Genealogien die Völkerwelt darzustellen, ist ab Gen 9 feststellbar
 - Söhne Hams sind Kusch, Ägypten, Puth, Kanaan → Völker des alten Orients
- nach der Sintflut spielen die Erzählungen an lokalisierbaren Orten
 - z.B. Gen 10,8-12: genannte Orte sind bedeutende altorientalische Städte, die auch aus anderen Quellen bekannt sind

8 Und Kusch zeugte Nimrod; der war der erste Gewaltige auf der Erde.

9 Er war ein gewaltiger Jäger vor dem HERRN; darum sagt man: Wie Nimrod, ein gewaltiger Jäger vor dem HERRN!

10 Und der Anfang seines Königreiches war Babel und Erech und Akkad und Kalne im Land Schinar.

11 Von diesem Land zog er aus nach Assur und baute Ninive und Rehobot-Ir und Kelach

12 und Resen zwischen Ninive und Kelach: das ist die große Stadt. -

¹ Die Bibelzitate entstammen meist der Elberfelder Übersetzung.

- Gen 11,8-9: Turmbau zu Babel

8 Und der HERR zerstreute sie von dort über die ganze Erde; und sie hörten auf, die Stadt zu bauen.
9 Darum gab man ihr den Namen Babel; denn dort verwirrte der HERR die Sprache der ganzen Erde, und von dort zerstreute sie der HERR über die ganze Erde.

- BAUMGART: durch unterschiedliche Maße der historischen Konkretion markiert die Bibel selbst die Differenz zwischen Urgeschichte und Erzelterngeschichte
 - Einschnitt erfolgt nach Sintflut
- *Gegengründe* (STIPP):
 - Grenze durch Unterschiede markiert nur den unvermeidlichen Abstand zwischen Sintflut und dem, was danach kommt
 - die Menschheit war vor der Sintflut bestimmt gegliedert; diese Gliederung müßte durch die Sintflut GANZ ausgelöscht worden sein
 - Erzähler rechnen nicht damit, daß es schon vor der Sintflut staatliche Strukturen und Reiche gegeben hat, da dies KEINEN Einfluß auf die Zeit NACH der Sintflut haben konnte!
 - Mit Noah wird alles neu geschaffen
 - aber: diese Grenze ist nicht ganz eindeutig
 - schon in Gen 2,14 Nennung von realen Flüssen: Euphrat und Tigris, sowie der Stadt Assur

14 Und der Name des dritten Flusses ist Hiddekel; der fließt gegenüber von Assur. Und der vierte Fluß, das ist der Euphrat.

- Arche landet im Gebirge Ararat in der Türkei (war das höchste damals bekannte Gebirge)
- Kain ist Stammvater der Keniter
 - logisch geht das gar nicht, weil alle Nachkommen Kains in der Sintflut umgekommen sein müssen
 - Stammvater aller Völker nach der Sintflut MUSS (logisch gedacht) Noah sein
 - Gen 4,19-21:

19 Lamech aber nahm sich zwei Frauen; der Name der einen war Ada und der Name der andern Zilla.

20 Und Ada gebar Jubal; dieser wurde der Vater derer, die in Zelten und unter Herden wohnen.

21 Und der Name seines Bruders war Jubal; dieser wurde der Vater aller derer, die mit der Zither und der Flöte umgehen.

- Zilla und Ada gebären Kinder, die die Stammväter der Völker sein sollen → logisch nicht möglich
- Fazit:
 - die Ätiologie der Völkerwelt spielt nach der Sintflut eine große Rolle, erst nach der Sintflut liegt hier der Schwerpunkt
 - dies liegt aber an der Erzähllogik, nicht an einer Zäsur der Erzählschicht!
 - diese Erzähllogik hat man aber nicht konsequent durchgeführt (Sintflutgrenze ist für die Erzähler nicht undurchdringlich gewesen)
 - Nach BAUMGART gehört der Turmbau in Gen 11 (=> Sprachenvielfalt) zur Erzelterngeschichte
 - Abgrenzungskriterien für STIPP nicht nachvollziehbar; bleibt bei herkömmlicher Einteilung

- erzählerisches Blickfeld: bis Gen 11 wird die Welt grundgelegt, die für die Geschichte der Erzeltern und Israel den Rahmen bietet
 - mit Gen 11 ist die Völker- und Sprachenvielfalt hergestellt, Israel rückt in den Mittelpunkt → weltweite Perspektive, Aufbau der Welt ist abgeschlossen
- Literatur
 - LÖNING - ZENGER; SEEBASS
- vorausgesetzte Vorkenntnisse aus der Einleitung
 - Gen 1-11 bietet zwei Schichten: priesterschriftliche und jahwistische
 - über Trennung der Schichten besteht nahezu Konsens unter Exegeten
 - priesterschriftlicher Faden ist beinahe komplett aufzufinden, jahwistischer hat Lücken
 - P ist die Basis für Redaktor gewesen, J wurde eingebaut
 - Redaktor hat Teile von J weggelassen, um Doppelungen mit P zu vermeiden
 - klassisch: Ende der Priesterschrift mit Dtn 34 (Tod des Mose)
 - Urgeschichte wird von P zum Teil später wieder aufgegriffen
 - allerdings: heute ist in Exegese umstritten, ob es so etwas wie den „Jahwisten“ überhaupt gibt und wie man ihn sich vorstellen soll
 - CRÜSEMANN 1981: These, daß die traditionell als „J“ klassifizierten Bestandteile bis Gen 11 eigenständiges literarisches Werk gewesen sind (Urgeschichte als Thema)
 - = separates Literaturwerk, das nicht darauf angelegt war, fortgeführt zu werden
 - These bleibt aber umstritten
 - SEEBASS hält an der traditionellen Auffassung fest, daß Gen 2-11 Teil eines größeren Bestandteils ist, der bis zur Wüstenwanderung reicht
- Arbeitshypothese (=> Aufbau der Vorlesung)
 - Gen 1-11 wird als in sich geschlossen behandelt
 - „J“ meint nur die Texte aus Gen 2-11
 - Reihenfolge: priesterschriftlicher Schöpfungsbericht und jahwistischer stehen zunächst hintereinander; ansonsten wird zwischen den beiden gesprungen, entsprechend der biblischen Komposition

1. Der priesterschriftliche Schöpfungsbericht: Gen 1,1-2,4A

ELB Genesis 1:1 Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.

2 Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.

3 Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es wurde Licht.

4 Und Gott sah das Licht, daß es gut war; und Gott schied das Licht von der Finsternis.

5 Und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein Tag.

6 Und Gott sprach: Es werde eine Wölbung mitten in den Wassern, und es sei eine Scheidung zwischen den Wassern und den Wassern!

7 Und Gott machte die Wölbung und schied die Wasser, die unterhalb der Wölbung von den Wassern, die oberhalb der Wölbung waren. Und es geschah so.

8 Und Gott nannte die Wölbung Himmel. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein zweiter Tag.

9 Und Gott sprach: Es sollen sich die Wasser unterhalb des Himmels an {einen} Ort sammeln, und es werde das Trockene sichtbar! Und es geschah so.

10 Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Ansammlung der Wasser nannte er Meere. Und Gott sah, daß es gut war.

11 Und Gott sprach: Die Erde lasse Gras hervorsprossen, Kraut, das Samen hervorbringt, Fruchtbäume, die auf der Erde Früchte tragen nach ihrer Art, in denen ihr Same ist! Und es geschah so.

12 Und die Erde brachte Gras hervor, Kraut, das Samen hervorbringt nach seiner Art, und Bäume, die Früchte tragen, in denen ihr Same ist nach ihrer Art. Und Gott sah, daß es gut war.

13 Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein dritter Tag.

14 Und Gott sprach: Es sollen Lichter an der Wölbung des Himmels werden, um zu scheiden zwischen Tag und Nacht, und sie sollen dienen als Zeichen und <zur Bestimmung von> Zeiten und Tagen und Jahren;

15 und sie sollen als Lichter an der Wölbung des Himmels dienen, um auf die Erde zu leuchten! Und es geschah so.

16 Und Gott machte die beiden großen Lichter: das größere Licht zur Beherrschung des Tages und das kleinere Licht zur Beherrschung der Nacht und die Sterne.

17 Und Gott setzte sie an die Wölbung des Himmels, über die Erde zu leuchten

18 und zu herrschen über den Tag und über die Nacht und zwischen dem Licht und der Finsternis zu scheiden. Und Gott sah, daß es gut war.

19 Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein vierter Tag.

20 Und Gott sprach: Es sollen die Wasser vom Gewimmel lebender Wesen wimmeln, und Vögel sollen über der Erde fliegen unter der Wölbung des Himmels!

21 Und Gott schuf die großen Seeungeheuer und alle sich regenden lebenden Wesen, von denen die Wasser wimmeln, nach ihrer Art, und alle geflügelten Vögel nach ihrer Art. Und Gott sah, daß es gut war.

22 Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt das Wasser in den Meeren, und die Vögel sollen sich vermehren auf der Erde!

23 Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein fünfter Tag.

24 Und Gott sprach: Die Erde bringe lebende Wesen hervor nach ihrer Art: Vieh und kriechende Tiere und <wilde> Tiere der Erde nach ihrer Art! Und es geschah so.

25 Und Gott machte die <wilden> Tiere der Erde nach ihrer Art und das Vieh nach seiner Art und alle kriechenden Tiere auf dem Erdboden nach ihrer Art. Und Gott sah, daß es gut war.

26 Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen in unserm Bild, uns ähnlich! Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alle kriechenden Tiere, die auf der Erde kriechen!

27 Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.

28 Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt die Erde, und macht sie <euch> untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen!

29 Und Gott sprach: Siehe, ich habe euch alles samentragende Kraut gegeben, das auf der Fläche der ganzen Erde ist, und jeden Baum, an dem samentragende Baumfrucht ist: es soll euch zur Nahrung dienen;

30 aber allen Tieren der Erde und allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf der Erde regt, in dem eine lebende Seele ist, <habe ich> alles grüne Kraut zur Speise <gegeben>.

31 Und es geschah so. Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der sechste Tag.

ELB Genesis 2:1 So wurden die Himmel und die Erde und all ihr Heer vollendet.

2 Und Gott vollendete am siebten Tag sein Werk, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebten Tag von all seinem Werk, das er gemacht hatte.

3 Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn; denn an ihm ruhte er von all seinem Werk, das Gott geschaffen hatte, indem er es machte.

4 Dies ist die Entstehungsgeschichte der Himmel und der Erde, als sie geschaffen wurden.

- Grundlage: **Mat 1-4** (Odil-Hannes Steck ²1981: Der Schöpfungsbericht der Priesterschrift)

Abgrenzung:

- Vollendung der Schöpfung in Gen 2,2
 - nach 6 Tagen: Gott schafft sehr systematischen Aufbau
- Neueinsatz in 2,4 b
 - greift weit hinter Abschluß der Schöpfung zurück
 - wichtige Differenzen zum Vortext:
 - Gottesnamen: ab 2,4b „Elohim“
 - Reihenfolge der Schöpfungswerke:
 - in Gen 1: Abschluß und Krönung ist der Mensch
 - in Gen 2: Abschluß und Krönung (lt. STIPP jedoch letztes Glied der absteigenden Reihe) ist die Frau!
 - jedenfalls: verschiedene Schöpfungsanordnung
 - Stil:
 - in Gen 1 systematisch, bewußte Wortwahl
 - ab 2,4b: volkstümlicher Stil

1.1 Gliederung und geprägte Elemente

- Strukturschema Mat. 4 oben!
- Makrostruktur:
 - Tage
 - in 6 Tagen vollzieht Gott die Schöpfung; klare Abgrenzung der Tage; 1 Ruhetag
 - jeder Tag beginnt mit Gottesrede → Schöpfungsakte / -tage Gottes erfolgen immer nach dem gleichen Muster
 - Schöpfungswerke:
 - in Gen 1 sind 8 Schöpfungswerke auf 6 Tage verteilt: doppelte Schöpfungsanordnung am 3. und 6. Tag (Verteilung der Werke auf Tage = 1:1:2)
- Mikrostruktur der einzelnen Tage → geprägte Elemente
 - vgl. Mat. 4
 - gleiche Formulierungen in der gleichen Reihenfolge
 - Tage:
 - z.B. V. 14-15: 4. Tag (Gestirne)
 - nach dem „Es geschah so“ schließt sich ein individueller Durchführungsbericht an; dann: verbale Anordnung Gottes und Abschluß mit „Es geschah so“
 - *Wortbericht*: anordnende Rede Gottes + „Es geschah so“
 - *Tatbericht*: nicht formelhaft geprägt
 - 3 Elemente treten fast immer gleich auf:
 - Billigungsformel: „Gott sah, daß es gut war“
 - Tag-Nacht-Formel: „Es wurde Abend, es wurde Morgen“
 - Tageszählung
 - die Billigungsformel markiert das Ende eines Schöpfungswerkes
 - Tag-Nacht-Formel und Tageszählung, die an die Tagesgliederung gebunden sind, tauchen nur am Ende eines Schöpfungstages auf (vgl. 3. und 6. Tag, wo es zwei Schöpfungen gibt)
 - in den meisten Fällen sind die o.g. Merkmale zu finden
 - darüber hinaus können folgende Elemente auftreten (auf Mat. 4 in Klammern):
 - *Benennung* der Schöpfungswerke (1.-3. Schöpfungswerk: Tag/Nacht, Himmel, Land/Meere)
 - *Segen* (V. 22: Wasser- und Lufttiere; V. 28: Menschen; Gen 2,3: Sabbat [obwohl kein Schöpfungswerk])
 - Rahmenstücke:

- der erste Schöpfungsbericht hat eine abstrakte Grundstruktur (vgl. Mat. 4), von der bisweilen abgewichen wird
- in der Exegese des Textes gilt es nun, die Gründe, die P für diese Umformungen hatte, herauszufinden
- Vorlage für den Autor war das Grundgerüst, das durch die Gliederungsmomente geformt wurde: Tage 1-6
 - dieses Grundgerüst wird gerahmt vom Vorbericht und dem siebten Tag, die nun separat analysiert werden sollen

1.2 Überschrift und Exposition

1.2.1 Syntaktische Analyse

- die ersten Worte der Bibel enthalten Verständnisschwierigkeiten, die Einfluß auf die Beantwortung der allgemeinen Grundfragen der Theologie haben
 - o Kernproblem bezieht sich auf die Interpretation des Satzbaus des hebräischen Textes
- es gibt mehrere divergierende Modelle, zwei davon werden vorgestellt
 - o BAUKS 1997
 - o RECHENMACHER 2002
- die Arbeitsübersetzung fußt auf parataktischem Modell, das schon ziemlich alt ist
- a) parataktisches Modell
 - o Parataxe = wenn im Text einfach unabhängige Sätze (Hauptsätze) aneinandergereiht und nicht hierarchisch geordnet sind
 - o „Am Anfang...“ in V.1 wird als ein Satz angesehen
 - o vertreten von LXX, Vulgata, STECK, SEEBASS, BAUKS
- b) hypotaktisches Modell
 - vertreten von GROSS 1981
 - Hypotaxe: Ineinander von Haupt- und Nebensätzen
- auslegerische Konsequenzen:
 - o hypotaktisches Modell von GROSS
 - Anfang = Anfang des Schöpfungsprozesses → es werden die Zustände beschrieben, die herrschten, als Gott mit der Schöpfung begann: Öde und Leere
 - also: für P gibt es eine Welt VOR der Schöpfung!
 - o der in Gen beschriebene Anfang ist also keine Neuschöpfung, sondern eine Verarbeitung und Gestaltung des vorhandenen Rohmaterials durch Gott
 - Gen 1,1 schildert nach GROSS keine creatio ex nihilo
 - o es gibt eine Vorwelt (Urmaterie)
 - o woher diese stammt wird nie beschrieben
 - o aber es gibt Hinweise, wie diese ausgesehen haben soll...:
 - „Erde“:
 - wird in zwei verschiedenen Bedeutungen gebraucht
 - o Erde als Resultat des Schöpfungsprozesses (V. 1)
 - o Erde als Ausgangsmaterial (V. 2)
 - erzähltechnische Funktion der Verse 1-2:
 - Vv. 1-2 bilden im hypotaktischen Modell die *Exposition*

- = Beginn einer Erzählung, wo sich noch keine Entwicklung abspielt und nur statische Zustände geschildert werden
- Handlung führt zur Wandlung der Verhältnisse
 - die Exposition umreißt die Ausgangslage; Korpus der Erzählung berichtet dann, wie sich die Ausgangslage ändert
- parataktisches Modell
 - V. 1 ist hier keine Exposition, sondern unmittelbare Handlung: Gott erschafft (die Erläuterung dessen folgt dann im weiteren Text=
 - Ursprung des Himmels in V. 8; Schaffung der Erde durch Gott in V. 9-10
 - = Stilform des *Merismus*
 - zwei Gegensätze werden zur Umschreibung für ALLES gebraucht, d.h.:
 - „Himmel + Erde“ meint eigentlich: „Himmel + Erde + alles dazwischen“ = „ganzes Universum“
 - hebr. Autor hatte keine Worte zur Beschreibung von Abstraktionen
 - Mottoverse als Überschriften
 - V. 1 fungiert im parataktischen Modell als Überschrift
 - funktioniert anders als gängige Überschriften, die heute für gewöhnlich nicht mehr satzhafter Natur sind:
 - Mottoverse fassen den Kern des darauffolgenden Textes zusammen
 - V. 2 schildert also, was in V. 1 überschrieben ist:
 - Gott hätte demnach zunächst die Ödnis geschaffen, um sie dann erst weiter zu beleben
 - allerdings: alle Schöpfungswerke werden in die 6 Schöpfungstage eingebunden
 - wäre Ödnis ein Schöpfungswerk, würde es außerhalb des 6-Tage-Werks liegen und wäre im Vergleich zu den anderen Werken unschematisch
 - also: die Funktion von V. 2 im parataktischen Modell entspricht der Funktion der Vv. 1-2 im hypotaktischen Modell:

parataktisch:	hypotaktisch:
V. 1 = Überschrift	V. 1 Entfaltung
V. 2 = Entfaltung (Exposition)	V. 2 (Exposition)
 - Unterschied v.a. theologiegeschichtlich wichtig
 - typisches Beispiel für die Hellenisierung des Christentums
 - antike Übersetzungen waren parataktisch: wurden dann aber im Licht der griechischen Philosophie und der gängigen Weltentstehungstheorien (kosmogonische Betrachtungen) gelesen
 - wirkungsgeschichtlich:
 - Überblick bei GROSS 1989
 - V. 1 wurde lange als Beleg für *creatio ex nihilo* gelesen
 - dies ist aber nach hypotaktischer Deutung nicht möglich: der Schöpfung geht etwas voraus

- nach parataktischer Deutung: creatio ex nihilo nicht ganz klar; Gott verwendet jedoch Rohmaterial, um Welt zu schaffen
 - Frage nach Herkunft des Rohmaterials wird nicht angesprochen oder geklärt
- weit verbreitete Meinung unter Exegeten: auch nach parataktischer Deutung ist wahrscheinlich keine creatio ex nihilo möglich

1.2.2 Terminologie

- es geht um Terminologie in den ersten beiden Versen
 - bringt Konsequenzen für das Gesamtverständnis
- BAUKS 1997: semantische Analyse von Gen 1,1-2
- „Am Anfang **schuf** Gott Himmel und Erde“ → ארבו bara' „schaffen“
 - Besonderheit:
 - ist im AT ausschließlich mit dem göttlichen Subjekt belegt
 - bei den Objekten, deren Schaffung mit bara' beschrieben wird, ist nie ein Ausgangsmaterial bezeichnet
 - Konsequenz:
 - = Beweis für creatio ex nihilo?
 - wurde schon angeführt, ist aber umstritten
 - Vorkommen neben 1,1:
 - 1,21 und 1,27: Luft- und Wassertiere, Mensch
 - 2,3: Rückblick auf gesamte Schöpfung (Gesamtheit aller Werke wird mit bara' beschrieben)
 - 2,4a: „bei ihrer Erschaffung“
 - 5,1-2: bara' drei mal auf Menschen angewandt (Genealogie Adams)
 - => von P wird bara' als geschätzter Spezialausdruck für das Schaffen Gottes verwandt
 - Aussagekraft:
 - bei Deutung muß man vorsichtig sein, denn bara' wird auch oft mit dem Allerweltswort הָפַע ('asā „machen“) ersetzt
 - Synonymie!
 - z.B. in 2,4a
 - auf ein und dasselbe Werk kann einmal bara' und einmal 'asā verwendet werden
 - dasselbe in 1,7a
 - bara' hebt die Göttlichkeit des Urhebers hervor, 'asā tut das nicht
 - also: nur von der Verwendung des Verbs her kann man noch nicht auf eine creatio ex nihilo schließen
 - die Erschaffung geht immer aus einem Rohmaterial hervor
 - in V. 3: Trennung einer zuvor vermischten Urmasse (Wasser + Erde)
 - Trennungswerk = Sichtbarmachung beider Bestandteile, v.a. der trockenen Erde
 - Konsequenzen für die Frage nach er creatio ex nihilo:
 - creatio ex nihilo ist nicht das einzige Erklärungsmodell, das Theologen zur Erklärung der Entstehung des Kosmos zur Verfügung steht
 - wir sind nicht gezwungen, ein Nichts vor der Schöpfung anzunehmen!
 - es kann auch so etwas wie eine Ewigkeit der Materie geben

- Erde
 - o in V. 1: Erde², die erst im Zuge des dritten Schöpfungswerks entsteht
 - o in V. 2a: Erde¹, die Vorwelt, die der Schöpfung vorausgeht (Öde und Leere)

- whbw wht tohū wa=bohū

- o = Binnenreim (auf „u“)
 - bei Übersetzung hat man versucht, die poetische Kraft wiederzugeben
 - Buber übersetzt: „Irrsal und Wirrsal“
- o whb bohū ist etymologisch ungeklärt
 - wahrscheinlich gibt es dieses Wort gar nicht für sich stehend
 - vielleicht aus lautmalerischen Gründen erfunden worden
 - tohū wa=bohū kommt in dieser Verbindung noch an zwei Stellen vor:
 - Jer 4,23: hier meint tohū wa=bohū die Verwüstung eines Landes durch Naturkatastrophen und Kriege

23 Ich schaue die Erde, und siehe, sie ist wüst und leer, - und zum Himmel, und sein Licht ist nicht da.

- o nicht mangelnde Ordnung, sondern Lebensfeindlichkeit wird mit dem Begriff betont (anders als heute...)

- Jes 34,11

1 Wüstenkauz und Igel nehmen es in Besitz, Eule und Rabe wohnen darin. Und er spannt darüber die Meßschnur der Öde und das Senkblei der Leere.

- Konsequenzen:
 - in Gen 1,2 wird die Vorwelt als Sphäre der Lebensunmöglichkeit beschrieben
 - o aus dieser Vorwelt heraus wird das „Lebenshaus“ errichtet mit der Schöpfung (Schöpfung entfaltet Leben)
- bestimmtes Schöpfungsverständnis von P:
 - wir erwarten heute primär, daß Schöpfung die erstmalige Erschaffung von kontingent Seiendem ist (hellenistisch-philosophisches Vorverständnis)
 - P geht es aber nicht um die Herstellung von Seiendem (dies ist vielmehr präexistent)
 - o Schöpfung ist in erster Linie Schaffung und Sicherung von Lebensmöglichkeit in einer Welt, die von sich aus (ohne Schöpfung Gottes) lebensfeindlich ist
 - o Ordnung wird also hergestellt um des Lebens willen!

- Finsternis

- o verschärft in 2b.c die Lebensfeindlichkeit
 - Motiv auch in Jer 4,23 enthalten
- o „Finsternis lag über der Urflut“

- vorweltliche Wasserwüste = mqht t^ehōm „Urflut“

- o ist selten im AT, wird fast immer ohne Artikel gebraucht
 - Konsequenz: wahrscheinlich kein normales Wort, sondern Eigenname
- o kommt mehrfach in Kontexten vor, die die Schöpfung beschreiben
 - im AT gibt es noch mehrere Schöpfungsbilder, doch die werden in anderem Stil beschrieben als in Gen 1
- o Ps 104,5-9

5 Er hat die Erde gegründet auf ihre Grundfesten. Sie wird nicht wanken immer und ewig.

6 Die Urflut bedeckte sie wie ein Kleid, die Wasser standen über den Bergen.

7 Vor deinem Schelten flohen sie, vor dem Schall deines Donners wurden sie fortgetrieben.

8 Die Berge erhoben sich, es senkten sich die Täler an den Ort, den du ihnen bestimmt hattest.

9 Du hast eine Grenze gesetzt, die überschreiten sie nicht. Sie werden nicht zurückkehren, die Erde zu bedecken.

- Schöpfungsvorgang hier ähnelt dem in Gen 1
- prinzipielle Übereinstimmung
- Unterschiede:
 - Ablauf:



- Vorgang: Gott schlägt das Wasser regelrecht in die Flucht
 - hier ist mythologische Vorstellung erkennbar, daß es einen gewaltsam errungenen Sieg des Schöpfungsgottes über das Wasser gibt.
 - sehr verbreiteter, altorientalischer Vorstellungskomplex des Meereskampfes
 - das Meer wird als Person begriffen: Chaosungeheuer, Meeresdrache
- Konsequenzen für t^{eh}öm in V. 6: ist mit t^{eh}öm ein wasserweltliches Urmonster bezeichnet?!
- anderer Name für Chaosungeheuer (statt t^{eh}öm): Rahab
 - Beispiele zeigen, daß Gott das Ungeheuer nicht nur verjagt, sondern es erlegt, durchbohrt!
 - Ps 89,9-13

9 HERR, Gott der Heerscharen! Wer ist stark wie du, Jah ? Deine Treue ist rings um dich her.
 10 Du beherrscht des Meeres Toben, erheben sich seine Wogen - du stillst sie.
 11 Du hast Rahab zertreten wie einen Erschlagenen. Mit deinem starken Arm hast du deine Feinde zerstreut.
 12 Dein sind die Himmel, und dein ist die Erde. Die Welt und ihre Fülle, du hast sie gegründet.
 13 Norden und Süden, {du} hast sie erschaffen. Tabor und Hermon jubeln in deinem Namen.

- Tötung Rahabs ist der erste Akt der Schöpfung!
- Ijob 26,5-13

5 <Vor Gott> beben die Schatten unter den Wassern und ihren Bewohnern.
 6 Nackt <liegt> der Scheol vor ihm, und keine Hülle hat der Abgrund.
 7 Er spannt den Norden aus über der Leere, hängt die Erde auf über dem Nichts.
 8 In seine Wolken bindet er die Wasser ein, daß unter ihnen das Gewölk nicht reißt.
 9 Er versperrt den Anblick <seines> Thrones, indem er sein Gewölk darüber ausbreitet.
 10 Eine Schranke hat er als Kreis über der Fläche der Wasser gezogen bis zum äußersten Ende von Licht und Finsternis.
 11 Die Säulen des Himmels wanken und erstarren vor seinem Drohen.
 12 Durch seine Kraft hat er das Meer erregt und durch seine Einsicht Rahab zerschmettert.
 13 Durch seinen Hauch wird der Himmel heiter, seine Hand hat die schnelle Schlange durchbohrt.

- Meereskampf kommt erst recht spät zur Sprache
- Meereskampf hat nicht nur bei Schöpfung stattgefunden, sondern ist jederzeit in Gewitterstürmen erfahrbar (V. 11-13)
 - = typisch mythologische Vorstellung
 - „Seine Hand durchbohrt die flüchtige Schlange“
 - wenn der Himmel sich aufheitert, ist der Meeresdrache getötet!
- Konsequenzen für t^{eh}öm in Ps 104:
 - unter diesem Blickwinkel erscheint auch in Ps 104 die t^{eh}öm als Drache, obwohl sie dort nicht getötet wird
 - wahrscheinlich sprachliche Verwandtschaft mit dem babylonischen Wort Tiamat (= personifiziertes Meer) → spricht wiederum für Vorkommen des Chaosdrachen
- Porträt der t^{eh}öm in Gen 1:
 - wenn wir nur den Schöpfungsbericht von P lesen würden, kämen wir nie auf die Idee, in t^{eh}öm einen Drachen zu sehen!
 - t^{eh}öm hat in Gen 1 gar keine personalen Qualitäten
 - es gibt keinen Widerstand gegen Gott → t^{eh}öm ist eine tote, stumme Wassermasse
 - Thesen von TSUMURA und BAUKS
 - behaupten, es sei falsch, t^{eh}öm mit einem Drachen in Zusammenhang zu bringen
 - bezweifeln die etymologische Verwandtschaft zu Tiamat
 - BAUKS: t^{eh}öm sei in Gen 1 deshalb gewählt, um gerade die ruhende Wassermasse zu charakterisieren
 - Gegengründe:
 - STIPP: dadurch ginge die Pointe verloren!

- literarisch gesehen gibt es einen Kontrast zwischen dem, was t^ehōm früher war und was es hier, in Gen 1, meint
 - gemeint ist: ein Verhältnis zu Jhwh und die konflikthafte Struktur dieses Verhältnisses
 - vgl. Habakuk (Hab) 3:

ELB Habakkuk 3:1 Gebet des Propheten Habakuk nach Schigjonot.
 2 HERR, ich habe deine Botschaft vernommen. Ich habe, HERR, dein Werk gesehen. Inmitten der Jahre verwirkliche es, inmitten der Jahre mache es offenbar! Im Zorn gedenke des Erbarmens! -
 3 Gott kommt von Teman her und der Heilige vom Gebirge Paran. Sela. Seine Hoheit bedeckt die Himmel, und sein Ruhm erfüllt die Erde.
 4 Da entsteht ein Glanz, dem Licht <der Sonne> gleich, Strahlen ihm zur Seite, und in ihnen verbirgt sich seine Macht.
 5 Vor ihm her geht die Pest, und die Seuche zieht aus in seinem Gefolge.
 6 Er tritt auf und erschüttert die Erde, er schaut hin und läßt Nationen auffahren. Es bersten die ewigen Berge, es senken sich die ewigen Hügel. Das sind von jeher seine Bahnen
 7 <als Strafe> für Unrecht. Ich sah die Zelte von Kusch an erzittern, die Zeltdecken des Landes Midian.
 8 Entbrannte dein Zorn gegen die Ströme, HERR, gegen die Ströme, oder dein Grimm gegen das Meer, daß du einherfährst mit deinen Pferden, deinen siegreichen Kampfwagen ?
 9 Entblößt, entblößt ist dein Bogen, Pfeilflüche sind <dein> Reden! Sela. Zu Strömen spaltest du die Erde.
 10 Bei deinem Anblick erbeben die Berge, Gewitterregen zieht heran, die Tiefe läßt ihre Stimme erschallen. Ihre Hände zu heben, vergißt
 11 die Sonne. Der Mond steht still in seiner Wohnung. Als <strahlendes> Licht gehen deine Pfeile hin und her, als <heller> Schein der Blitz deines Speeres.
 12 Im Grimm durchschreitest du die Erde, im Zorn zerdrischst du Nationen.
 13 Du bist ausgezogen zur Rettung deines Volkes, zur Rettung deines Gesalbten. Du hast den First herabgeschmettert vom Haus des Gottlosen, den Grund bis auf den Felsen bloßgelegt. Sela.
 14 Du hast ihm mit seinen <eigenen> Pfeilen den Kopf durchbohrt, seine Anführer sind davongerannt. Uns zu zerstreuen, war ihr Übermut gewesen, gleichsam zu verschlingen den Elenden im Versteck.
 15 Du hast seine Pferde ins Meer getreten, in die Brandung gewaltiger Wasser. -
 16 Ich vernahm es, da erbebte mein Leib, bei dem Schall erzitterten meine Lippen, Fäulnis drang in meine Knochen, und unter mir bebte mein Schritt. <Jetzt> will ich auf den Tag der Bedrängnis warten, daß er heraufkomme gegen das Volk, das uns angreift.
 17 Denn der Feigenbaum blüht nicht, und an den Reben ist kein Ertrag. Der Ölbaum versagt <seine> Leistung, und die Terrassen<gärten> bringen keine Nahrung hervor. Die Schafe sind aus der Hürde verschwunden, und kein Rind ist in den Ställen. -
 18 Ich aber, ich will in dem HERRN frohlocken, will jubeln über den Gott meines Heils.
 19 Der HERR, der Herr, ist meine Kraft. Den Hirschen gleich macht er meine Füße, und über meine Höhen läßt er mich einerschreiten. Dem Vorsänger, mit meinem Saitenspiel!

- t^ehōm schreit sogar auf beim Anblick Jhwhs!
 - hier: Auftreten Jhwhs, das Natur in Aufruhr versetzt
 - keine Schöpfungsgeschichte, dennoch Theophanie
 - urtümliche Feindschaft zwischen Jhwh und t^ehōm wird deutlich (Jhwh hebt Arme und Hände vor Gesicht, um sich zu schützen...)
 - = Vorstellungshintergrund der Priesterschrift!!!
 - Konsequenzen für die Aussageabsichten von P
 - t^ehōm ist hier kein Chaosdrache mehr
 - P hatte moderne Vorstellungen → er nahm t^ehōm die mythologische Qualität:
 - Entmythologisierung!
 - zwar behält t^ehōm in P den Eigennamen, der allerdings keinen Drachen mehr bezeichnet, sondern eine öde Wassermasse, die Schöpfungsmasse ist
- myhil $\alpha\epsilon$ $\chi\omega\rho$ rū^{ah} 'älōhīm „Wind/Geist/Hauch Gottes“
- es ist unklar, was rū^{ah} 'älōhīm ist und was es tut....
 - Vergleichsmaterial
 - rū^{ah}:
 - meint bewegte Luft in allen möglichen Formen: vom Atemhauch bis zum Sturm
 - vgl. Buch der Richter:
 - rū^{ah} YHWH „Geist Jhwhs“

- hier ist rûāñ eindeutig der Geist Jhwhs, der Retter erweckt und beruft
- vgl. Buch Ezechiel:
 - steht P theologisch und sprachlich nahe
 - hier ist rûāñ die Form der Kraftübertragung nach Art eines Sturm
 - Ez 8,3:

3 Und er streckte etwas wie eine Hand aus und nahm mich beim Haarschopf meines Kopfes. Und der Geist hob mich zwischen Erde und Himmel empor und brachte mich in Gesichten Gottes nach Jerusalem, an den Eingang des Tores des inneren <Vorhofs>, das nach Norden weist, wo der Standort des Götzenbildes der Eifersucht war, das zur Eifersucht reizt.

- Geist Gottes und Sturm kommen gleichzeitig => dasjenige, was Menschen bewegt

- Ez 37,9-10:

9 Und er sprach zu mir: Weissage dem Odem, weissage, Menschensohn, und sprich zu dem Odem: So spricht der Herr, HERR: Komm von den vier Winden her, du Odem, und hauche diese Erschlagenen an, daß sie <wieder> lebendig werden!
10 Da weissagte ich, wie er mir befohlen hatte; und der Odem kam in sie, und sie wurden <wieder> lebendig und standen auf ihren Füßen, ein sehr, sehr großes Heer.

- Vision und Totenerweckung
- Konsequenzen:
 - rûāñ deckt ein breites Bedeutungsspektrum ab
 - für Gen 1,2 müßten wir annehmen, daß vom „Geist“ die Rede ist
- Prädikat des Satzes (was rûāñ tut) paßt allerdings nur schlecht dazu
 - Prädikat = @XΓ rañap
 - Dopplungsstamm (Piel)
 - nur zwei weitere Belege im AT
 - Jer 23,9

9 Über die Propheten: Gebrochen ist mein Herz in meinem Innern, es zittern alle meine Gebeine. Ich bin wie ein Betrunkener und wie ein Mann, den der Wein überwältigt hat, vor dem HERRN und wegen seiner heiligen Worte.

- hier Grundstamm: Zittern, das ihn wie einen Betrunkenen aussehen läßt
- in Gen 1,2 steht Piel → beschreibt Intensivierung; also: besonders heftiges Zittern!
- Dtn 32,11

11 Wie der Adler sein Nest aufstört, über seinen Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie aufnimmt, sie trägt auf seinen Schwingen,

- Adler beschützt über seinem Nest schwebend seine Jungen
- da Piel dort steht, ist rañap am besten mit „flattern“ zu übersetzen
 - EÜ übersetzt viel zu schwach mit „schweben“
- Konsequenzen:
 - Gen 1,2c (rûāñ 'älōhīm) gehört noch zur Vorwelt, nicht zur geordneten Schöpfung => wir hätten Chaos zu erwarten
- Indizien zur Funktion der rûāñ 'älōhīm aus dem Kontext
 - rûāñ wird später in der Urgeschichte nicht mehr erwähnt, d.h. sie ist keine gestaltende Macht in der Schöpfung!
 - => „Geist“ ist wohl eher nicht gemeint
 - später spricht Gott selber, nicht sein Geist
 - rûāñ ist kein Rohstoff der Schöpfung
 - dies käme aber in Frage, wenn sie ein Wind wäre
- es gibt also Schwierigkeiten bei der Bestimmung des Subjekts
- Lösungsvorschläge:
 - P. SMITH
 - das Wort 'älōhīm bezeichne nicht Gott, sondern ungeheure Ausmaße = idiomatischer Superlativ

- vgl. Jona 3,3: Ninive soll Gottesstadt sein

3 Da machte Jona sich auf und ging nach Ninive, gemäß dem Wort des HERRN. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tage zu durchwandern.

- => „Gott“ meint hier „riesig“ → riesige Stadt, „für deren Durchquerung man drei Tage benötigt“
 - => in Gen 1,2 heißt rû^{ah} ’älöhîm: „Urorkan, Riesenwind“!
 - Vorteil der These: diese Deutung läßt sich viel besser mit dem Prädikat verbinden („flattern“)
 - O.H. STECK
 - theologischer Sinn für Gen 1,2c: rû^{ah} ’älöhîm
 - meint den Atem / Hauch Gottes, der noch nicht schöpfungswirksam ist
 - ab V. 3 spricht erst Gott
 - Vorform des Sprechens Gottes in der Vorwelt vor dem Schöpfungsakt
 - es gibt eine Mächtigkeit / Möglichkeit der Schöpfungsfähigkeit Gottes, die in 2c noch nicht realisiert ist
 - = latente Macht Gottes zur Wortschöpfung
 - Vorteil der These: älohîm wird in Gen 1 mehrfach genannt, aber meint jeweils verschiedenes
 - Nachteil der These: warum dann das Prädikat „flattern“?
 - STIPP:
 - Frage, was rû^{ah} ist, muß offen bleiben
 - es ist sehr schwer, sich zwischen Lösungsmöglichkeiten zu entscheiden; beide Seiten haben gute Gründe
- Zusammenfassung
- V. 1 bietet wahrscheinlich die Gesamtüberschrift zum priesterlichen Schöpfungsbericht
 - kündigt die geordnete und lebensfreundliche Welt an
 - V. 2 beschreibt die Vorwelt, von der aus Gottes Schöpfungshandeln seinen Ausgang nimmt
 - wird nur in 2 Punkten beschrieben:
 - Vorwelt war lebensfeindlich
 - tote, finstere Wasserwüste, die Festland begräbt
 - unklar, ob es ein „stürmischer“ Ort ist („Urorkan“) oder ob die latente Macht Gottes zur Schöpfung beim Namen genannt werden sollte
 - es gibt keine t^{eh}ôm im Sinne einer Macht, die Gott Widerstand entgegengesetzt
 - P steht im Gegensatz zur Auffassung der mythischen Vorstellungen des alten Orients und weiteren Beispielen im AT (s.o.)

1.3 Wort- und Tatbericht am Beispiel des 6. Werks: Wasser- und Lufttiere

- V. 3 setzt mit Schöpfungstätigkeit Gottes ein
- 1. Schöpfungswerk ist keine günstige Stelle für Einstieg der Analyse
 - bei Schaffung von Tag und Nacht gibt es Unregelmäßigkeiten
- STECK: fängt bei seiner Analyse auch nicht mit 1. Werk an
 - besser: Werk 6, da Musterbeispiel der Schöpfungswerke

1.3.1 Das Problem

- V. 20-23

20 Und Gott sprach: Es sollen die Wasser vom Gewimmel lebender Wesen wimmeln, und Vögel sollen über der Erde fliegen unter der Wölbung des Himmels!
 21 Und Gott schuf die großen Seeungeheuer und alle sich regenden lebenden Wesen, von denen die Wasser wimmeln, nach ihrer Art, und alle geflügelten Vögel nach ihrer Art. Und Gott sah, daß es gut war.
 22 Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt das Wasser in den Meeren, und die Vögel sollen sich vermehren auf der Erde!
 23 Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein fünfter Tag.

- vgl. Aufbauschema Mat. 4

- Wortbericht steht am Anfang des Schöpfungswerks
- Zusatzproblem:
 - Fehlen der Vollzugsformel in V. 20d (im hebräischen / massoretischen Text)
 - in Arbeitsübersetzung in spitzen Klammern: <Es geschah so.>
 - die LXX ergänzt dies und paßt den Text dem Schema an
 - für antike Leser war es möglich, hinter dem Aufbau von Gen 1 ein bestimmtes Schema zu erkennen
 - als man Abweichungen entdeckte, hat die Ordnungsliebe zum Nachbessern verleitet
 - man hat Hinzufügungen gemacht und Sätze verstellt
 - theoretisch ist auch die umgekehrte Variante möglich (daß LXX mangelhaft war und von anderen ergänzt wurde)
 - aber: diese Möglichkeit wäre schwerer zu erklären (nur durch Irrtum, Versehen des Schreibers, Zufall)
 - Faustregel der lectio difficilior: die schwierigere Lesart hat den Vorzug, da sie i.d.R. die ältere ist
 - hier: MT (= massoretischer Text)
 - diese Faustregel stimmt aber nicht immer!
 - unser Ausgangspunkt: die LXX-Variante ist die jüngere
 - lt. STECK gehört die Vollzugsformel doch zum ursprünglichen Text, woraus sich folgendes ergeben würde:
 - die Wasser- und Lufttiere müßten in V. 21 schon ins Leben gerufen worden sein, was aber nicht sein kann (in V. 21 ist die Rede davon, daß Gott die Tiere erst noch schaffen muß)
- Wortbericht und Tatbericht - Spannungen
 - Wort- und Tatbericht stehen normalerweise bei P nebeneinander; der Tatbericht erklärt, was eigentlich in der Vollzugsformel geschehen ist
 - Abweichung von Wort- und Tatbericht in V. 20-21:
 - Gott schuf die großen Seeungeheuer (im Tatbericht), die im Wortbericht aber nicht erwähnt werden
 - diese Spannung kann auch durch sprachliche Variation erklärt werden (Freiheit des Schreibers...)
 - normalerweise stellen die Tatberichte fest, daß Gott die Schöpfungswerke macht oder schafft (vgl. Werke 2, 5 und 8)
 - Ausnahme:
 - im 4. Werk werden die Pflanzen nicht von Gott, sondern von der Erde hervorgebracht!
 - => das Verhältnis von Wort- und Tatbericht widerspricht sich manchmal
 - Tatbericht ist eigentlich Doppelung zur Vollzugsformel, da noch einmal gesagt wird, was eigentlich schon hätte geschehen müssen

- Gottesbefehl und Tatbericht (?)
- traditionelle Erklärungen
 - aus Spannungen ergibt sich These, daß Wort- und Tatbericht ursprünglich zwei separate Größen seien, die aus verschiedenen Quellen stammten
 - in Gen 1 zu spannungsvoller Einheit verbunden
 - sekundäre Verbindung zweier Schöpfungserzählungen aus verschiedenen Quellen
 - *literargeschichtliche Erklärung*
 - es wurde angenommen, Tatbericht sei ältere Erzählung
 - Grund: dort konkretere und anthropomorphe Darstellung (Gott stellt Schöpfung her wie die Menschen es täten)
 - ≠ Wortschöpfung (transzendentalere Darstellung)
 - hier: Gott kann allein durch Willen / Wort die Idee in die Tat umsetzen (können Menschen nicht)
 - Wortberichte seien dann vom Redaktor ergänzt worden
 - dieses literargeschichtliche Modell wird schon lange nicht mehr vertreten...
 - *traditionsgeschichtliche Erklärung*
 - W.H. SCHMITT 1964 → seine Erklärung ist klassisch geworden (bereits in 3. Auflage erschienen, was für Exegese ungewöhnlich ist)
 - Wort- und Tatberichte repräsentieren unterschiedliche Traditionsstufen
 - ansonsten ist Gen 1 ein einheitliches Werk
 - eine jüngere oder ältere Schicht können nicht unterschieden werden
 - P wollte Schöpfungstheologie im Sinne der Wortschöpfung umdeuten und hat beide Traditionsstränge verbunden

1.3.2 Das Verhältnis von Wort- und Tatbericht nach O.H. STECK

- STECK ist der erste, der in Wort- und Tatbericht KEINEN Widerspruch sieht
 - daß man Widersprüche sah, basiert nach STECK auf 2 Mißverständnissen:
- !keyhijwē wa=yhī ken „Es geschah so“
 - „so“ (ken) ist der springende Punkt → Bezug?
 - herkömmliche Deutung: „so“ bezieht sich auf den vorhergehenden Gottesbefehl
 - Deutung STECKs:
 - es gibt im AT 3 Vergleichsfälle:
 - „so“ verweist im Text nicht nur nach ‚oben‘ (vorhergehend), sondern auch nach ‚unten‘ (auf das, was noch kommt!)
 - => hier derselbe Dreischritt:
 - Absichtserklärung - Wortbericht
 - Formel „Es geschah so“ (=„Vollzugsformel“)
 - Ausführung der Absicht
 - STECK: der Ausführungsbericht steht auch in den 3 Vergleichsfällen immer da

- man braucht das „Es geschah so“ NICHT als Vollzugsformel, weil es nämlich gar keine ist!
- Bezeichnung „Vollzugsformel“ ist falsch
 - besser: „Entsprechungsformel“ / „Feststellung folgerichtiger Entsprechung“
- *Funktion*: es wird vorweg dargestellt, daß der Absichtsbericht der Absicht Gottes entspricht
- *Übersetzung* STECKs: ken = „so“, „dementsprechend“ oder mit Doppelpunkt („Es geschah:“ / „Es geschah dementsprechend“)
 - ken = ‚Gelenk‘ zwischen Gottesrede und Schöpfungsakt
- Konsequenzen für das Verhältnis von Wort- und Tatbericht:
 - keine Doppelung von Wort- und Tatbericht durch die Vollzugsformel (da es keine Vollzugsformel ist)
 - oder doch?: Wortschöpfung und Tatschöpfung als Doppelung...
 - nach STECK ist der traditionelle Eindruck der Doppelung von Wort- und Tatbericht das zweite Mißverständnis
- Gottesbefehl und Ausführung
 - ursprünglich übten Rede und Tat Gottes Funktionen aus, die sich nicht überschneiden => keine Doppelung
 - besonders deutlich beim 6. Schöpfungswerk
 - V. 20: es wird befohlen, daß Wasser von Lebewesen „wimmeln“ soll und daß die Vögel „fliegen“ sollen
 - es wird das angeordnet, was dauerhaft gelten soll, sobald die betreffenden Tierarten entstanden sind
 - ins Dasein gerufen wird hier nicht das Schöpfungswerk, sondern die Ordnung, die vorweg festgelegt wird!
 - daher auch keine Doppelung...!
 - es gibt also fundamentalen Unterschied zwischen Gottesrede und Schöpfung:
 - Gottesrede ist keine Schöpfung an sich, sondern sie fungiert als „eine auf Dauer gerichtete Anordnung der Daseinsgestalt“!
 - also: die Rede selbst schafft noch nicht!
 - Erschaffung erst im „Tatbericht“!!
 - => widerspruchsfreies Verhältnis zum Tatbericht
 - terminologische Konsequenzen, für die STECK plädiert:
 - „Wortbericht“ → „Anordnung“ oder „auf Dauer gerichtete Anordnung der Daseinsgestalt“
 - „Tatbericht“ → „Ersterschaffung“
 - Tatbericht legt falsche Assoziation zur Tatschöpfung im Ggs. zur Wortschöpfung nahe...
- Konsequenzen für das Verhältnis von Wort- und Tatbericht
 - Rückführung von Wort- und Tatbericht auf verschiedene Quellen verfehlt das ursprüngliche Anliegen des priesterlichen Berichts:
 - Wort und Tat sind Teile eines einheitlichen theologischen Berichts
 - beides gehört zusammen, überschneidet und widerspricht sich aber nicht (lediglich verschiedene Funktionen)
- weitere Komponenten der Schöpfungswerke und -tage werden von STECK in ein anderes Licht gerückt:
 - a) Billigungsformel
 - „Gott sah, daß es gut war“ (V. 21c.d)
 - Urteil: „Güte“ der Schöpfungswerke = Urteil Gottes (da „Gott“ es sah)
 - Urteil erhält also größtmögliche Autorität

- bedeutet: Schöpfungswerke sind optimal auf den Daseinszweck zugeschnitten
 - Daseinszweck = Schaffen von Lebensraum
- b) Segen
 - heutige Vorstellungen von Segen ≠ Segen in Gen 1 (bzw. AT)!!
 - Segensverständnis wichtig für priesterschriftliche Schöpfungstheologie
 - lediglich optionales Element (kommt nicht überall vor)
 - was wird in Gen 1,1-2,4a gesegnet, was nicht?
 - vgl. Mat. 4:
 - gesegnet werden:
 - Wasser- und Lufttiere
 - Menschen
 - 7. Tag (obschon kein Schöpfungswerk)
 - alle andere Werke erhalten keinen Segen
 - Pflanzen werden nicht gesegnet, da sie nicht als Lebewesen gelten
 - Segen ist in P hauptsächlich etwas für Lebewesen
 - „Leben“ im Sinne von P:
 - „Leben“ kommt recht oft vor in P → nur auf Tiere angewandt
 - Träger von Leben in der Weltsicht von P sind nur Tiere und Menschen
 - diese Ansicht entspricht dem atl. Segensverständnis:
 - Segen schenkt Lebenskraft / Fruchtbarkeit / Fortpflanzung u.ä.
 - z.B. Dtn 7,13-14:

13 Und er wird dich lieben und dich segnen und dich zahlreich werden lassen. Er wird die Frucht deines Leibes segnen und die Frucht deines Landes, dein Getreide, deinen Most und dein Öl, den Wurf deiner Rinder und den Zuwachs deiner Schafe, in dem Land, das er deinen Vätern geschworen hat, dir zu geben.

14 Gesegnet wirst du sein vor allen Völkern. Kein Unfruchtbarer und keine Unfruchtbare wird bei dir sein noch bei deinem Vieh.

- Israel ist angesprochen, Segen hat Auswirkungen auf die Fruchtbarkeit
- Jeder kann im AT segnen (im NT nur Priester im Sinne Gottes)
 - z.B. Gen 24,60:

60 Und sie segneten Rebekka und sprachen zu ihr: Du, unsere Schwester, werde zu tausendmal Zehntausenden, und deine Nachkommen mögen das Tor ihrer Hasser in Besitz nehmen!

- Rebekka wird von Nicht-Priestern (Verwandten) gesegnet, die viele Nachkommen wünschen
- Fruchtbarkeit
- Verwandte bitten nicht um Gottes Segen, sondern handeln aus eigener Kompetenz
- ist der Segen erst einmal gesendet, dann ist er irreversibel und wirksam!
 - auch bei Vatersegens des Isaak in Gen 27,27-28

27 Da trat er heran und küßte ihn. Und als er den Geruch seiner Kleider roch, da segnete er ihn und sprach: Siehe, der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch eines Feldes, das der HERR gesegnet hat.

28 So gebe dir Gott vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und von Korn und Most die Fülle!

- hier: Gott als Segensspender
- Fruchtbarkeit
- Gen 27,33:

33 Da erschrak Isaak mit großem Schrecken über alle Maßen und sagte: Wer war denn der, der ein Wildbret erjagt und mir gebracht hat, daß ich von allem gegessen habe, bevor du kamst, und ich ihn gesegnet habe? Er wird auch gesegnet bleiben.

- Isaak fragt nach dem, der ihm Wild gebracht hat, denn er hatte den Bringer gesegnet („und er wird es auch bleiben“)
- die Wirksamkeit des Segens ist also unabhängig davon, ob er für den, der ihn empfangen hat, gedacht war

- ein Segen ist nicht rückgängig zu machen!
 - dies gilt auch für die Segen in Gen 1,22.28
- Funktion des Segens in Gen 1:
 - Segen vermittelt konkret die Fähigkeit zur Fruchtbarkeit, und nicht bloß ein allgemeines Wohlwollen Gottes
- STECKs Konsequenzen für den Aufbau der Schöpfungswerke:
 - Segen spielt eine wichtige Rolle im Schöpfungsvorgang
 - sterbliche Wesen, die auf Fortpflanzung angewiesen sind, brauchen dazu eine besondere Fähigkeit → diese erhalten sie vermittels Segen
 - Segen vermittelt den Fortbestand!
 - Dauerhaftigkeit des Segens wird wiederum durch Fortpflanzung garantiert
 - Segen gehört also zur lebensnotwendigen Ausstattung für Lebewesen, da sie ansonsten aussterben würden
 - der Segen beschließt die Schöpfung
 - die Ausführung der Schöpfung erstreckt sich nicht nur auf die Ersterschaffung, sondern schließt die Billigung und Segnung notwendig mit ein:
 - diesen 3schrittigen Vorgang nennt STECK: „Erstausführung“
 - = Ersterschaffung + Billigung + Segnung
 - Bezugsgröße von wa=yhī ken:
 - Erstausführung geschieht einschließlich des „Es geschah so“, das sich auf ebendiese Erstausführung bezieht

c) Tageszählung

- folgt nach Tag-Nacht-Formel
- Gott hat jedes Schöpfungswerk bis zum Einbruch der Nacht fertiggestellt → arbeitet tagsüber
- Das Gesamt des Schöpfungsgeschehens soll in EINE Woche eingebettet werden (vgl. 7. Tag)

1.3.3 Kritische Würdigung

- Deutungsalternative von wa=yhī ken:
 - Vollzugsformel / Entsprechungsformel
 - fungiert dann als Überleitung zur Erstausführung
- Vergleichsstellen:
 - Ri 6,38:

38 Und es geschah so. Und er stand am anderen Morgen früh auf, und er drückte die Wolle aus und preßte Tau aus der Wolle, eine <ganze> Schale voll Wasser.

- Kontext: Erzählung über Richter Gideon, der als Retter der Israeliten berufen worden ist
 - bei der Vorbereitung auf die Verteidigung der Israeliten sucht er die Gewißheit des Schutzes Gottes und bittet um ein Wunderzeichen
 - entscheidender Satz auf Gideons Bitte hin: „Und so geschah es“ (wa=yhī ken)
 - danach folgt aber kein Erfüllungsbericht, sondern gehört zu einem weiteren Kontext und kann daher nicht im Sinne STECKs verstanden werden
- hier hat wa=yhī ken die Funktion des Erfüllungsberichts
 - = die Funktion, die STECK für Gen 1 bestreitet!

- V. 39: „Und Gott machte es in der folgenden Nacht so“
 - hier steht zwar kein wa=yhī ken, aber eine vergleichbare Formel
 - kein Detail der Erfüllung wird beschrieben, es gibt nur Bericht über die gesamte Erfüllung
 - hier fungiert „und Gott machte“ als Überleitung
- V. 40: hier ähnliche Formel, die aber die Funktion hat, die STECK für Gen 1 annimmt
 - 2 Kön 7,20:

20 So geschah es ihm nun: das Volk trat ihn im Tor nieder, so daß er starb.

- Kontext: Elischa weissagt das Ende der Hungersnot
 - nachdem ein königlicher Adjutant skeptische Bemerkungen macht, weissagt Elischa, daß der Mann das Ende der Not nicht erleben wird → darauf stirbt dieser Mann: „So geschah es nun“
 - auch hier zwiespältiges Beispiel, da wa=yhī ken allein nicht als Erfüllungsbericht gelten kann (Leser wollen genauere Details wissen)
 - hier ist V. 20 inhaltlich eine Doppelung des Vorausgehenden: auch ohne V. 20 wäre der Text sinnvoll
 - auch diese Stelle muß noch lange nicht in STECKs Sinne gedeutet werden...
- 2 Kön 15,12:

12 Das ist das Wort des HERRN, das er zu Jehu geredet hatte: Söhne der vierten <Generation> sollen dir auf dem Thron Israels sitzen. So ist es auch geschehen.

- „So erfüllte sich das Wort, das Jhwh zu jenen gesprochen hatte... So ist es geschehen“
 - am Ende der Dynastie wird daran erinnert, daß Jhwh zu Beginn der Dynastie dessen Gründer versprochen hatte, daß die Dynastie vier Jahre / Generationen lang währt
 - STIPP: warum STECK diese Bibelstelle anführt ist nicht wirklich begreiflich, da der Bezug zu wa=yhī ken im vorherigen Text liegt...

- Fazit:

- eine eigene Analyse der Belegstellen STECKs widerlegt seine eigene Argumentation!
 - nur in Ri 6,40 wird die Formel in einem Gen 1 ähnlichen Zusammenhang gebraucht
 - allerdings geht STECK auf diese Stelle nicht ein...
- also: STECKs Überlegungen sind mit Zurückhaltung zu betrachten
 - Spannung zwischen Wort- und Tatbericht sollte aufgehoben werden durch den Nachweis, daß die beiden Teile nicht verschiedenen Quellen entstammen, sondern Teil des Gesamtkonzeptes eines Autors sind
 - STECK begründet seine These gut, aber nicht so zwingend, daß ältere Theorien widerlegt wären
- STECKs These wird als Arbeitshypothese herangezogen...

1.4 Die Herstellung des Lebensraums: Die Schöpfungswerke 1-3

- in der Forschung hat man versucht, die Systematik der acht Werke und der sechs Tage ausfindig zu machen
 - traditionelle (!) These:
 - Werke 1-3 = Trennungswerke → Lebensraum wird geschaffen
 - Werke 4-8 = Ausstattungswerke → Ausstattung des Lebensraums

1.4.1 Erstes Schöpfungswerk: Tag und Nacht

- Besonderheiten in Anordnung und Formulierung
 - o Beginn ist noch regelmäßig: V. 3a.b
 - stereotype Redeeinleitung: „Gott sagte“
 - Anordnung: „Es werde Licht“
 - o in 3c folgt die Ausführung
 - statt Entsprechungsformel („Es geschah so“) steht dort allerdings: „Es wurde Licht“
 - = einzige Szene, wo Entsprechungsformel abgewandelt wird
 - im Hebräischen sprachlich nicht weit auseinander:
 - o !keyhijwē wa=yhī ken → rAa-yhijwē wa=yhī ’ōr
 - wa=yhī ’ōr konstatiert eindeutig den Vollzug des Gottesworts, nicht die Vordeutung des Nachfolgenden
 - 3c eröffnet nicht die Erschaffung des Lichts, sondern ist bereits Erschaffung
 - o also: 3c ist keine Entsprechungsformel!
 - vielmehr Vollzugsformel
 - 4a.b: Billigungsformel mit abweichendem Wortlaut: „Gott sah das Licht, daß es gut war.“
 - daß Gott das Licht schon sehen kann beweist, daß 3c keine Entsprechungsformel im Sinne STECKs sein kann, denn das Licht existiert bereits
 - in 4c wird nicht die Anordnung Gottes ausgeführt, sondern Gott handelt am Licht
 - „Gott schied zwischen Licht und Finsternis“
 - o Akt Gottes, der als Wortbericht durchgehen könnte, wenn er nicht vom Gewohnten in folgenden Punkten abweiche:
 - Position:
 - normale Abfolge wird durchbrochen
 - o keine Entsprechungsformel
 - o schöpferische Tat Gottes erst hinter Billigungsformel
 - Anordnung:
 - Verhältnis zur Rede in 3b: „Es werde Licht“
 - Gott schafft nicht das Licht, sondern handelt an ihm
 - Benennung in 5a.b
 - Benennung belegt Licht und Finsternis in ihrer entmischten Form mit Tag und Nacht
 - o diese Trennung erschafft Gott hier, nicht aber die Bestandteile der Trennung
 - o er erschafft den Wechsel von Tag und Nacht, nicht aber das Licht!!
 - auf die Benennung folgt hier keine Billigungsformel, sondern durch die Abend-Morgen-Formel und Tageszählung erfolgt der Abschluß (5c-e)
 - der Wechsel zwischen Tag und Nacht kann jetzt zum ersten Mal in Aktion treten

- Konsequenzen für den Gegenstand des ersten Schöpfungswerks:
 - 1. Schöpfungswerk besitzt keine Entsprechungsformel, aber eine ähnliche Formulierung
 - das Licht ist bereits erschaffen
 - in 4c bezieht sich die Ersterschaffung nicht auf das Licht, sondern auf Tag und Nacht
 - Billigungsformel ist in die Mitte gerückt und bezieht sich eindeutig auf das Licht
 - sonst steht sie am Ende und hat kein Objekt, auf das sie sich bezieht
- Interpretation
 - Modus der Erschaffung des Lichts
 - V. 3: Gott spricht Anordnung aus, die direkt in die Tat umgesetzt wird
 - die übliche Erschaffung des Lichts entfällt
 - hier: echte *Wortschöpfung!*
 - Analogie zur handwerklichen Tätigkeit des Menschen wird vermieden...
 - vgl. Ps 33,4-9

4 Denn richtig ist das Wort des HERRN, und all sein Werk <geschieht> in Treue.
 5 Er liebt Gerechtigkeit und Recht; die Erde ist voll der Gnade des HERRN.
 6 Durch des HERRN Wort sind die Himmel gemacht und all ihr Heer durch den Hauch seines Mundes.
 7 Er sammelt die Wasser des Meeres wie einen Wall, legt in Behälter die Fluten.
 8 Es fürchte den HERRN die ganze Erde; mögen sich vor ihm scheuen alle Bewohner der Welt!
 9 Denn er sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da.

- hier Vorstellung der Wortschöpfung besonders prägnant ausgedrückt
- Verlässlichkeit des Gotteswortes wird illustriert
 - Idee: Jhwh hat die gesamte Welt ohne Anstrengung nur durch sein Wort erschaffen (statt durch anstrengende Tat)
- in Gen 1 ist diese Idee noch nicht entfaltet → nur bei Licht verwendet
 - Frage: warum hat P dieses Privileg dem Licht vorbehalten?
 - evtl. Empfinden für Besonderheit des Lichts gegenüber anderen Werken
 - alle anderen Werke sind konkret und faßbar, das Licht hingegen nicht
 - ungegenständliche Qualität des Lichts verlangte wohl besonderen Schöpfungsakt → Wortschöpfung
 - deshalb Vorziehung und Modifikation der Billigungsformel
- Bewertung von Licht und Finsternis
 - in V. 2 taucht der Begriff der Finsternis auf, der als Bestandteil der Vorwelt gilt
 - bei „normaler“ Anordnung würde Gott die Finsternis gutheißen (wenn die Billigungsformel hinten stünde)
 - P hat aber die Billigungsformel so angeordnet, daß sie sich nur auf das Licht bezieht, nicht auf die Finsternis
 - schöpfungstheologische Aussage: Gott hat in die Schöpfung Dinge integriert, die nicht gut sind!
 - die Rohmaterialien der Schöpfung wurden nicht von Gott geschaffen, sondern nur von ihm vorgefunden
 - vgl. 31 a-c

- Ende der Billigungsformel: „Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe: es war sehr gut.“
 - die Finsternis hat er nicht gemacht => sie ist aus der Billigungsformel ausgeschlossen!
- Art der Theodizee:
 - nicht alles in der Schöpfung ist gut
 - Rolle Gottes in der Schöpfung: er hat nur Gutes geschaffen
 - dies impliziert notwendig, daß er nicht alles geschaffen haben kann
 - diese Erwägungen haben für P wohl eine Rolle gespielt
 - Finsternis hat grundsätzliche Negativität noch nicht abgestreift → auch wenn sie jetzt eine Funktion im Schöpfungsganzen erfüllt
 - für altorientalische Menschen hat die Nacht mehr Schrecken besessen als für uns heute
 - P erkennt an, daß es Dinge gibt, die schlecht und böse sind
 - er entlastet Gott von der Verantwortung, indem er Abstriche an seiner Allursächlichkeit vornimmt
 - Abstriche am Gottesbild sind bei Theodizee-Fragen eh nicht zu vermeiden...
 - Antwortversuche sind jedoch immer partiell und perspektivisch...
 - Aporien werden aufgehoben, dafür werden an anderer Stelle neue geschaffen
 - Theodizee-Problem hat sich bis heute nicht sehr geändert...
- Funktion der Tatschöpfung in 4c
 - Tatschöpfung = Scheidung zwischen Licht und Finsternis
 - Licht und Finsternis geben Rhythmus an, bestehen nicht gleichzeitig nebeneinander
 - haben bestimmte Aufgaben
- Funktion der Benennung
 - Licht und Finsternis wechseln sich ab im Rhythmus von Tag und Nacht
- Rolle des 1. Werks im Schöpfungsganzen
 - Tag und Nacht bilden den Rahmen der Zeit, in dem sich Schöpfung aktualisiert
 - für P ist wichtig, daß nicht nur Schöpfung sich in diesem Rahmen abspielt, sondern die Schöpfungswerke selber
 - Rahmen für die Schöpfungsakte → keiner aus diesem Rhythmus herausfallen

1.4.2 Das zweite Schöpfungswerk: Der Himmel

- c^{ijqr} raq^{a} „Gewölbe“
 - Vorstellungshintergrund:
 - raq^{a} = Platte, die von einem Schmied breitgeschlagen und dann zur „Glocke“ geformt worden ist
 - soll inmitten des Urozeans entstanden sein
 - in 7b gibt es zwei Möglichkeiten der Übersetzung:
 - er (Gott) schied
 - es (Gewölbe) schied

- Benennung

- Gewölbe erhält Namen in 8a: „Himmel“ ~ šm^{V} šamaym
 - typisch altorientalische Vorstellung des Himmels als Gewölbe
 - Himmel galt im alten Orient als „Gotteswohnung“ (sky = heaven)
- verschiedene Ansichten über die Art der Wohnstätte Jhwhs:
 - „Himmel“:
 - Dtn 26,15:

15 Blicke herab von deiner heiligen Wohnung vom Himmel, und segne dein Volk Israel und das Land, das du uns gegeben, wie du es unseren Vätern geschworen hast, ein Land, das von Milch und Honig überfließt!

- 2 Chr 30,27:

27 Und die Priester, die Leviten, standen auf und segneten das Volk. Und ihre Stimme wurde erhört, und ihr Gebet kam zu seiner heiligen Wohnung in den Himmel.

- Jes 63,15:

15 Blicke vom Himmel herab und sieh von der Wohnstätte deiner Heiligkeit und deiner Majestät! Wo sind dein Eifer und deine Machttaten? Die Regung deines Innern und deine Erbarmungen halten sich zurück mir gegenüber.

- Ps 115,16:

16 Die Himmel sind die Himmel des HERRN, die Erde aber hat er den Menschenkindern gegeben.

- Koh 5,1:

1 Sei nicht vorschnell mit deinem Mund, und dein Herz eile nicht, ein Wort vor Gott hervorzubringen! Denn Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde; darum seien deine Worte wenige.

- „Tempel“

- erst in zweiter Linie Versammlungsort für die Gläubigen in der altorientalischen Welt
- in erster Linie Gotteswohnung
 - Hauptraum des Jerusalemer Tempels: Allerheiligstes in Form eines lichtlosen Kubus, das nur einmal im Jahr vom Hohepriester betreten werden durfte
 - vgl. 1 Kön 8,12

12 Damals sprach Salomo: Der HERR hat gesagt, daß er im Dunkel wohnen will.

- Salomos Tempelweihe → Tempelweihspruch
- Formel ist älter als Kontext, in dem sie steht
 - = Ausdruck von Präsenztheologie

- „Edom“

- Vorstellung, daß Jhwh in Edom (außerhalb Israels) wohnt
 - vgl. Ri 5 und Hab 3

- Synthesen:

- Vorstellungen der verschiedenen Gotteswohnungen wurden verbunden
 - Ps 11,4: Tempel und Himmel werden identifiziert

4 Der HERR ist in seinem heiligen Palast, der HERR - in den Himmeln ist sein Thron. Seine Augen schauen, seine Augenblitze prüfen die Menschenkinder.

- Tempel ist faktisch die Ausbuchtung des Himmels auf die Erde

- Ps 150,1: „Lobet Gott in seinem Heiligtum“

ELB Psalm 150:1 Halleluja! Lobt Gott in seinem Heiligtum! Lobt ihn in der Feste seiner Macht!

- Heiligtum = Jerusalemer Tempel
 - parallelisiert zu „lobet ihn in seiner mächtigen Feste“

- Feste = Gewölbe (raqi^a)
 - => Tempel = Himmel auf Erden

- Jes 6,1: Jesaja schaut den thronenden Jhwh im Tempel, der eine Schale für seine Füße ist
 - hier: augenfällige Verschmelzung von Himmel und Erde im Tempel

- Tempel als Enklave des Himmels auf der Erde
- Entkoppelung von Himmel und Tempel
 - v.a. in der dtn/dtr Namenstheologie
 - Gott wohnt gerade nicht im Tempel, da schon der Himmel ihn nicht fassen kann
 - 1 Kön 8,27-30:

27 Ja, sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Siehe, die Himmel und die Himmel der Himmel können dich nicht fassen; wieviel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe!
 28 Doch wende dich zu dem Gebet deines Knechtes und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, daß du hörst auf das Rufen und auf das Gebet, das dein Knecht heute vor dir betet,
 29 daß deine Augen Nacht und Tag geöffnet seien über dieses Haus hin, über die Stätte, von der du gesagt hast: Mein Name soll dort sein, daß du hörst auf das Gebet, das dein Knecht zu dieser Stätte hin betet.
 30 Und höre auf das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, das sie zu dieser Stätte hin richten werden. Du selbst mögest es hören an der Stätte, wo du thronst, im Himmel, ja, höre und vergib!

- Gottes NAME wohnt im Tempel, nicht Gott selbst
- semantischer Kniff, um Kontinuität zu wahren
 - Bindung Jhwhs an den Tempel wird gelockert, trotzdem ist er irgendwie im Tempel anwesend

- Dtn 12,5:

5 Sondern ihr sollt die Stätte aufsuchen, die der HERR, euer Gott, aus all euren Stämmen erwählen wird, um seinen Namen dort niederzulegen, daß er <dort> wohne, und dahin sollst du kommen.

- Entkoppelung der Verbindung zwischen Tempel und Himmel zugunsten des Himmels
- priesterliche Präsenztheologie
 - hier ist Verhältnis umgekehrt: Jhwh wohnt im Tempel in der Mitte der Israeliten
 - Tempel entspricht dem Offenbarungszelt
 - Ex 25,8-9; 29,43-46

8 Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, damit ich in ihrer Mitte wohne.
 9 Nach allem, was ich dir zeige, <nämlich> dem Urbild der Wohnung und dem Urbild all ihrer Geräte, danach sollt ihr es machen.

43 Und ich werde dort den Söhnen Israel begegnen, und es wird durch meine Herrlichkeit geheiligt werden.
 44 So werde ich das Zelt der Begegnung und den Altar heiligen. Und Aaron und seine Söhne werde ich heiligen, damit sie mir den Priesterdienst ausüben.
 45 Und ich werde mitten unter den Söhnen Israel wohnen und ihr Gott sein.
 46 Und sie werden erkennen, daß ich, der HERR, ihr Gott bin, der ich sie aus dem Land Ägypten herausgeführt habe, um mitten unter ihnen zu wohnen, ich, der HERR, ihr Gott.

- Ez 10: Auszug der Herrlichkeit Jhwhs aus dem Tempel → Ez 43: Einzug in den Tempel

- Funktion des Himmels in Gen 1:
 - P schweigt über die Rolle des Himmels
 - Gen 1 für sich betrachtet läßt keinen Schluß auf den Himmel als Gotteswohnung zu
 - Himmel wird als profanes Bauwerk behandelt
 - Aussage im Entstehungskontext von P:
 - entmythologisierender Grundzug der priesterlichen Schöpfungstheologie
 - das Gewölbe raqīa' setzt einen anderen Akzent als der Himmel šamaym
 - Gott hat bei P keine identifizierbare Bleibe
 - erst am Sinai bekommt er einen speziellen Platz: nämlich das Offenbarungszelt
 - P ist vor dem Bau des zweiten Tempels entstanden
 - also: zu einer Zeit, in der es keinen Tempel gab
 - P ruft dazu auf, das Heiligtum dringend wieder aufzubauen

- Funktion der Benennung
 - wenn der Himmel nicht als Himmel, sondern als Gewölbe (= Bauwerk) geschaffen ist, bedarf es einer Benennung (V. 8a)
 - Benennung macht das Gewölbe allerdings nicht als Himmel im Sinne einer Gotteswohnung kenntlich
 - das Gewölbe gibt dem Himmel einen neuen Sinn → ist nun gerade keine Gotteswohnung mehr
- Billigung:
 - Billigungsformel in V. 8b.c findet sich nur in der LXX
 - massoretischer Text ohne Billigungsformel scheint aber der ältere zu sein
 - bisher noch keine wirkliche Struktur geschaffen, die Leben zulässt (Urozean mit Gewölbe...)
 - Tageszählung: doppelter Schluß unter zweitem Tag und zweitem Schöpfungswerk

1.4.3 Das dritte Schöpfungswerk: Erde und Meer

- das dritte Schöpfungswerk ist das einzige, das allein ein Trennungswerk ist
 - entsteht allein durch Scheidung
 - bei den ersten beiden Werken wird neben der Trennung auch immer etwas neues geschaffen
- Bezeichnung als „Wasser“
 - in 10 b: „die Ansammlung des Wassers nannte er Meere“
 - Trennung der Ausgangsmaterialien von V. 2
- wieder Entmythologisierung: lt. 9b sammelt sich lediglich „Wasser“ an einem Ort
 - es ist nicht mehr erkennbar, daß es als gottesfeindliche Größe aufgefaßt werden könnte
 - 10b: Plural „Meere“ → zugrundeliegendes Weltbild
 - Ort der Sammlung mit Plural identifiziert => die in Israel damals bekannten Meere (Mittelmeer, rotes Meer, persischer Golf) gehen bei P auf ein einziges Gewässer zurück
 - „Urozean“, der alles Land umgibt und Ausbuchtungen in das Land bildet
 - LXX-Überschuß in 9e.f
 - hier werden Sammelplätze genannt
 - wohl sekundäre Zutat
- Benennung als „Meere“
 - ~y yamm „Meer“
 - theologisch wichtig: Idee, daß das gesammelte Wasser erst durch göttliche Schaffung/Namensgebung zum „Meer“ wird, nicht von sich aus
 - Name yamm steht zunächst für die widergöttliche Chaosmacht, die Jwhw spaltet
 - Drachen und Meer parallelisiert
 - also: Meer als mythologische Größe
 - auch in Ps 74,13; Hiob 7,12; 26,12

13 Du hast aufgestört das Meer durch deine Macht, hast zerschmettert die Häupter der Wasserungeheuer auf den Wassern.

12 Bin ich das Meer oder ein Seeungeheuer, daß du eine Wache gegen mich aufstellst?

12 Durch seine Kraft hat er das Meer erregt und durch seine Einsicht Rahab zerschmettert.

- im Ugaritischen heißt der Meergott auch Yamm (= Feind Baals)

- das Weltbild von P läßt keinen Raum für eine Macht, die sich Gott widersetzen könnte
 - Yamm, das Meer, ist eine Größe, die von Gott geschaffen wird und im Plural existiert
 - radikale Entmythologisierung
 - keine Größe, die gegen Gott kämpft, sondern einfach lokale Ansammlung von Wassermassen
- Benennung als „Erde“
 - aus Symmetriegründen erhält auch die „Erde“ ihren Namen, denselben wie in der Vorwelt
 - Erde wird jetzt im Sinne von „Festland“ verstanden
 - im Hebräischen läßt sich nicht genauer unterscheiden...
 - Erde heißt nun auch Land als politische Größe, Erdboden
 - mittels der Freigabe durch das Wasser ist die Erde² entstanden, die Lebensraum eröffnet

1.5 Die Ausstattung des Lebensraums: Die Schöpfungswerke 4-7

1.5.1 Das vierte Schöpfungswerk: Die Pflanzen

- regelmäßiger Aufbau
 - auffällig: Wissenschaftsprosa
 - sorgfältige Auffächerung nach relevanten Sorten
 - ist wegen Nahrungsordnung wichtig...
- Verhältnis von „Wort-“ und „Tatbericht“
 - scheinbarer Widerspruch
 - aber: in V. 12 geschieht das, was in V. 11 angeordnet wird
 - Kern besteht nicht darin, daß Gott Pflanzen schafft, sondern darin, daß er die Erde befähigt, Pflanzen hervorzubringen
 - Eigenart der Pflanzen: müssen sich ständig erneuern
 - STECK: in V. 11 findet sich eine „auf Dauer gerichtete Anordnung der Daseinsgestalt“
- Schluß wieder durch Billigung, Abend-Morgen-Formel und Tageszählung

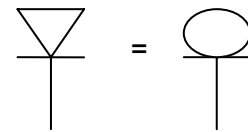
1.5.2 Das fünfte Schöpfungswerk: Die Gestirne

- Position im Gesamt des Schöpfungsberichts
 - = auffälligstes Problem
 - erst nach Licht und Wechsel von Tag und Nacht
 - P setzt scheinbar voraus, daß das Licht unabhängig von den Gestirnen existiert, auch wenn in 15a den Gestirnen die Leuchtaufgabe zugesprochen wird...
- Verhältnis von Licht und Gestirnen:
 - zwei Erklärungsversuche:
 - SEEBASS:
 - Licht sei noch nicht auf Leuchtkörper konzentriert, sondern diffus im All verteilt gewesen
 - aber: Widerspruch zu V. 1!
 - Licht und Finsternis sind vom ersten Tag an getrennt

- warum dann noch Gestirne, um zuscheiden zwischen Licht und Finsternis? (18a)
 - ein Nebeneinander von Licht und Finsternis ist nach SEEBASS nicht zu erklären
 - STECK:
 - zunächst wurde lichtlose Hülle hervorgebracht durch die Erschaffung des Himmels und die Sammlung des Wassers
 - um diese Hülle (Himmelsmuschel) herum befand sich das Licht (aber eben nicht unterhalb dieser Glocke)
 - Licht umgibt die Muschel von außen, dringt aber nicht in sie ein
 - da aber das „Gebäude“ von innen erleuchtet werden muß, braucht es „Leuchten“, also die Gestirne
 - Konsequenzen für das Weltbild: Pflanzen
 - die Pflanzen sind dann am ersten Tag ihrer Existenz im Finstern gewachsen!
 - also: nur Tiere, nicht Pflanzen benötigen Licht?
 - = Schwierigkeit bei STECKs Deutung...
 - aber: es könnte auch eine primitive Form der Naturbetrachtung sein:
 - Feststellung, daß die Tiere ihr Leben nach dem Tag-Nacht-Zyklus organisieren, Pflanzen nicht (folgen eher einem Jahresrhythmus)
 - Folgerung von P: Tag-Nacht-Wechsel ist für Pflanzen bedeutungslos
 - also: für Tiere und Menschen mußten die Gestirne voraus geschaffen werden, aber die Pflanzen brauchen sie erst später für den Jahresrhythmus
- Besonderheit des 5. Schöpfungswerks:
 - detaillierte Angaben über Funktion des Werks
 - Anordnung und Ersterschaffung entsprechen sich nicht exakt
 - V. 16-18: Ersterschaffung in zwei Schritten
 - Herstellung → Erschaffung
 - Anbringung an Himmelsgewölbe
 - „Sonne“ und „Mond“ werden nicht als solche bezeichnet
 - Gott erschafft nicht Sonne und Mond, aber er „bringt Lampen an der Decke an“ (Montage...)
- Sprachgebrauch: „Leuchten“
 - warum ist nicht von Sonne und Mond die Rede?
 - Grund: Astralisierung der israelitischen Religion im 7. Jh.:
 - Himmelskörper werden im alten Orient als Gottheiten verehrt: Sonnengötter, Mondgötter (Mesopotamien)
 - Namen der Götter waren Wörter der Bezeichnung für entsprechende Himmelskörper
 - keine Eigennamen!
 - Jericho = „Mondstadt“ (= Beleg für die Mondverehrung in Israel)
 - politische Folgen des syro-efraimitischen Kriegs 734 v. Chr.

- v.a. Südreich (Juda) war assyrischer Vassal geworden für über 100 Jahre
 - erst mit Zerstörung Ninives 612 Ende des assyrischen Großreichs bzw. des assyrischen Zeitalters
 - assyrische Kulte waren astral ausgerichtet: Vorliebe für Gestirngötter
 - assyrische Religionspolitik:
 - unterworfenen Völkern mußten assyrische Kulte übernehmen
 - => Auswirkungen in Israel
 - Hauptquelle für assyrischen Einfluß in Israel:
 - Stempel (**Mat. 6** oben; 7. Jh. Palästina) = Rollensiegel
 - Skarabäen
 - Darstellungen immer religiöser Natur
- Ikonographie (**Mat. 6** oben):

- Nr. 287:
 - zeigt links assyrischen König in typisch assyrischer Gebetshaltung
 - Räucheraltar → erweist der Göttin im Strahlenkranz seine Verehrung (Strahlenkranz => Gestirngottheit)
 - Stern mit acht Strahlen = Darstellung des Venussterns => Liebesgöttin Ischta
 - 7 Kreise über dem Altar: 7-Gestirn = Fruchtbarkeitssymbol, auch der Ischstar zugeordnet
- Nr. 300:
 - 2 Musiker werden gezeigt
 - Gestalten stehen vor Standarte mit Sichel → Sichelmond
 - Darstellung des Mondkultes (Mondgöttin Sin)
 - achtstrahliger Venusstern + Kreise, die die Sterne symbolisieren
 - vor den Musikern stilisierte Hyroglyphen:



= Ankh-Zeichen; bedeutet „Leben“
=> Gestirne als Lebensspender

- AT bezeugt den Boom der Gestirnskulte an verschiedenen Stellen
 - Manasse hat im Jerusalemer Tempel Altäre für Gestirngötter errichten lassen
 - 2 Kön 21,5: Hauptziele der Joschianischen Reform: Astralgötter sollen wieder entfernt werden

5 Und er baute für das ganze Heer des Himmels Altäre in den beiden Vorhöfen des Hauses des HERRN.

- 2 Kön 22,4-5.11: Skulpturen von Gespannen: Zug der Sonne über den Nachthimmel

4 Geh hinauf zum Hohenpriester Hilkija, daß er das Geld ausschütte, das in das Haus des HERRN gebracht worden ist, das die <Priester, die> an der Schwelle wachen, vom Volk eingesammelt haben,

5 damit man es in die Hand der Werkführer gebe, die am Haus des HERRN eingesetzt sind. Die sollen es den Werkmeistern geben, die im Haus des HERRN sind, um die Risse des Hauses auszubessern,

11 Und es geschah, als der König die Worte des Buches des Gesetzes hörte, da zerriß er seine Kleider.

- Zef 1,5 (um 600): will Baal-Kult ausrotten und alle, die sich auf den Dächern vor dem Heer des Himmels niederwerfen

5 und die, die sich auf den Dächern vor dem Heer des Himmels niederwerfen, und <neben denen,> die sich niederwerfen, <auch> die, die dem HERRN schwören und <zugleich> bei ihrem König schwören,

- Jer 19,13: „Königin des Himmels“ in Ägypten

13 Und die Häuser von Jerusalem und die Häuser der Könige von Juda sollen unrein werden wie der Ort Tofet: all die Häuser, auf deren Dächern sie dem ganzen Heer des Himmels Rauchopfer dargebracht und andern Göttern Trankopfer gespendet haben.

- 44,15-19: Kult noch nach der Zerstörung Jerusalems durch Babylonier

15 Und alle Männer, die wußten, daß ihre Frauen anderen Göttern Rauchopfer darbrachten, und alle Frauen, die in großer Menge dastanden, und das ganze Volk, das im Land Ägypten, in Patros, wohnte, antworteten dem Jeremia:

16 Was das Wort betrifft, das du im Namen des HERRN zu uns geredet hast, so werden wir nicht auf dich hören,

17 sondern wir wollen bestimmt all das tun, was aus unserem <eigenen> Mund hervorgegangen ist, der Königin des Himmels Rauchopfer darbringen und ihr Trankopfer spenden, so wie wir <es> getan haben, wir und unsere Väter, unsere Könige und unsere Obersten, in den Städten Judas und auf den Straßen von Jerusalem. Da hatten wir Brot in Fülle, und es ging uns gut, und wir sahen kein Unglück.

18 Aber seitdem wir aufgehört haben, der Königin des Himmels Rauchopfer darzubringen und ihr Trankopfer zu spenden, haben wir an allem Mangel gehabt und sind durch das Schwert und durch den Hunger aufgerieben worden.

19 Und wenn wir der Königin des Himmels Rauchopfer darbrachten und ihr Trankopfer spendeten, haben wir ihr da etwa ohne unsere Männer Kuchen bereitet, um sie <so> nachzubilden, und ihr Trankopfer gespendet?

- vgl. Mat. 6, Nr. 331a:
 - Himmelsgöttin, die fliegt
 - achtstrahlige Sterne → Venusstern → Liebesgöttin Ishtar
 - hebr. Buchstaben => israelitischer Inhaber
 - => Himmelskönigin wurde in Israel verehrt!

- Konsequenzen für Gen 1
 - o Rückschlüsse auf geschichtlichen Hintergrund des Verfassers von Gen 1
 - durch Sprachgebrauch wird betont, daß Gestirne keine Gottheiten oder Engel sind, sondern profane Leuchtkörper
 - = prägnanteste Form der Entmythologisierung
- Funktionen der Gestirne
 - o V. 14: 3 Aufgaben als Leuchten:
 - Tag- und Nacht-Scheidung
 - Festzeichen für Tage und Jahre (astronomischer Kalender)
 - Beleuchtung
- in 17.18a wird die Reihenfolge herumgedreht
 - o = palindromische Struktur
 - Stilfigur, wo Kette von Elementen wiederholt wird, aber in exakt umgekehrter Reihenfolge
 - => konzentrischer Rahmen um den zentralen Schöpfungsakt in V. 16:
 - a-b-c / c-b-a
- Differenzen zwischen Anordnung und Ersterschaffung 14b² // 18a²
 - o Scheiden zwischen Tag und Nacht (V. 14b²)
 - permanente Funktion (das, was die Sterne immer tun sollen)
 - o Scheiden zwischen Licht und Finsternis (V. 18a²)
 - erstmalige Funktion im Moment der Erschaffung
 - vgl. 4c: Scheiden von Licht und Finsternis für die gesamte Schöpfung
 - o gilt nur für den Raum unter der Himmelskugel
- Kalender: 14 c // 18a¹
 - o zweites Daseinswerk in 14c ist kalendarischer Art
 - „um zu herrschen über den Tag und die Nacht“
 - Festzeiten stehen an erster Stelle der Funktionen
 - typisch P
 - o Gottesdienste = Zeiten, da den Heilstaten Jhwhs gedacht wird
 - innerer Sinn der Schöpfung wird in Sprache und Kult umgesetzt
 - o Gründe für die Formulierung von 18a¹:
 - Festzeiten ist in 18a keine Rede
 - also keine palindromische Struktur
 - einen Kult/Gottesdienst gab es für Israel nur in Israel - und das auch erst ab der Kultoffenbarung am Sinai
 - Kulte anderer Völker wurden ignoriert
 - erst mit Kultbeginn in Israel können Gestirne eine kultische Funktion übernehmen, aber noch nicht bei der Ersterschaffung
 - Kalender wird noch nicht benötigt
 - in 18a werden nur die Gestirne genannt, die aktuell benötigt werden für den Tag-Nacht-Wechsel
 - dauerhafte Funktion ist noch nicht relevant
 - hier: „Herrschaft“ der Gestirne über Tag und Nacht
 - o aber: Gestirne sind bei P keine Götter
 - typisch P: antimythologische Umschrift von Bezeichnungen
 - zur Zeit Ps glaubte man daran, daß Gestirne als Sternzeichen Herrschaft über die Menschen ausübten → diese Vorstellung greift P hier auf

- P füllt Sprachspiel mit neuem Inhalt
 - Herrschaft heißt hier: Gestirne halten bloß den Zeittakt von Tag und Nacht in Gang
- Formulierungsdifferenzen sind mit dieser Deutung gut hergeleitet
- Beleuchtungsfunktion der Gestirne: 15a // 17
 - in 15a fungieren die Gestirne nur noch als Leuchtkörper
 - in sich entmythologisiert
 - hier: dreiteilige palindromische Struktur, die den Erschaffungsakt in der Mitte rahmt
 - mit Montage der Gestirne in V. 17 ist die Erschaffung der Gestirne abgeschlossen und der Aufbau des Weltgebäudes ist komplett (Ende des 4. Tages)

1.5.3 Exkurs: Altorientalische Weltbilder

- vgl. Visualisierung **Mat. 5**

- Erdscheibe
 - unter dem Erdboden ist die Unterwelt (riesige Höhle)
- Kritik: Bild ist abschreckendes Beispiel: wenn man die biblischen Belege sammelt und zusammenstellt, kommt „Käseglockenweltbild“ heraus
 - aber: man sollte kosmologische Deutungen nicht so verallgemeinern!
 - wenn man genauer hinschaut, stellt sich heraus, daß das den Vorstellungen nicht gerecht wird
- altorientalische Illustrationen als „Denkbilder“
 - neben Texten gibt es auch bildliche Entwürfe vom altorientalischen Weltgebäude
 - diese warnen davor, die Texte 1:1 in die Kosmologie zu übersetzen
 - altorientalische Menschen wußten um die Grenzen ihres Wissens von der Welt
 - „Denkbild“ = Vergegenwärtigung einer eigentlichen Hintergrundstruktur (hier: des Kosmos)
 - ist oberflächlich nicht zu entdecken (mit den Augen)
 - darf aber nicht mit Sichtbarem gleichgesetzt werden
 - Denkbilder wollen das „Wesen“ einer Sache darstellen
 - hintergründige Ebene ist die Bühne, wo die Götter agieren und wo sich das entscheidet, was unser Leben bestimmt
 - aus Ägypten sind mehr Bilder erhalten als aus Mesopotamien
 - Bilder meinen NICHT Darstellung des konkret sichtbaren Kosmos!
 - Mat. 7 oben:
 - hier: Beschreibung des Kosmos
 - zwei unbekleidete Frauen (!) repräsentieren 2 mal die Himmelsgöttin Nut als Tag- und Nachthimmel
 - beugen sich über einen Mann, der den Erdengott Geb darstellt
 - Leerräume sind mit Sternen gefüllt
 - zwischen den Nut-Frauen schicken die Göttinnen Isis und Nephthys Nil-Barken morgens auf die Reise und nehmen sie abends wieder in Empfang
 - = Repräsentation des Tageslaufs
 - Sonnenlauf als Fahrt eines Bootes auf dem Himmelsozean
 - Sonne wird aus dem Schoß der Nut geboren, abends von ihrem Mund verschluckt...
 - oben findet sich zweimal die Flügelsonne
 - darunter eine Serie von Kreisen, als Vollmond in verschiedenen Phasen
 - Jüngling = Erdscheibe, der die ganze Darstellung umrahmt
 - symbolisiert Unterwelt, die nach oben verschoben ist
 - Sonnenscheiben an den Händen symbolisieren Aufgang und Untergang der Sonne
 - WICHTIG: hier fehlt jede Ähnlichkeit mit der sichtbaren Welt
 - hier: Denkbild, daß auf die tiefere Wirklichkeit hinter dem Dargestellten verweist
 - vgl. übrigens Mal 3,20: „Sonne der Gerechtigkeit“

20 Aber euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und Heilung ist unter ihren Flügeln. Und ihr werdet hinausgehen und umherspringen wie Mastkälber.

- **Mat. 7** unten

- Strukturierung durch Himmelsgöttin Nut und Erdgott Geb mit Schilfrispen
 - der von Himmel und Erde begrenzte Raum wird durch den Luftgott Schu ausgefüllt, der den Himmel stützt
 - berührt Nut aber nicht (symbolische Darstellung)
 - Nut streckt sich glockenförmig → zu erkennen an den Sternen
 - Shus Körper ist mit Ankh-Zeichen behängt
 - => bedeutet Leben (hier: des Luftraums)
 - auf seinem Kopf findet sich die Sonnenscheibe
 - Luftgott trägt Sonne!
 - = Erklärung, wie es die Sonne schafft, über den Himmel zu wandern...!
 - rechts und links auch Sonnenscheiben für auf- und untergehende Sonne (auf Sonnenbarken)
 - rechts: Barke wird von Unterweltgott Osiris in Empfang genommen (= Abends)
 - in Unterwelt erneuert sich die Sonne und geht am nächsten Morgen wieder auf...
- Mat. 6 unten rechts
- Kudurru = mesopotamischer Grenz- oder Denkstein
 - hier: Darstellung des dreistöckigen Kosmos
 - dargestellt ist Stadtmauer, um die sich mächtige Schlange schlingt
 - Mauer mit Türmen und Zinnen
 - Schlange = Spielart der Chaosunteheuer
 - => Skulptur meint keine irdische Festung, sondern die Unterwelt, die von Chaosdrachen bewacht wird
 - obere Hälfte des Steins repräsentiert Menschenwelt
 - dessen untere Hälfte: kultisches Handeln (irdische Sphäre)
 - dessen obere Hälfte: himmlische Sphäre
- alle Beispiele legen ein dreistöckiges Weltbild zugrunde
- Ausgestaltung kann sehr unterschiedlich sein
 - verschiedene Erklärungen für die gleichen Phänomene
 - Kosmologie soll noch ein Geheimnis behalten (?)
 - vgl. Gen 1: hier ist KEINE Unterwelt erwähnt!
- Mat. 6 unten
- Darstellung von KEEL/SCHROER: „Schöpfung“
 - eigenes Denkbild zur atl. Kosmologie
 - Rekonstruktion des israelitischen Weltbildes aufgrund des AT und anderen textlichen und bildlichen Quellen
 - Grad der Konkretion ist allerdings zurückgeschraubt
 - schwarze Schlange = Chaosdrache
 - im Mittelpunkt: Thronessel Jhwhs in würfelförmigem Heiligtum des Jerusalemer Tempels
 - Allerheiligstes ist Zentrum der Welt!
 - Cherubthron im Jerusalemer Tempel ist eine Miniaturausgabe desjenigen Jhwhs
 - daher hier oberhalb der Himmelsglocke dargestellt
 - hier noch von Serafim (Jes 6) begleitet
 - Weltmuschel ruht auf Säulen, die im Ozean darunter Halt finden
 - KEEL versucht keine Rationalisierung
 - Zitat aus Spr 3,19:

- Weisheit errichtet Weltgebäude und hält es → die Welt läßt sich nicht erklären, sondern nur bestaunen als göttliches Wunder!
- diese Skizze ist zwar sachgemäßer als bei Mat. 5, aber es ist auch nur ein kleiner Fortschritt
 - Vergleich mit Gen 1: dort fehlt Chaosdrache wie auch Unterwelt
 - auch kein Thron Jhwhs, die Sonne hat keine Flügel
 - bei P ist die Sonne zwar befestigt, aber sie wandert trotzdem über den Himmel
 - dieser Widerspruch wird von P aber nicht erklärt...
- Ergebnisse
 - Ergebnisse für altorientalische / alttestamentliche Weltbilder
 - dort kein starres Weltbild, nur verschiedene Annäherungen, die sich aus verschiedenen Vorstellungen speisen
 - diese kumulieren und variieren
 - eine allgemeingültige altorientalische Weltvorstellung gibt es nicht, ebensowenig wie im AT
 - => Exegese muß ein Profil der Einzeltexte erheben
 - altorientalische Bilder zeigen den Kosmos als Raum, der über und über von göttlichen Mächten bevölkert ist
 - atl. Texte erkennen im Meer Unterschlupf es Chaosdrachen
 - auch Cherubim sind atl. nachzuweisen
 - Ergebnisse für die Priesterschrift:
 - P steht für eine frühe Form der Säkularisierung / Entsakralisierung des Kosmos
 - der Schöpfung werden göttliche / gottähnliche Eigenschaften bestritten und allein Jhwh zugeschrieben
 - Gestirne sind nur Lampen
 - keine Chaosmächte
 - allein Macht Jhwhs, neben ihm gibt es keine ebenbürtigen Kräfte in der Welt
 - Jhwh wohnt im neuen Tempel inmitten seines Volkes
 - P „saugt“ alle Heiligkeit aus der Welt heraus und konzentriert sie auf einen Punkt: Jerusalem + Tempel
 - P verhindert, daß es eine andere Macht gibt als Jhwh, der sich von Beginn der Schöpfung an als Weltenherrscher erwiesen hat
 - Niederlage Israels ist aber kein Grund zur Verzweiflung, sondern zur Zuversicht → der Gott, der Israels gezüchtigt hatte, konnte es auch wiederherstellen
 - Hoffnung berechtigt, daß Jhwhs Nähe im Heiligtum wiederhergestellt werden wird
 - = „kühnste Theologie“ für das gedemütigte Volk Israel
 - P greift hinter die Heilsgeschichte Israels, die mit Abraham anfängt
 - er zeigt, daß die Schöpfung von Anbeginn auf Israel hin ausgelegt ist
 - Jerusalem = einziger Ort, wo sich Kult vollzieht
 - außerdem: in der Schöpfung ist schon die Ordnung des Sabbath angelegt
 - Israel ist das einzige Volk, das den Sabbath einhält

- diese Hinordnung auf Israel von Schöpfungsbeginn an legitimiert die Hoffnung Israels auf Jhwh nach der Niederlage → unzerstörbare Treue Jhwhs
 - überdauert alle geschichtlichen Niederlagen!
 - Schöpfungstheologie Ps gibt Hoffnung und Trost für Israel
 - = Kompensation der Glaubwürdigkeitsprobleme der Heilsgeschichte durch die Schöpfungstheologie

1.5.4 Das sechste Schöpfungswerk: Wasser- und Lufttiere

- Ersterschaffung in 21a.b
- **תַּנִּינִים** tannīn „großes Reptil“
 - kein Eigenname wie t^ehōm
 - tannīn begegnet als Meeresdrache auch in Jes 51,9

9 Wach auf, wach auf! Kleide dich in Kraft, du Arm des HERRN! Wach auf wie in den Tagen der Vorzeit, <wie bei> den <längst> vergangenen Generationen! Bist du es nicht, der Rahab zerhauen, das Seeungeheuer durchbohrt hat ?

- EÜ übersetzt tannīn mit „Drache“
 - Parallelismus mit Rache-gott (?)
 - bei Jes ist eindeutig der Chaosdrache gemeint
- auch in Ps 74,13 übersetzt die EÜ tannīn mit „Drachen“

13 Du hast aufgestört das Meer durch deine Macht, hast zerschmettert die Häupter der Wasserungeheuer auf den Wassern.
14 Du hast zerschlagen die Köpfe des Leviathans, gabst ihn zur Speise den Haifischen des Meeres.

- vgl. auch Ijob 7,12

12 Bin ich das Meer oder ein Seeungeheuer, daß du eine Wache gegen mich aufstellst?

- Konsequenzen:
 - bei t^ehōm:
 - für P gibt es keinen vorweltlichen Chaosdrachen
 - widerspricht dies V. 21?
 - nein, denn es geht dort nicht um vorweltliche Drachen, die Jhwh erst bändigen müßte, sondern Jhwh hat tannīn erst erschaffen!
 - P setzt beharrlich sein Programm der Entmythologisierung fort
 - statt gottesfeindliche Kräfte einfach große Wassertiere
- vgl. ארֶב in V. 21a
 - ausgerechnet den vermeintlichen Gottesfeinden kommt dieses Verb zu, daß auch in V. 1 benutzt ist (und eigentlich nur Jhwh zukommt)
 - => auch in diesem Werk liegt Gottes Seele
 - = entscheidende Entmythologisierung, da Kräfte nicht gottgleich
 - Segen in V. 22:
 - Pflanzen werden von der Erde hervorgebracht; die Tiere / Lebewesen sind dazu selber in der Lage, weil sie durch den Segen dazu befähigt worden sind

1.5.5 Das siebte Werk: Die Landtiere

- zwei Probleme:
 - warum kein Segen für die Landtiere?
 - warum werden die Landtiere von der Erde hervorgebracht?
- Fehlen des Segens für die Landtiere

- V. 22.28
 - V. 28 ist an Menschen adressiert: „Seid fruchtbar...füllt die Erde“
 - V. 22 an Wassertiere: „...füllt das Wasser“
- Segen umfaßt nicht nur Fruchtbarkeit, sondern das Füllen des Lebensraums
 - Aufgabe der Füllung der Erde konnte offenbar nicht doppelt vergeben werden
 - diese hat sich P für den Menschen aufgehoben, damit es keinen Streit gibt zwischen Mensch und Tier
- Hervorbringung durch die Erde in V. 24
 - Tiere leben wie Pflanzen am Boden
 - deshalb Vorstellung, daß ihr Fortbestand sei wie bei den Pflanzen von der Erde gewährleistet
 - aber: ist P tatsächlich entgangen, daß sich Tiere auf andere Weise als Pflanzen fortpflanzen?!
 - P hat das wohl gewußt, aber im AT gibt es auch noch andere Stellen, die zeigen, daß man sich das Wachsen des Embryos im Mutterleib und gleichzeitig in der Erde vorstellen konnte
 - Ps 139, 13-15:

13 Denn du bildetest meine Nieren. Du wobst mich in meiner Mutter Leib.

14 Ich preise dich darüber, daß ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt es sehr wohl.

15 Nicht verborgen war mein Gebein vor dir, als ich gemacht wurde im Verborgenen, gewoben in den Tiefen der Erde.

- daher der Sprachgebrauch von der „Mutter Erde“!

- Funktion:
 - wie diese Vorstellungen zusammenpassen, wird nicht näher erklärt
 - für P: Fortbestand der Landtiere funktioniert so wie bei den Pflanzen
 - Gott stellte die Permanenz der Landtiere sicher, aber auf niedrigerem Niveau als bei den Menschen
 - „abgeschwächte Methode“ sollte verhindern, daß Landtiere den Menschen gefährlich werden...
 - um den Konflikt zu verhüten hat Gott den Menschen erschaffen und gesegnet => wird dadurch den Tieren im selben Lebensraum immer ein Stück überlegen bleiben

1.6 Das achte Schöpfungswerk: Die Menschen

1.6.1 Die Stellung im Schöpfungsganzen

- Mensch gehört zwar auch zur Füllung des Lebensraums (hätte also unter 1.5 verhandelt werden können), jedoch ist das Thema der Menschenschöpfung facettenreicher...
- logische und aufsteigende Linie prägte bisher die Anordnung
 - jedes Schöpfungswerk trifft die Umstände an, die es als Voraussetzung für die eigene Existenz braucht
- zu den Landtieren besitzt der Mensch eine besondere Beziehung:
 - denn dazu gehört auch Vieh, d.h. Tiere, die Menschen für eigene Zwecke in den Dienst nehmen
- im Sinne von Gen 1 ist der Mensch tatsächlich die Krone der Schöpfung:
 - = anthropozentrisches Weltbild
 - gerade heute problematisch...

1.6.2 Der Bericht von der Menschenschöpfung: Ein Überblick

- strukturelle Besonderheiten:
 - o insgesamt sehr strukturiert
 - o V. 26: Gottesrede in gewohnter Anordnung: „Laßt uns den Menschen machen...“
 - eigentlich wäre danach die Entsprechungsformel zu erwarten
 - ist aber nach 30c gerückt, also ziemlich weit nach hinten
 - o in V. 24 dann der Passus, der nach Muster der Ersterschaffung geformt ist
 - nach STECKs Schema vollzieht das Gotteswort in V. 26 eine auf Dauer gerichtete Anordnung
 - Menschen sollen als Bildnis Gottes herrschen
 - permanente Herrschaft der Menschen über die Tiere
 - o es wird drei Mal das Verb *arb* verwendet
 - betont die Besonderheit der Menschen
- Gottesbildlichkeit V. 26:
 - o theologischer Gedanke → fundamental wichtig für die Anthropologie
 - ≠ Gottesebenbildlichkeit (da dies Konsequenzen hätte für Soteriologie und Ethik)
 - auch heute wichtig bei bioethischer Diskussion (Gentechnologie)
 - o zur Aktualität: J. HABERMAS „Glaube - Wissen - Öffnung“ (14.10.01):
 - erklärt mit Bezug auf den 11. September, daß auch eine säkularisierte Gesellschaft nicht auf Artikulation „religiöser Sprache“ verzichten könne (z.B. Gottesebenbildlichkeit)
 - Theologumenon „Gottesebenbildlichkeit“ hat Jahrtausende Reflexion auf sich genommen
 - was aber ist Gottesbildlichkeit im AT (Gen 1)?
 - hat scheinbar weniger mit Freiheit als mit Herrschaft zu tun...
 - o Hinordnung auf Herrschaft in 26c
 - „...sodaß sie herrschen...“
 - was ist Gottesbildlichkeit im Sinne von P und was sind ihre Konsequenzen?
- pluralische Selbstaufforderung in 26b
 - o „Laßt uns den Menschen machen“
 - in den Plural hat man schon vieles hineininterpretiert
 - Pantheon kann bei P absolut ausgeschlossen werden
 - o strikter Monotheismus (keine Reste polytheistischer Vorstellungen)
 - auch nicht Vorstellung eines himmlischen Hofstaats (Engel)
 - o kennt P gar nicht!
 - o Hofstaat kommt nicht in Schöpfung vor => er existiert für P nicht)
 - => es bleiben nur noch 2 Möglichkeiten
 - *pluralis maiestatis*
 - o Silfigur
 - Respektspersonen reden von sich selbst als „Wir“ (Papst, Prof. Anzenbacher)
 - diese Verwendung des Plural gab es aber nicht im alten Orient!! (erst in späterer Zeit)
 - nur ein Beleg im alten Orient: Esra 4,18 (= jünger als P)

- im AT redet Gott selbst sehr viel, aber nie mehr im Plural

- *pluralis deliberationis*
 - vgl. 2 Sam 24,14

14 Und David sagte zu Gad: Mir ist sehr angst! Laß uns doch in die Hand des HERRN fallen, denn seine Erbarmungen sind groß! Aber in die Hand der Menschen laß mich nicht fallen!

- wenn Sprecher vor Zuhörern Erwägungen darlegen, rutschen sie manchmal in diesen Plural (Anzo?)
 - in P kommt er sonst nicht mehr vor, wie auch der *pluralis maiestatis* nicht
 - dennoch spricht die höchste Wahrscheinlichkeit für den *pluralis deliberationis*
 - aber mit Sicherheit läßt sich dieser Plural in Gen 1,26 nicht erklären
- Segen in V. 28:
- vorher (V. 22): Vermehrung und Füllung des Lebensraums
 - hier: Menschen sollen die Erde nicht nur füllen, sondern sie auch beherrschen
 - Herrschaft = „Dominium terrae“
 - im Gefolge der ökologischen Krise auch Kritik am AT
 - Vorwurf: Gen 1 sei Freibrief für die Menschheit zur Zerstörung und Ausbeutung seiner Lebensgrundlage
 - Konsequenzen der Willkürherrschaft: ökologische Katastrophe
 - Ursache: jüdisch-christliche Tradition, wo Zerstörung der Umwelt propagiert wird
 - „Pflicht“ zur Umweltzerstörung, denn wer da tut, tut Gottes Willen
 - These erstmals von WHITE propagiert
 - danach in Dtl. durch Carl AMERY 1972 populär gemacht („Macht Euch die Erde untertan“)
 - Frage: Was meint der Segen in V. 28? Was wollte P damit erreichen?
 - Klärung folgt später...
- Nahrungsordnung V. 29-30b
- wird dem Menschen explizit zugesprochen, gilt aber auch für bestimmte Tierarten
 - es werden Adressaten und Nahrungsquellen genannt
 - gilt nur für Menschen, Landtiere, Lufttiere (Lebensraum Erde)
 - Nahrungsquellen sind alle pflanzlicher Art → rein vegetarisch!
 - für alle Gattungen gilt pflanzliche Kost, aber es wird trotzdem nach Quellen unterschieden:
 - Menschen: Samen säendes Kraut + Samen säende Baumfrüchte
 - Tiere: Grünkraut
 - den Menschen werden die Pflanzen zugewiesen, die Samen sichtbar tragen
 - Grünkraut für Tiere = Wildpflanzen und andere Grüngewächse, die für Menschen ungenießbar sind
 - für Mensch und Tier sind die unterschiedlichen Nahrungsquellen verbindlich
 - Besonderheit: Urvegetarismus, der auf *friedliches Zusammenleben aller Lebewesen* zielt!
 - deshalb für Wassertiere keine Nahrungsordnung, weil die die Ordnung durcheinanderbringen würde

- Konkurrenz zwischen Mensch und Tier wird unterbunden, da sie sich nicht um Nahrungsquellen zu streiten brauchen
 - Gott hat also friedliches Miteinander der Lebewesen vorgesehen
 - kein Blutvergießen, da keine fleischliche Kost vorgesehen
- P war wohl davon ausgegangen, daß es keine Konflikte innerhalb der Gruppen gibt
 - nur die Gruppen untereinander können in Konflikt geraten, aber gerade deren Frieden soll gewahrt bleiben
 - aber wie ist dann das Dominium terrae zu verstehen?
- Entsprechungsformel in 30 c:
 - „Es geschah so“ → Position ungewöhnlich weit hinten
 - Gründe für die ungewöhnliche Position:
 - STECK:
 - logisch erklärbar (da strukturelle Funktion):
 - Entsprechungsformel steht nicht an der falschen Stelle, aber die anordnende Gottesrede hat sehr großes Volumen angenommen → reicht bis 30b!
 - erst danach kann die Entsprechungsformel stehen
 - wo aber bleibt die Ersterschaffung?
 - STECK:
 - als P noch selbständiges Buch war, folgt auf das Ende des Schöpfungsberichts die Liste der Nachkommenschaft Adams (heute Gen 5ff.)
 - vgl. **Mat. 8** (Arbeitsübersetzung): Gen 5 ist lt. STECK der Beginn der Ersterschaffung zu Gen 1

- bei Menschen zählt jede Generation, jedes Individuum
 - STECK erklärt so die außergewöhnliche Position der Entsprechungsformel in 30c
- Billigungsformel 31a-c:
 - „Gott sah alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut“
 - Gott kann das Ganze in den Blick nehmen
 - = gesteigerte Billigungsformel / gesteigertes Lob
 - es wird nur das gelobt, was Gott gemacht hat, nicht die Rohmaterialien
- Ertrag:
 - 3 Problemkreise bleiben offen:
 - priesterliches Verständnis der Gottesbildlichkeit
 - priesterliches Verständnis des Dominium terrae
 - Sinn des Vermehrungssegens
 - wie hängen diese Probleme zusammen?
 - Dominium terrae und Vermehrung scheinen auf haltlose Zerstörung der Schöpfung hinauszulaufen
 - die Nahrungsordnung dient der Konfliktvermeidung
 - anthropozentrische Komposition bei P mit dem Menschen als Krönung der Schöpfung

1.6.3 Der Vermehrungssegens

- oft lautet Vorwurf: Vermehrungssegens verpflichtete die Menschen, sich unbeschränkt auszubreiten
 - basiert v.a. auf 2 Mißverständnissen:
 - 1) Vermehrung wird als Befehl verstanden: Es geht aber um einen Segen!
 - Segen ist v.a. eine Ermächtigung
 - sprachlich zwar imperativische Form, aber Imperative drücken nicht immer Befehle aus (z.B. „Gehet hin in Frieden“)
 - Segen ist die Befähigung zur Fruchtbarkeit und einem heilvollen Leben
 - 2) Ausmaß der Vermehrung wird mißverstanden
 - It. 22d sollen die Wassertiere das Wasser in den Meeren füllen
 - würde man hier ebenso interpretieren, müßten die Meere bis zum Bersten gefüllt sein
 - literarischer Kontext:
 - im Fortgang schildert P eingehend die Wirkung des Vermehrungssegens in den Genealogien
 - Genealogien führen bis zur Sintflut → bis dahin eine Linie, danach gibt es Ausdifferenzierungen (Völkerschaften)
 - v.a. Gen 10: hier priesterschriftliche Schilderung der Ausdifferenzierung der Menschheit → dauert bis Israel
 - Ex 1,6-7:

6 Und Joseph starb und alle seine Brüder und jene ganze Generation.

7 Die Söhne Israel aber waren fruchtbar und wimmelten und mehrten sich und wurden sehr, sehr stark, und das Land wurde voll von ihnen.

- Söhne Israels waren so fruchtbar, daß es von ihnen wimmelte

- dann erst kommt der Vermehrungssegens zur Ruhe
- nicht ungeordnete Vermehrung ist das Ziel, sondern Ziel ist vorherbestimmte Größe Israels, das seinen Platz unter den Völkern einnehmen kann
- Ziel der gottgewollten Vollzahl hat nichts mit rücksichtsloser menschlicher Dominanz im Schöpfungsganzen zu tun...
- Vermehrungssegens und Empfängnisverhütung:
 - Mißbrauch dieser Bibelstelle: Empfängnisverhütung sei ein Verstoß gegen das Fruchtbarkeitsgebot in Gen 1
 - aber: ein solches Gebot gibt es nicht
 - SEGEN! → zielt auf sinnvolle Vermehrung bis zur „richtigen“ Zahl

1.6.4 Gottesbildlichkeit: Textinterne Beobachtungen

- bei der Gottesbildlichkeit handelt es sich um ein umstrittenes Thema...
 - GROSS 2000: „Statue oder Gottesbild?“
 - KOCH 2000: „Imago dei“
- Gottesbildlichkeit ist eine priesterschriftliche Spezialität von Gen 1
 - außerhalb von Gen 1.9 hat das Theologumenon keine Spuren hinterlassen
 - außer: im kath. Kanon im Buch Sirach und im Buch der Weisheit (nicht im evangelischen Kanon enthalten)
 - HANSPACH 2001: zu Sir 17,3.4 und Weish 2,23

3 Ihm selbst ähnlich hat er sie mit Kraft bekleidet und sie nach seinem Abbild erschaffen.
 4 Auf alle Wesen legte er die Furcht vor ihnen, über Tiere und Vögel sollten sie herrschen.
 23 Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht.

- V. 26b:
 - $\text{Wmnd } \text{b} = \text{salme} = \text{nū} = \text{„als unser Bildnis“}$
 - b = Präposition → b b
 - salme = Substantiv → ~| Ç, sālām
 - nu = enklitisches Personalpronomen: „uns“ → Wn nu
 - → b b = Bet essentiae „als“
 - => „als“ den Menschen schafft Gott den Menschen
 - → ~| Ç, sālām
 - Bild plastischer Art, Statue
 - vgl. Ez 7,20

20 Und die Zierde seines Schmuckes, zum Hochmut hat man sie gebraucht, und ihre Greuelbilder, ihre Scheusale, haben sie daraus verfertigt; darum habe ich es ihnen zum Unflat gemacht.

- in einzelnen Fällen auch Malerei, Gemälde
 - vgl. Ez 23,14

14 Aber sie trieb ihre Hurereien <noch> weiter: Denn sie sah Männer in Zeichnung an der Wand, Bilder von Chaldäern, mit roter Farbe eingezeichnet,

- also: der Mensch soll als lebendige Gottesstatue dienen, lebendiges Gottesbild sein

- $\text{Wt } \text{Wmnd} \text{Ki} \text{ ki} = \text{d}^{\text{e}} \text{müte} = \text{nū} = \text{„als unsere Gestalt“}$
 - → k k = „wie, gemäß“
 - → $\text{t} \text{Wmnd} \text{ d}^{\text{e}} \text{müt}$ = „Gleichheit“

- typische grammatische Bildung für ein Abstraktum
 - Wurzel in hmd damā „ähnlich sein, gleich sein“
 - Gleichheit und Ähnlichkeit wird im Hebräischen nicht unterschieden
- kann aber auch einen konkreten Kunstgegenstand bezeichnen
 - vgl. Jes 40,18

18 Mit wem wollt ihr Gott vergleichen, und was für ein Abbild wollt ihr ihm gegenüberstellen?

- vgl. Gen 5,1-3 (Mat. 8)
 - Austausch von Reihenfolge und Präposition
 - in V. 1-2 findet Rückblick auf die Menschenschaffung statt
 - $d^{\text{e}}m\dot{u}t$ wird aufgenommen mit anderer Präposition: $bi=d^{\text{e}}m\dot{u}t$
 - 1,26: Mensch als $s\dot{a}l\dot{a}m$
 - Präposition 1 - Substantiv 1 - Präposition 2 - Substantiv 2
 - 5,1-2: Mensch als $d^{\text{e}}m\dot{u}t$
 - Präposition 2 - Substantiv 1
 - in 5,3: erste menschliche Zeugung
 - Verhältnis von Vater und Sohn so beschrieben wie in 1,26
 - aber: Umkehrung der Reihenfolge und der Präposition
 - auf die Anordnung der Präposition und der Substantive wird keine Bedeutung gelegt
 - Präposition und Substantive sagen zweimal ungefähr dasselbe
 - Konsequenzen für Verständnis und Übersetzung von 1,26:
 - $d^{\text{e}}m\dot{u}t$ und $s\dot{a}l\dot{a}m$ sind austauschbar
 - $d^{\text{e}}m\dot{u}t$ wird offenbar nicht in abstrakter Bedeutung („Ähnlichkeit“), sondern für das konkrete Artefakt Mensch gebraucht
 - Gestalt soll eine doppelte Interpretation wiedergeben
- Zwischenbilanz
 - Gott fertigt den Menschen als lebendige Statue seiner selbst an
 - Gott - Mensch = Adam - Set
 - Funktion von V. 26 c: Herrschaft über die Tierwelt als Teil des *Dominium terrae*
- in V. 27: Präzisierung derer, die als Gottes Bildnis gelten
 - Merkwürdigkeit: singularischer und pluralischer Bezug auf $\text{m}\dot{d}\dot{a}^{\text{h}}$ 'adam aus V. 27a
 - in b mit singularischem Pronomen
 - in c mit pluralischem Pronomen
 - 3 Bedeutungen von 'adam:
 - einzelner Mensch → dann „Mann“
 - Mensch schlechthin → Singular
 - Menschheit als Kollektiv (Vielzahl von Individuen) → Plural
 - 'adam in V. 27 übt die letzten beiden Funktionen gleichzeitig aus!
 - bezeichnet Mensch schlechthin und Mensch als Kollektiv
 - explikative Asyndese in V. 27b.c
 - d.h. dort nähere Erläuterung zu V. 27a
 - im Dt. nicht treffend zu übersetzen
 - wer ist Bild Gottes im Sinne von Gen 1?
 - wenn 27b eine Erläuterung zu 27a ist, bedeutet das:
 - der Mensch an sich UND jeder Mensch ist Bild Gottes
 - V. 27c ebenfalls explikative Asyndese:
 - denn: zwei Sorten 'adam → männlich und weiblich

- umschreibt die Summe aller Individuen
 - denn: Gottesbildlichkeit ist keine Frage des Geschlechts!
 - Gottesbildlichkeit = Eigenschaft der ganzen Menschheit, unabhängig von Nation, Geschlecht o.ä.
 - was das heißt, ist auch aus altorientalischen Quellen ersichtlich

1.6.5 Die Gottesbildlichkeit in Ägypten und Assyrien

- Ägypten:
 - der Pharaos galt als lebendiges Bild eines Hauptgottes
 - analysiert von OCKINGA (1984), vgl. Mat. 8
 - Sachgehalt der Gottesbildlichkeit
 - Tut-ench-amun als Nachfolger von Echnaton (→ erster Monotheismus)
 - Name bedeutet: „lebendes Abbild Amuns“
 - Hatschepsut
 - einzige Pharaonin
 - galt auch als lebendiges Gottesbild
- Zusammenhang mit Gottessohnschaft / Erschaffung des Pharaos:
 - Ehrentitel Sethos I:
 - hier bezieht sich Gottesbildlichkeit nicht auf die Gestalt, sondern auf das innere Wesen
 - der ägyptischen Sonnengott Re wird „Vater“ genannt
 - also: der Pharaos als Gottes Sohn
 - im Pharaos geschieht Heilsvermittlung
 - Folge: die Begegnung mit einem Pharaos kommt einem Sakrament gleich, da sie der Begegnung mit Gott selbst entspricht...
 - Gottesbildlichkeit geht aus der Gottessohn-/tochterschaft hervor
 - Hinweis auf Geburt aus dem Gott, als dessen Abbild Pharaos fungiert
 - Zusammenhang zwischen Gottesbildlichkeit und Sohnschaft auch in Gen 1
 - Funktion von Gottesbildlichkeit:
 - in erster Linie Bestimmung zur universalen Herrschaft
 - Welterschaffung - Geburt - Gottesbildlichkeit
 - Gott spricht von sich selbst als ehemaligem König von Ägypten
 - Rückblick auf die Schöpfung → Ägypten entspricht der ganzen Welt
 - aus Gott geborener Herrscher (vgl. NT)
 - Gottessohnschaft steht in synonymem Parallelismus mit Gottesbildlichkeit
 - auf Erden gestellt: konkrete Rede vom Pharaos → wie von einer Statue seiner selbst!
 - Regierung in Ägypten hat sich im Rest der Welt als Friedensherrschaft artikuliert
 - Ausschaltung von Autonomiebestrebungen
- in Ägypten ist also die Gottesbildlichkeit eine Eigenschaft des Pharaos als der Statue Gottes
 - Wurzel in der Gottessohnschaft
 - Verkörperung des Wesens Gottes, Inkarnation des Gottes
 - Folge: Herrschaft über die Welt
- Assyrien:

- Gottesbildlichkeit kommt gelegentlich vor
 - nur in 1. Hälfte des 1. Jts.
- ansonsten gibt es diese Vorstellung in Mesopotamien nicht
- Mat. 8 unten:
 - Gottesbildlichkeit des Königs
 - „Salmu“ wird gebraucht wie hebräisch sālām
 - allerdings: weniger konkret als die ägyptischen Aussagen → Bezug zur Gottessohnschaft
- Vergleich der Gottesbildlichkeit in Ägypten und P
 - Parallelen zu Gen 1 sind nur in Ägypten zu finden
 - der Pharao als lebende Götterstatue unterstützt die Auffassung in Gen 1, der Mensch sei ein Bildnis Gottes
 - Unterschiede:
 - im AT:
 - allen Menschen kommt Gottesbildlichkeit zu
 - Gottesbildlichkeit durch Schaffung
 - Kompetenz: Herrschaft über die Tiere
 - in Ägypten:
 - nur dem Pharao kommt Gottesbildlichkeit zu
 - Gottesbildlichkeit durch Sohnschaft
 - Kompetenz: Herrschaft über die Welt / die Menschheit

1.6.6 Repräsentationsbilder und Bildertheologie im Alten Orient

- Bilder heute und im Alten Orient:
 - altorientalische Bilder haben mit den heutigen wenig gemeinsam
 - Porträtähnlichkeit wie heute gab es damals nicht
 - Gesichter hatten keine individuellen Züge
- altorientalische Repräsentationsbilder:
 - Götterbilder werden durch bestimmte Attribute identifiziert
 - z.B. Waffen, Blitze, Gestirne...
 - Menschen identifizieren verschiedene Götter über Insignien und / oder Beischriften
 - => Porträtähnlichkeit ist entbehrlich
 - es ging mehr darum, die Macht oder Persönlichkeit zu verdeutlichen
 - Realpräsenz sollte verwirklicht werden...
 - dies ist am deutlichsten bei den altorientalischen Repräsentationsbildern:
 - Statuen der Könige, die in den Provinzen aufgestellt wurden als Vergegenwärtigung der Herrscher
 - vgl. Weish 14,17:

17 die Standbilder erhielten auf Anordnung der Herrscher göttliche Verehrung. Konnten die Menschen einen König nicht unmittelbar ehren, weil er weit weg wohnte, dann vergegenwärtigten sie den Fernen; sie machten von dem verehrten König ein Bildnis, das allen sichtbar war, um dem Abwesenden, als ob er gegenwärtig wäre, mit Eifer zu huldigen.

- Huldigung der Statue, als ob der Herrscher gegenwärtig wäre
 - diese Art der Verehrung auch in syrischen und assyrischen Annalen belegt
- vgl. **Mat. 9**

- Tatbestand der Bildaufstellung ist genannt
- Götter werden zu Göttern der Philister erhoben
- zu Nr. 4: aussagekräftigste Quelle: Emanzipationsstreben wird durch das Bild niedergehalten
 - Präsenz gilt um so mehr für Götterbilder
 - was man dem Bild antut, tut man Gott selbst an!
 - das Bild transportiert außerdem die Macht der Gottheit
- vgl. 1 Sam 5,1-4: Lade-Erzählung

ELB 1 Samuel 5:1 Als die Philister die Lade Gottes weggenommen hatten, brachten sie sie von Eben-Ezer nach Aschdod.
 2 Und die Philister nahmen die Lade Gottes und brachten sie in das Haus Dagens und stellten sie neben Dagon auf.
 3 Und als die Aschdoditer am nächsten Tag früh aufstanden <und in das Haus Dagens kamen>, siehe, da lag Dagon auf seinem Gesicht auf der Erde vor der Lade des HERRN. Und sie nahmen Dagon und stellten ihn wieder an seinen Ort.
 4 Und als sie sich am Morgen des nächsten Tages früh aufmachten, siehe, da lag Dagon <wieder> auf seinem Gesicht auf der Erde vor der Lade des HERRN; und zwar <lagen> der Kopf Dagens und seine beiden Hände abgehauen auf der Schwelle, nur der <Rumpf> Dagens war von ihm übriggeblieben.

- Gott wird selbst entmachtet
- Mat. 9 unten:
 - Soldaten tragen Statuen aus dem assyrischen Raum: Baal mit Blitzbündeln
 - Figuren werden nach Ninive gebracht
 - gängige Praxis: Götterstatue unterworfenen Völker wurden erbeutet und in die eigene Hauptstadt gebracht, um sie für sich selbst dienstbar machen zu können
- Konsequenzen für die Gottesbildlichkeit in Gen 1:
 - Mensch will als Gottes Stellvertreter dessen Macht ausüben
 - Gottesbildlichkeit ist auf Herrschaft hingeordnet

1.6.7 Das Dominium terrae

- die neuere Debatte um das korrekte Verständnis
 - Kritik am Herrschaftsverständnis
 - maßgebliche Deutungsalternative:
 - Friedenherrschaft oder hartes Regiment?
 - N. LOHFINK (1974): „Macht Euch die Erde Untertan?“
 - für Friedenherrschaft
 - diese Meinung vertreten auch: KOCH, ZENGER, JANOWSKI, RÜTERSWORDEN
 - WEIPPERT (1998)
 - ist der Meinung, Sprachgebrauch in Gen 1 müsse traditionell aufgefaßt werden
 - so auch STIPP (2001)
- Wortlaut
 - V. 26b: Selbstaufforderung Gottes zur Menschenschöpfung
 - V. 26c: Zweckbestimmung
 - hier: Final- bzw. Konsekutivsatz: „Damit / sodaß sie herrschen...“
 - Konsequenzen für die Auslegung:
 - die Herrschaft über die Tiere wird zum Zweck der Gottesbildlichkeit erhoben
 - Menschen handeln also als Bild Gottes, indem sie über die Tiere herrschen
 - V. 28g: Segenskonzext
 - der Segen bietet die Ermächtigung, über die Tiere zu herrschen

- Mensch wird offiziell zur Herrschaft befähigt / ermächtigt
- 27c.28g: hḏr radā
 - wird im AT 2000 mal gebraucht
 - traditionell zeigt radā ein massives, rücksichtsloses Regiment an
 - vgl. Joël 4,13: radā = Treten der Kelter

13 Legt die Sichel an! Denn die Ernte ist reif. Kommt, stampft! Denn die Kelter ist voll, die Kelterkufen fließen über. Denn groß ist ihre Bosheit.

- Verweis auf Grundbedeutung: treten, trampeln
- in Bezug auf Gen 1 bedeutet das, daß dem Menschen das Gewaltregiment über die Tiere zugesprochen wird
- 28f:
 - fḏk kabaš
 - vgl. Mi 7,19: Grundbedeutung = zertreten

19 Er wird sich wieder über uns erbarmen, wird unsere Schuld niedertreten. Und du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

- Eindruck der Gewaltherrschaft wird gefördert
 - Ermächtigung hier bezieht sich auf die Erde
 - davon abgeleitet fḏk < kabaš „Fußschemel“
- traditionelle Interpretation:
 - in Gen 1 ist an gewaltsames Unterwerfen gedacht
- Revisionsversuche:
 - *etymologisch* (LOHFINK 1974)
 - **radā** habe die aus dem Akkadischen (1./2. Jh. v. Chr. in Mesopotamien gesprochen) kommende Grundbedeutung redû(m)
 - redû(m) = begleiten, mit sich führen (z.B. auf die Weide)
 - Konsequenz für Gen 1:
 - radā kann also auch ausdrücken: begleiten durch einen Hirten
 - nach LOHFINK ist die Menschheit also dazu bestimmt, die Tiere als Hirte auf die Weide zu führen
 - Hirte = Inbegriff aufopfernder Fürsorge
 - vgl. Ps 23, Joh 10
 - im selben Sinne sei die Rolle der Menschen in Gen 1 definiert
 - **kabaš** als rechtssymbolischer Terminus für Inbesitznahme
 - bedeutet nach LOHFINK: „den Fuß auf etwas setzen“
 - dieses Tun verlieh Rechtsakten Gültigkeit, z.B. Fuß auf ein Grundstück setzen
 - in vorschriftlichen Kulturen waren diese Akte sehr verbreitet
 - Bsp.: Eheringtausch
 - Konsequenzen für Gen 1
 - in V. 28 werden die Menschen aufgefordert, die Erde in Besitz zu nehmen (aber nicht, sie zu zertreten o.ä.)
 - *Kontext*
 - Gottesbildlichkeit
 - das Dominium terrae ist die Zweckbestimmung der Gottesbildlichkeit
 - die Relation des Menschen zur Schöpfung ist ähnlich konzipiert wie das Verhältnis von Gott zur Schöpfung
 - also: keine Gewaltherrschaft, eher Kindschaft
 - Fehlen des Segens für die Landtiere

- auch keine Nahrungsordnung
 - vermeidet Konkurrenz zwischen Menschen und Tieren
 - wieso sollen dann die Tiere unterdrückt werden?
- traditionsgeschichtlich
 - die Gottbildlichkeit ist fester Bestandteil der ägyptischen Königsideologien
 - P hat das ganze auf die Menschheit übertragen
 - Verhalten gegenüber altorientalischen Herrschern mußte übernommen werden, wenn der Mensch König über die Tiere sein sollte
 - Vorstellung, daß ein König die ideale Gerechtigkeit ausübt
 - vgl. Ps 72,1-4.12-14: Anweisung, wie Untergebene zu behandeln sind; König übt das Richteramt aus

ELB Psalm 72:1 (Von Salomo). Gott, gib dem König deine Rechtssprüche und deine Gerechtigkeit dem Königssohn,
 2 daß er dein Volk richte in Gerechtigkeit und deine Elenden nach Recht.
 3 Es mögen dem Volk Heil tragen die Berge und die Hügel Gerechtigkeit.
 4 Er schaffe Recht den Elenden des Volkes; bringe Hilfe den Kindern des Armen, und den Unterdrücker zertrete er.

12 Denn retten wird er den Armen, der um Hilfe ruft, und den Elenden und den, der keinen Helfer hat.
 13 Er wird sich erbarmen des Geringen und des Armen, und das Leben der Armen wird er retten.
 14 Aus Bedrückung und Gewalttat wird er ihr Leben erlösen, denn ihr Blut ist kostbar in seinen Augen.

- Verbindung mit dem etymologischen Argument
 - ZENGER (²1987)
 - Mensch als Hirte → radā von redû(m)
 - altorientalische Könige werden oft als Hirten egyprien
 - Beschreibung von Herrschern als Hirten finden wir v.a. in messianischen Texten des AT
 - Ez 34,23: David als Hirte (David meint den Messias, nicht den historischen David)

23 Und ich werde {einen} Hirten über sie einsetzen, der wird sie weiden: meinen Knecht David, der wird sie weiden, und der wird ihr Hirte sein.

- Ez 37,24: Hirtenmetaphorik

24 Und mein Knecht David wird König über sie sein, und sie werden alle {einen} Hirten haben; und sie werden in meinen Rechtsbestimmungen leben und meine Ordnungen bewahren und sie tun.

- Jer 23,4

4 Und ich werde Hirten über sie erwecken, die werden sie weiden. Und sie sollen sich nicht mehr fürchten und nicht erschrecken noch vermißt werden, spricht der HERR.

- 2 Sam 24,17 („unauffälliger“ Beleg): David spricht von sich selber
 - Herde = Untertanen; Hirte = König

17 Und als David den Engel sah, der das Volk schlug, sprach er zu dem HERRN und sagte: Siehe, {ich} habe gesündigt, und {ich} habe verkehrt gehandelt! Aber diese Schafe, was haben sie getan? Laß doch deine Hand gegen mich und gegen das Haus meines Vaters sein!

- Konsequenzen:
 - in Gen 1 ist die Menschheit zur königlichen (messianischen) Herrschaft bestellt
 - Zenger verbindet Gottesbildlichkeit mit „hirtlicher Fürsorge“
- JANOWSKI (1993)
 - leitet Verb radā auch von redû(m) ab
 - stützt sich aber auf andere Deutung des Verbs
 - redû(m) = regieren
 - tritt in formelhaften Königsprädikaten auf
 - z.B. murteddu kalis matate: „der alle Länder regiert“

- beachte: altorientalische Königsideologie: Könige sind immer Weltenherrscher gewesen, egal wie groß das faktische Königtum war
- Konsequenzen:
 - solche Parallelen zeigen, daß radā auch im Hebräischen ein Herrschaftsverb war
 - → universale Weltherrschaft
 - wenn P in Gen 1 radā wählte, wollte er die universelle Reichweite dieser Herrschaft betonen
 - Bedeutung für das Dominium terrae:
 - P entwirft eine Anthropologie des königlichen Menschen
 - im Theologumenon der Gottesbildlichkeit wird der Mensch mit königlicher Hoheit versehen
 - im Dominium terrae wird ihm eine universelle Ordnungsfunktion aufgetragen → tätige Verantwortung und Fürsorge für die ganze Schöpfung!
- Kritik:
 - statt trampelnder Gewaltherrschaft gibt es hirtliche Fürsorge
 - hört sich gut an; trotzdem hat STIPP Bedenken...
- praktische Konsequenzen für die Menschen
 - Problem: was ist mit dem Hirtentum praktisch gemeint?
 - was dachte sich priesterlicher Autor, welche Aufgaben sich aus Dominium terrae ergeben?
 - Schutz- und Hegepflichten?
 - wo können diese festgemacht werden? wie können sie realiter umgesetzt werden
 - hat sich P den Menschen als Hirte von Raubtieren oder Fischen (!) vorgestellt? (V. 28g)
 - wohl kaum...
 - in 28g zählt Gott die gültigen Tierklassen auf → in der Aufzählung aber fehlt das Vieh!
 - also gerade die Tierart, die durch Hirtentum des Menschen definiert sind, werden nicht genannt!
 - Ernährung der Tiere?
 - K. KOCH (1923) interpretiert Dominium terrae so: Menschen sollen für die Nahrung der Tiere sorgen
 - aber: Gott besorgt das selber (V. 29-30)
 - Domestikation?
 - zielt Dominium terrae auf Domestikation der Tiere ab?
 - aber ab dem 7. Schöpfungswerk wird das Haustier als solches geschaffen (Vieh: V. 24b)
 - Vorstellung, daß Hausvieh aus Wildtier entstanden ist, war bereits verschwunden
 - niemand konnte sich zur Zeit Ps an die Ursprünge der Haustiere erinnern!

- wird das *Dominium terrae* als Schutz- und Hegepflichtübertragung gedeutet, resultieren daraus Aufgaben, die nicht eindeutig festgestellt oder ausgeführt werden können
- begrenzter Wert etymologischer Argumente
 - Etymologie spielt bei Begründungen eine große Rolle
 - *radā* wird hier nicht inner-atl. gedeutet, sondern durch akkadische Terminologie
 - aber: die Leser/Hörer und der Schreiber (P) sprachen und schrieben HEBRÄISCH!
 - sie verstanden das Wort *radā* so, wie sie es aus ihrer Alltagssprache heraus kannten, nicht, wie man es im Akkadischen versteht!
 - Wurzelbedeutungen von Wörtern, die in toten Sprachen gesucht werden, können wichtige Fingerzeige geben
 - Problem des Verständnisses: es gibt keine Muttersprachler mehr
 - erst einmal muß aber der vorhandene Literaturkorpus untersucht werden → innerhebräische Vergleichsbelege
 - hebräischer Sprachgebrauch von *radā* ist allerdings mit einer pazifistischen Deutung von Gen 1 nur schwer vereinbar

1.6.8 Die Semantik von *hdr radā*

- STIPP (2001)
- Methodik:
 - Ausgangsfrage: bedeutet *radā* Herrschaft oder Hirtentum?
 - was konnte man mit *radā* bezeichnen, was nicht?
 - Vergleich mit alternativen Ausdrucksmöglichkeiten
 - wo mußte man auf andere Wörter ausweichen?
- Verben für Hirtentätigkeit:
 - es gibt nur ein einziges Vorkommen von *radā* im AT, das eine Hirtentätigkeit beschreibt: Ez 34,4

4 Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt und das Kranke nicht geheilt und das Gebrochene nicht verbunden und das Versprengte nicht zurückgebracht und das Verlorene nicht gesucht, sondern mit Härte habt ihr über sie geherrscht und mit Gewalt.

- es geht nicht um messianischen, sondern um gegenwärtigen Hirten
 - EÜ übersetzt *radā* hier mit „mißhandeln“!!!
- also: im einzigen Fall, wo es bei *radā* im AT um Hirtentätigkeit geht, bedeutet es „mißhandeln“
- außerdem: ca. 80 Belege im AT, wo positive Hirtentätigkeiten beschrieben wird
 - allerdings: dort nie Verwendung von *radā*!
- Konstruktion von *radā*
 - *radā* steht immer mit präpositionalen Objekten
 - im Dt. z.B.: erwarten → direktes Objekt (jemanden)
warten → präpositionales Objekt (auf etwas)
 - dasjenige, dem man *radā* antut, muß durch die Präposition *ב* (b) gekennzeichnet sein
 - im Hebräischen haben
 - Herrschaftsverben meist präpositionale Objekte und
 - Hirtenverben meist direkte Objekte!
 - Konsequenzen:
 - *radā* war also ein Herrschaftsverb, kein Verb für eine Hirtentätigkeit!
- Verben für Herrschaftsausübung

- es gibt auch neutrale Herrschaftsverben
 - können positiv oder negativ gemeint sein
 - im Dt. z.B.: positiv: herrschen (als Verb), negativ: unterdrücken
 - für radā muß die Frage beantwortet werden, ob es ein neutrales oder ein spezifisches Verb ist
- Ausdrücke für heilvolle Herrschaft
 - im AT ist die Herrschaft Jhwhs immer positiv konnotiert
 - ebenso die Herrschaft des künftigen Heilskönigs
 - Herrschaftsvollzug eines Königs über sein eigenes Volk wird nie mit radā beschrieben
 - Befund:
 - schaut man auf die atl. Bezüge, so wurden für eine heilvolle Herrschaft immer andere Verben als radā benutzt
 - radā steht immer, wenn es um Herrschaft über andere geht
- Verwendung von radā - Beispiele
 - Ps 72,8 (Königpsalm)

8 Und er möge herrschen von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde.

- israelitischer König als Garant idealer Gerechtigkeit
 - ihm wird weltweite Herrschaft zugesprochen (altorientalische Königsideologie)
- hier (V. 8): radā (EÜ: „herrschen“)
 - Bedeutung von radā wird in V. 9-11 erläutert: Könige der ganzen Welt bringen Geschenke

9 Vor ihm sollen sich beugen die Bewohner der Wüste, und seine Feinde sollen den Staub lecken.

10 Die Könige von Tarsis und den Inseln sollen Geschenke bringen, es sollen Tribute entrichten die Könige von Scheba und Saba.

11 Und alle Könige sollen vor ihm niederfallen, alle Nationen ihm dienen.

- => bedeutet: Zwang, Ausbeutung!
- Herrschaft des israelitischen Königs war nicht überall gern gesehen → hatte Feinde
- „Geschenke“ für den König waren keine freiwilligen Huldigungsgaben
 - „Gaben“ hier meint „Pensum, regelmäßige Pflicht“
 - richtige Übersetzung wäre „Tribut“
 - wird jemandem auferlegt

- vgl. Sach 9,9-10, wo Ps 72,8 zitiert wird

9 Juble laut, Tochter Zion, jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir: Gerecht und siegreich ist er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin.

10 Und ich rotte die Streitwagen aus Ephraim und die Pferde aus Jerusalem aus, und der Kriegsbogen wird ausgerottet. Und er verkündet Frieden den Nationen. Und seine Herrschaft <reicht> von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde.

- angekündigter Heilskönig wird Friedenskönig sein → kommt nicht auf Streitwagen (Kriegswerk), sondern auf Esel!
- ABER: hier steht nicht radā, da dieses Verb anscheinend nicht dafür gemacht ist, eine Friedensherrschaft auszudrücken
 - Autor von Sach sah offenbar Notwendigkeit, das Verb radā auszutauschen, obwohl er Ps 72 wörtlich zitiert
- in Ps 72 kennzeichnet radā:
 - sein internationaler Charakter
 - die Unterdrückungsherrschaft

- Ps 110,2:

2 Den Stab deiner Macht wird der HERR aus Zion ausstrecken. Herrsche inmitten deiner Feinde!

- hier weiterer Beleg von radā
 - auch dort Herrschaft des Königs (EÜ: „herrschen“)
 - diese Herrschaft wird dem König auf dem Zion von Jhwh selbst verliehen

- Herrschaft wird vom König inmitten von Feinden ausgeübt!
- vgl. V. 5.6: Sprecher spricht zum König: Jhwh steht Dir zur Seite, zerschmettert Könige und Häupter, tötet Feinde...
 - radā-Herrschaft ist auch hier weltweit und hat Schreckenscharakter
 - hier: spezieller Aspekt der Unterjochung fremder Gruppen
 - taucht auch außerhalb der Königsbeschreibungen auf
- Lev 26,17:

17 Und ich werde mein Angesicht gegen euch richten, daß ihr vor euren Feinden geschlagen werdet. Und eure Hasser werden über euch herrschen, und ihr werdet fliehen, obwohl niemand euch nachjagt.

- Segens- und Fluchkapitel des Heiligkeitgesetzes
- V. 17: radā wird in EÜ mit „niedertreten“ übersetzt
 - meint: Schreckensherrschaft von Ausländern über Israel
 - radā ist das, was man Fremden antut
 - = typisches Charakteristikum
- in Lev 25,39-43: Sklavenrecht: unterschiedlicher Rechtsstatus für israelitische und ausländische Sklaven

39 Und wenn dein Bruder bei dir verarmt und sich dir verkauft, sollst du ihn nicht Sklavendienst tun lassen.
 40 Wie ein Tagelöhner, wie ein Beisasse soll er bei dir sein; bis zum Jubeljahr soll er bei dir dienen.
 41 Dann soll er frei von dir ausgehen, er und seine Kinder mit ihm, und zu seiner Sippe zurückkehren und wieder zum Eigentum seiner Väter kommen.
 42 Denn sie sind meine Knechte, die ich aus dem Land Ägypten herausgeführt habe. Sie sollen nicht verkauft werden, wie man Sklaven verkauft.
 43 Du sollst nicht mit Gewalt über ihn herrschen und sollst dich fürchten vor deinem Gott.

- Selbstversklavung (radā ausüben) zum Zweck der Schuldentilgung wird den Israeliten verboten
 - werden wie Lohnarbeiter behandelt (ist nicht wirklich ein Sklave)
 - Sklaverei über die Israeliten wird quasi abgeschafft durch dieses System
 - V.44-46: andere Umgangsformen mit Ausländern, die als wirkliche Sklaven gelten und jemandem gehören
 - die Israeliten dürfen einander nicht radā antun!
 - die Israeliten dürfen aber Sklaven aus fremden Ländern radā antun!
 - alle weiteren Belege von radā im AT passen in dieses Bild
- Ergebnis:
- im Gegensatz zu neueren Hypothesen ist lt. STIPP der traditionellen Auslegung recht zu geben, die radā als rücksichtslose Gewaltherrschaft sieht
 - bezeichnet Härte, die nur gegenüber Fremden als angemessen galt
 - Konsequenzen für das Verständnis vom Dominium terrae:
 - menschliche Herrschaft über die Tiere
 - Tiere werden als Feinde dargestellt, mit denen Menschen gerade KEINE Solidarität haben
 - radā bezeichnet eine weltweite bzw. universale Herrschaft
 - und zwar deshalb, weil radā nur auf Fremdvölker angewandt wird
 - dies ist der Grund für das Fehlen von radā in Textgruppen, die sich auf die Herrschaft des Friedenskönigs oder Jhwhs beziehen
- offenes Problem: Widerspruch zur Nahrungsordnung
- Widerspruch zum Urvegetarismus

- grundlegendes Verständnisproblem in Gen 1
 - Erklärung für dieses Paradox vielleicht im folgenden Kapitel...

1.6.9 Die Neuordnung der Schöpfung nach der Sintflut

- schöpfungsgemäße Idealordnung
 - Umschlag zwischen schöpfungsgemäßer Idealordnung und dem, was der priesterliche Autor erlebt hat
 - P bewertet den Umschlag zur Gewalt als Grund der Sintflut
 - Umbruch in Gen 6,11-13

11 Die Erde aber war verdorben vor Gott, und die Erde war erfüllt mit Gewalttat.
 12 Und Gott sah die Erde, und siehe, sie war verdorben; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verdorben auf Erden.
 13 Da sprach Gott zu Noah: Das Ende alles Fleisches ist vor mich gekommen; denn die Erde ist durch sie erfüllt von Gewalttat; und siehe, ich will sie verderben mit der Erde.

- Beleg, daß die Gewalttat NICHT das ist, was Gott wollte!
 - Lebewesen (Menschen und Tiere) haben Lebenswandel verdorben, in dem sie die Welt mit Gewalt angefüllt haben
- nachsintflutliche Kompromißordnung: Gen 9,1-7

ELB Genesis 9:1 Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, und füllt die Erde!
 2 Und Furcht und Schrecken vor euch sei auf allen Tieren der Erde und auf allen Vögeln des Himmels! Mit allem, was sich auf dem Erdboden regt, mit allen Fischen des Meeres sind sie in eure Hände gegeben.
 3 Alles, was sich regt, was da lebt, soll euch zur Speise sein; wie das grüne Kraut gebe ich es euch alles.
 4 Nur Fleisch mit seiner Seele, seinem Blut, sollt ihr nicht essen!
 5 Jedoch euer eigenes Blut werde ich einfordern; von jedem Tiere werde ich es einfordern, und von der Hand des Menschen, von der Hand eines jeden, <nämlich> seines Bruders, werde ich die Seele des Menschen einfordern.
 6 Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden; denn nach dem Bilde Gottes hat er den Menschen gemacht.
 7 Ihr nun, seid fruchtbar, und vermehrt euch, wimmelt auf der Erde, und vermehrt euch auf ihr!

- nach der Sintflut kehrt die Welt nicht zur ursprünglichen Schöpfungsordnung zurück
 - statt dessen Rede an Noah in Gen 9,1-7
- Form der nachsintflutlichen Kompromißordnung
 - V. 1: Redeeinleitung und Segen
 - erste Worte Gottes an Noah (9,1) sind fast wörtliche Wiederholung von Gen 1,28
 - Worte werden am Schluß noch einmal repetiert (9,7)
 - 9,1.7 // 1,28 bilden den Rahmen der Rede
 - V. 7d: textkritische Schwierigkeit
 - Doublette zu 7b
 - wahrscheinlich Schreibfehler
 - es stand ursprünglich wohl da „und herrscht über sie“ (LXX) und nicht „und vermehrt euch auf ihr“
 - im Hebräischen hängt dies an einem Buchstaben: statt **d** wurde wohl **b** geschrieben
- Gen 9,1-7 ist nachsintflutliche Erneuerung des Fruchtbarkeitssegens über die Erde
 - die Rückübersetzung von der LXX ins Hebräische gebraucht **radā**
 - mit dem „herrschen“ wird auch das *Dominium terrae* erneuert

- 5 Einzelbestimmungen
 - Legalisierung von Fleischnahrung: V. 3
 - Urvegetarismus wird widerrufen

- V. 3: alles übergebe ich euch zur Nahrung, was sich regt und lebt
 - ein Teil der Gewalttat vor der Sintflut wird so entkriminalisiert
- Widerruf der Trennung der Nahrungsressourcen: V. 3 (vgl. 1,30)
 - Grünkraut wird auch den Menschen gegeben, das ehemals den Tieren vorbehalten war
- Kriegszustand zwischen Mensch und Tier: V. 2
 - durch Neuregelung der Nahrungsordnung → Konkurrenz
 - vorher angstfreies Verhältnis zwischen Tier und Mensch
 - Übereignungsformel
 - = zentrales Element aus dem Vorstellungskreis der sakralen Kriegsführung!
 - religiöse Handlung, wo nicht eigene menschliche Streitmacht den Gegner schlägt, sondern Gott selbst, der mit seiner Gruppe / seinem Volk im Bunde ist
 - Formel: „Ich [Jhwh] über gebe Dir [Israel] den xxx [Gegner] in die Hand.“
 - Bsp. (u.v.a.)
 - Ri 4,6-7: Botschaft der Prophetin Deborah an den Führer Barak der Koalition von israelitischen Stämmen (unmittelbar vor der Deborahschlacht)

6 Und sie sandte hin und ließ Barak, den Sohn Abinoams, aus Kedesch <in> Naftali rufen. Und sie sagte zu ihm: Hat der HERR, der Gott Israels, nicht geboten: Geh hin und zieh auf den Berg Tabor und nimm mit dir zehntausend Mann von den Söhnen Naftali und von den Söhnen Sebulon?
7 Ich aber ziehe Sisera, den Heerobersten Jabins, zu dir heran an den Bach Kischon mit seinen Wagen und seiner Menge, und ich gebe ihn in deine Hand!

- also: martialisches Vokabular der Übereignungsformel wird übertragen auf das Verhältnis zwischen Mensch und Tier
 - Menschen herrschen über die Tiere wie über einen Kriegsgegner!! => BLUTZUSTAND!
- Bluttabu: V. 4
 - Verfügungsrecht über Tiere hat seine Grenzen
 - vgl. Lev 17,10-14: Schlachtungsvorschriften des Heiligkeitgesetzes

10 Und jedermann aus dem Haus Israel und von den Fremden, die in ihrer Mitte als Fremde wohnen, der irgendwelches Blut ißt, - gegen die Seele, die das Blut ißt, werde ich mein Angesicht richten und sie aus der Mitte ihres Volkes ausrotten.
11 Denn die Seele des Fleisches ist im Blut, und ich selbst habe es euch auf den Altar gegeben, Sühnung für eure Seelen zu erwirken. Denn das Blut ist es, das Sühnung tut durch die Seele <in ihm>.
12 Darum habe ich zu den Söhnen Israel gesagt: Keine Seele von euch soll Blut essen; auch der Fremde, der in eurer Mitte als Fremder wohnt, soll nicht Blut essen.
13 Und jedermann von den Söhnen Israel und von den Fremden, die in eurer Mitte als Fremde wohnen, der ein Wild oder einen Vogel erjagt, die gegessen werden dürfen, soll ihr Blut ausfließen lassen und es mit Erde bedecken.
14 Denn <was> die Seele alles Fleisches <betrifft>: sein Blut, das ist seine Seele, - und ich habe zu den Söhnen Israel gesagt: Das Blut irgendwelches Fleisches sollt ihr nicht essen, denn die Seele alles Fleisches ist sein Blut; jeder, der es ißt, soll ausgerottet werden. -

- „blutleeres Fleisch“ darf nur verzehrt werden
- Vorstellungshintergrund: Blut = Sitz des Lebens
 - Verfügung über das Leben selbst bleibt den Menschen entzogen
- Schutz des menschlichen Lebens: V. 5-6
 - wer sich am Menschen vergeht (Mensch oder Tier), dem droht die Todesstrafe
 - Grund: Gottesbildlichkeit!
- Funktion der nachsintflutlichen Kompromißordnung:
 - Zerstörungswut von Mensch und Tier ist so unstillbar, daß Gott eine neue Ordnung schaffen muß, in der gewisse Formen von Gewalt zulässig sind
 - Absichten Gottes bei Schöpfung und die Erfahrungen der konkreten Welt stehen im Gegensatz

- die empirische Welt ist nicht das, was Gott ursprünglich mit ihr vorhatte
 - Gott will mit Ordnung eine stabile Welt sichern, die leider nicht mehr dem nahe kommen kann, was ursprünglich gedacht war
 - Ziel der Ordnung: Ausgleich zwischen Intentionen Gottes und empirischer Welt
 - neue Ordnung kam dann den Menschen zugute
 - nach der Kompromißordnung wird die Schöpfung noch anthropozentrischer

1.6.10 Die Wahrnehmung der Tierwelt im AT und im Alten Orient

- um Vorstellungshintergrund des Dominium terrae zu begreifen, muß man schauen, wie Tiere im Alten Orient und im AT wahrgenommen wurden
- KEEL (1993)
- heute sind uns Tiere oft nur als „Schoßtierchen“ bekannt
 - wir erleben sie kaum mehr als Bedrohung
 - falls Gefahr möglich, sind die Tiere eingesperrt
- Tiere sind die empfindlichsten Opfer der Umweltkrise
- im AT kommen Tiere häufig nur als tödliche Gefahr zur Sprache
 - Am 3,8: Auf Löwengebrüll fürchtet man sich zwangsläufig

8 Der Löwe hat gebrüllt, wer fürchtet sich <da> nicht ? Der Herr, HERR, hat geredet, wer weissagt <da> nicht ?

- Am 3,12: Hirten mußten Herde (= Basis ihrer wirtschaftlichen Existenz) gegen Raubtiere schützen

12 So spricht der HERR: Ebenso wie der Hirte aus dem Rachen des Löwen zwei Unterschenkel oder einen Ohrzipfel rettet, so werden die Söhne Israel gerettet werden, die in Samaria in der Ecke des Lagers sitzen und auf dem Damast des Ruhebettes.

- Am 5,19: Löwen, Bären, Schlangen → wenn dieser Spruch keiner realen Erfahrung entsprochen hätte, würde er nicht hier stehen...

19 Wie wenn jemand vor dem Löwen flieht, und es begegnet ihm der Bär, aber er kommt <noch> nach Hause und stützt seine Hand an die Mauer, da beißt ihn die Schlange.

- Plagen können auch heute noch in einzelnen Gebieten Hungersnöte herbeiführen (Insekten, Schädlinge)
 - im AT Heuschrecken → Verwüstung hat Kriegsmaßstab, auch Vieh muß hungern
 - vgl. Joël 1-2 u.v.a.
- im AT auch mehrere Stellen, wo Jhwh androht, er werde Raubtiere als seine Strafwerkzeuge einsetzen:
 - Lev 26,22 u.v.a.

22 Und ich werde die Tiere des Feldes unter euch senden, daß sie euch kinderlos machen und euer Vieh ausrotten und euch <an Zahl> verringern, und eure Wege sollen öde werden.

- hier: Furcht, als Menschheit einer Macht der Tierwelt gegenüberzustehen, der man nicht gewachsen ist
 - war sehr verbreitet im Alten Orient

- Vorstellung im Alten Orient → vgl. **Mat. 10**

- „Herr der Tiere“-Motive
 - Nr. 1:
 - nackter Heros tritt 3 Tieren gegenüber, Löwe greift an; Hirsch und Strauß nicht
 - Stempel und Dekoration sind immer religiös zu verstehen
 - mit Hilfe des Siegels wollte der Inhaber gegen Tiere geschützt werden
 - => man traute diesen Tieren ein großes Gefahrenpotential zu!
 - Nr. 2
 - Lebensbaum droht durch Tiere zerstört zu werden
 - dies muß verhindert werden
 - => Schutz durch einen Gott
 - Nr. 3
 - hoher Würdenträger bei Nilpferdjagd
 - Jagd von Herrschern auf Großwild → bedeutete Vernichtung der Inkarnation von Chaosmächten
 - => rituelle Jagden
 - läßt sich nur verstehen, wenn tiefes Gefühl der Unterlegenheit gegenüber Tieren existiert hat
- atl. Heilsansagen
 - Pendant zum altorientalischen „Herr der Tiere“-Motiv
 - im AT sogar das Unterdrücken von Raubtieren verheißen
 - Möglichkeit der Ausrottung bei P sehr beliebt...
 - zwei Vorstellungen:
 - *Ausrottung der Raubtiere*
 - Lev 26,6: Raubtiere und Krieg werden in einem Atemzug genannt

6 Und ich werde Frieden im Land geben, daß ihr euch niederlegt und es niemand gibt, der <euch> aufschreckt. Und ich werde die bösen Tiere aus dem Land austilgen, und das Schwert wird nicht durch euer Land gehen.

○ vgl. Ez 34,25 (messianische Prophetie); Jes 35,9

25 Und ich werde einen Bund des Friedens mit ihnen schließen und werde die bösen Tiere aus dem Land austilgen; und in der Wüste werden sie sicher wohnen und in den Wäldern schlafen <können>.

9 Kein Löwe wird dort sein, und kein reißendes Tier wird <auf ihm> hinaufgehen noch dort gefunden werden, sondern die Erlösten werden darauf gehen.

▪ *Rückkehr der Raubtiere zu vegetarischer Kost*

• Raubtiere werden zu friedlichen Vegetariern

○ Jes 11,6-9 (berühmte Stelle)

6 Und der Wolf wird beim Lamm weilen und der Leopard beim Böckchen lagern. Das Kalb und der Junglöwe und das Mastvieh werden zusammen sein, und ein kleiner Junge wird sie treiben.

7 Kuh und Bärin werden <miteinander> weiden, ihre Jungen werden zusammen lagern. Und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind.

8 Und der Säugling wird spielen an dem Loch der Viper und das entwöhnte Kind seine Hand ausstrecken nach der Höhle der Otter.

9 Man wird nichts Böses tun noch verderblich handeln auf meinem ganzen heiligen Berg. Denn das Land wird voll von Erkenntnis des HERRN sein, wie von Wassern, die das Meer bedecken. -

▪ „eschatologischer Tierfriede“

▪ paradiesische Zustände sind möglich, weil die Raubtiere wieder zu Vegetariern wurden

• was in Gen für die Urzeit gilt, wird hier für die Endzeit erwartet

○ Hos 2,20

20 Und ich schließe für sie an jenem Tag einen Bund mit den Tieren des Feldes und mit den Vögeln des Himmels und mit den kriechenden Tieren des Erdbodens. Und Bogen und Schwert und Krieg zerbreche ich <und entferne sie> aus dem Land. Und ich lasse sie in Sicherheit wohnen.

- auch hier werden die Bedrohung durch Tiere und die Bedrohung durch Krieg in einem Atemzug genannt
 - Urvegetarismus, Frieden zwischen Mensch und Tier in zweifacher Weise gewünscht/erwartet:
 - protologische Utopie → Urzeit
 - eschatologische Utopie → Endzeit
- Ertrag für das Verständnis des Dominium terrae: siehe folgender Punkt...

1.6.11 Die Gottesbildlichkeit - Synthese

- bei P ist der Mensch als Bild Gottes die Krone der Schöpfung; dies gilt für alle Menschen in gleicher Weise
- alternative Hypothesen (die nach STIPP völlig daneben liegen)
 - SEEBASS (1996)
 - Gottesbildlichkeit bedeute, daß Menschen und Tiere Pläne machen und sie auch verwirklichen (Planungsvermögen)
 - aber: davon steht nichts in der Schrift!
 - KOCH (2000): „Imago dei“
 - Gottesbildlichkeit bedeute die Lebensähnlichkeit zwischen Mensch und Tier, die im Sprachvermögen besteht
 - auch davon steht nichts im Text
- traditionsgeschichtlich:
 - Gottesbildlichkeit ist auf die ägyptische Königsideologie zurückzuführen
 - Ausrichtung der Herrschaft:
 - in Ägypten trifft Gottesbildlichkeit nur für Pharaonen zu
 - bei P haben alle Menschen eine königliche Würde
 - = Demokratisierung eines königlichen Privilegs
 - Privileg eines Einzelnen / einer Elite wird auf Alle ausgedehnt
 - Königssalbung → heute in der Taufe auf alle Christen ausgedehnt
- Dominium terrae
 - Gründe für innere Widersprüchlichkeit
 - P verfißt die egalitäre Anthropologie eines königlichen Menschen
 - protologische Utopie
 - aufgrund der Gottesbildlichkeit üben Menschen Domination über die Tiere aus
 - P lebt in einer Welt, wo Krieg zwischen Mensch und Tier herrscht
 - dieser Zustand bringt den Menschen in eine prekäre Situation: ohne die Hilfe von Göttern würde der Mensch den Tieren unterliegen
 - P verleiht dieser Situation eine andere Prägung:
 - Nach der Sintflut erläßt Gott spezielle Gebote, die dem Menschen eine herrschaftsvolle Existenz gegenüber den Tieren sichern
 - späterer Niedergang
 - aus dem späteren Niedergang der Schöpfung nach der Sintflut erklären sich die Formulierungen in Gen 1
 - dortige Verben (radā) werfen ihre Schatten auf die nachsintflutliche Situation voraus
 - = Abzweckung auf nachsintflutliche Verhältnisse

- P entwirft eine Radikalordnung der Schöpfung, die eigentlich die aktuelle Welt umschreibt
 - mit Dominium terrae berücksichtigt er den Niedergang, der später eintreten wird
- P löst gestalterisches Problem:
 - Herrschaft des Menschen über die Tierwelt ist berechtigt, da mehrere Jahrzehnte nach der Schöpfung die Gewalttat auf der Erde ausgebrochen ist
 - Gott hätte erst nachsintflutlich das Dominium terrae verleihen können, aber dann wäre es keine gottesbildliche Fähigkeit
 - so aber ist Dominium terrae in die Schöpfung integriert
 - auch wenn die Herrschaft der Menschen über die Tiere dort noch nicht nötig war
- Theomorphie des Menschen
 - traditionsgeschichtlich: Pharao wurde durch seine Erschaffung Ebenbild Gottes
 - Erschaffung und Gottessohnschaft (=> Gottesbildlichkeit) gehörten zusammen
 - im AT „Schauen Jhwhs“
 - man hat sich Jhwh als übergroßen Mann vorgestellt (menschenähnliche Gestalt)
 - Biblische Belege:
 - Ez 1: Thronwagenmission
 - Ex 33,18-23: Theophanie;

18 Er aber sagte: Laß mich doch deine Herrlichkeit sehen!
 19 Er antwortete: Ich werde all meine Güte an deinem Angesicht vorübergehen lassen und den Namen Jahwe vor dir ausrufen: Ich werde gnädig sein, wem ich gnädig bin, und mich erbarmen, über wen ich mich erbarme.
 20 Dann sprach er: Du kannst <es> nicht <ertragen>, mein Angesicht zu sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.
 21 Weiter sagte der HERR: Siehe, <hier> ist ein Platz bei mir, da sollst du dich auf den Felsen stellen.
 22 Und es wird geschehen, wenn meine Herrlichkeit vorüberzieht, dann werde ich dich in die Felsenhöhle stellen und meine Hand schützend über dich halten, bis ich vorübergegangen bin.
 23 Dann werde ich meine Hand wegnehmen, und du wirst mich von hinten sehen; aber mein Angesicht darf nicht gesehen werden.

- Gottesschau des Mose; Sehen des Gesichts wird Mose verweigert; aber Details (Gesicht, Rücken, Hand) lassen auf menschliche Gestalt schließen

- Jes 6, Am 9,1-4, Dan 7

ELB Amos 9:1 Und ich sah den Herrn am Altar stehen, und er sprach: Schlage auf das Kapitell, daß die Schwellen beben, und zerschmettere sie auf ihrer aller Kopf! Und ihren Rest werde ich mit dem Schwert umbringen. Kein Flüchtling von ihnen wird entfliehen, und kein Entkommener von ihnen wird sich in Sicherheit bringen.
 2 Wenn sie in den Scheol einbrechen, wird meine Hand sie von dort holen. Und wenn sie in den Himmel hinaufsteigen, werde ich sie von dort herunterbringen.
 3 Und wenn sie sich auf dem Gipfel des Karmel verbergen, werde ich sie von dort hervorsuchen und holen. Und wenn sie sich auf dem Grund des Meeres vor meinen Augen verstecken, werde ich von dort der Schlange befehlen, sie zu beißen.
 4 Und wenn sie vor ihren Feinden her in Gefangenschaft ziehen, werde ich von dort dem Schwert befehlen, sie umzubringen. Und ich werde mein Auge auf sie richten zum Bösen und nicht zum Guten.

- Israeliten verabscheuten zwar Gottesbilder, aber das hinderte sie nicht daran, sich ein mentales Bild von Gott zu schaffen
 - sie hatten in ihren Köpfen ein anthropomorphes Bild der Gestalt Gottes
 - P dreht die Motive konzeptionell um
 - der Mensch sieht Gott ähnlich
 - NICHT: Gott ist anthropomorph
 - => der Mensch ist theomorph!!
 - Gottesbildlichkeit des Menschen wird deutlich in seiner Theomorphie

- diese mußte dem Menschen aber von Anfang an eignen
 - dies ist der Grund für P gewesen, die Gottesbildlichkeit mit der Schöpfung zu verknüpfen
 - STIPP: viele Exegeten würden bestreiten, daß P hier an die Theomorphie des Menschen gedacht hat (→ metaphorischer Charakter)
- atl. Aussagen sind stärker in der mesopotamischen als in der ägyptischen Tradition verwurzelt
 - Ägypten: Unähnlichkeit zwischen Mensch und Göttern wurde betont
 - Mesopotamien: Götter wurden stärker anthropomorph dargestellt
 - atl. Schilderungen haben mit der mesopotamischen Tradition Ähnlichkeit, daher hat P wohl so gedacht wie oben dargelegt
 - also: nicht metaphorisch, sondern direkt theomorph
- vgl. Ps 8,5-9

5 Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, daß du dich um ihn kümmerst ?
 6 Denn du hast ihn wenig geringer gemacht als Engel, mit Herrlichkeit und Pracht krönst du ihn.
 7 Du machst ihn zum Herrscher über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt :
 8 Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes,
 9 Vögel des Himmels und Fische des Meeres, was die Pfade der Meere durchzieht.

- zunächst Niedrigkeit des Menschen gegenüber Gott, danach Umkehrung
 - Gott stattet den Menschen mit Herrlichkeit aus
 - „Herrlichkeit“ hier: $\text{d}^{\text{abk}}\text{ kab}^{\text{od}}$
 - eigentlich sehr spezielles Wort für „Lichtglanz, feurige Auro, die Jhwh umgibt“ (vgl. Ez 1)
- in P ist Gnadentheologie versteckt:
 - der Mensch muß durch eigenes Mitverschulden in der Welt überleben, wo er angesichts der tierischen Übermacht nur schwer überleben kann
 - => Gott stattet ihn mit Privileg des Dominium terrae aus
 - => Dominium terrae hat soteriologische Dimension
 - Mensch kann in der Welt überleben, wo er eigentlich den Tieren erlegen sein müßte
 - Gnade Gottes = Lebenssicherheit durch Dominium terrae
 - Dominium terrae ist ein defensives, kein aggressives Recht, mit angemessenen Methoden das Leben zu verteidigen und die eigene Lebensgrundlage zu sichern
 - deshalb dürfen Menschen Tiere essen
 - Gen 1,28g: der Mensch muß die Erde bearbeiten, um zu leben
 - KEIN Freibrief zur Zerstörung!
 - eine Umkehrung der Kräfteverhältnisse, wie sie heute existiert, konnte sich zur Zeit Ps niemand vorstellen...

1.7 Der siebte Tag

- V. 1-2:
 - mit Abschluß des 6. Tags ist die Schöpfung komplett
 - bisherige Schöpfung ist in drei Substantiven zusammengefaßt:
 - Erde, Himmel und „ihr Dienst“
 - Dienst = $\text{abc}^{\text{a}}\text{ saba}^{\text{a}}$
 - Übersetzung von saba^{a}
 - bedeutet eigentlich „Heer“
 - Hoheitstitel im AT: Jhwh Sebaoth = Jhwh der Heerscharen → damit sind Sterne gemeint
 - aber: hier keine Sterne gemeint

- P kennt keine himmlischen Streitkräfte Jhwhs
 - Sterne sind nur Leuchten am Himmel...
 - saba´ kann auch regelmäßig ausgeübte Pflichten bezeichnen: Dienst
 - mit Schöpfung ist das gemeint, was aus dem Prozeß „Schöpfung“ hervorgegangen ist
 - die Schöpfung als Produkt ist mit dem 6. Tag abgeschlossen
 - Jhwh vollendet die Schöpfung, indem er ruht!
 - Vollendung ist Aufhören! (Aufhören gehört zum Werk dazu)
 - Schöpfung ist von vornherein auf diese „Uhr“ (Ruhe) eingerichtet
- V. 2:
- tbv šabat „ruhen“: Wurzel in šbt
 - vgl. tTV;šabbat „Sabbat“
 - Gipfel aller Aktivität ist die Ruhe nach dem Werk!
- V. 3:
- Segen
 - wie bei anderen Schöpfungswerken
 - verleiht Dauerhaftigkeit
 - Heiligung
 - dadurch nimmt Gott den Tag für sich in Anspruch
 - Heiligung bedeutet im AT immer eine Trennung zwischen Gott und Mensch
 - Gott stiftet den Sabbat, indem er ihn selber einhält
 - Verankerung des Sabbat in der Schöpfungsordnung
 - ganze Schöpfung ist auf Ruhe ausgerichtet und kulminiert in ihr
 - Aussage: Sabbat ist kein von Menschen erdachtes Fest, sondern ist ein Strukturelement der Schöpfung!
 - Sabbat ist nicht erst am Sinai offenbart worden (wie andere Feste im Festkalender, den das Volk erst am Sinai bekommt)
 - vgl. Ex 16,21-31 P:

21 Und sie sammelten es Morgen für Morgen, jeder nach dem Maß seines Essens. Wenn aber die Sonne heiß wurde, dann zerschmolz es.
 22 Und es geschah am sechsten Tag, da sammelten sie das Doppelte an Brot, zwei Gomer für jeden einzelnen. Da kamen alle Fürsten der Gemeinde und berichteten es Mose.
 23 Er sagte nun zu ihnen: Dies ist es, was der HERR geredet hat: Morgen ist eine Sabbatfeier, ein heiliger Sabbat für den HERRN. Was ihr backen wollt, backt, und was ihr kochen wollt, kocht! Alles aber, was übrigbleibt, legt für euch zurück zur Aufbewahrung bis zum <nächsten> Morgen!
 24 Da legten sie es zurück bis zum <nächsten> Morgen, wie Mose geboten hatte, und es wurde nicht stinkend, und es kam kein Wurm hinein.
 25 Mose sagte: Eßt es heute, denn heute ist ein Sabbat für den HERRN! Heute werdet ihr auf dem Feld nichts finden.
 26 Sechs Tage sollt ihr es sammeln, aber am siebten Tag ist Sabbat, da gibt es nichts.
 27 Aber am siebten Tag geschah es, daß <dennoch> einige vom Volk hinausgingen, um zu sammeln, doch sie fanden nichts.
 28 Da sprach der HERR zu Mose: Wie lange habt ihr euch <nun schon> geweigert, meine Gebote und Gesetze zu halten!
 29 Seht, weil euch der HERR den Sabbat gegeben hat, darum gibt er euch am sechsten Tag Brot für zwei Tage. So bleibe <nun> jeder von euch daheim, niemand verlasse am siebten Tag seinen <Lager>platz!
 30 So ruhte denn das Volk am siebten Tag.
 31 Und das Haus Israel gab ihm den Namen Man, und es war weiß wie Koriandersamen und sein Geschmack wie Kuchen mit Honig.

- tägliche Manna-Speisung in der Wüste
 - am 7. Tag dann Entdeckung: Manna wird nicht schlecht wie sonst → am 6. Tag bekommt Volk Manna für 2 Tage => sie können am 7. Tag vom Sammeln ruhen
 - d.h. am 7. ruht auch Gott und gibt kein Manna
- hier: Israeliten „entdecken“ den Sabbat regelrecht
- P verdeutlicht, daß er den Sabbat (Muße, Ruhe) sehr hoch wertet (höher als Arbeit)

- auch heute bedenkswert...
- V.4a:
 - = ENDE des gesamten P-Schöpfungsberichts:
 - Zusammenfassende Unterschrift
 - EÜ übersetzt: „Entstehungsgeschichte des Himmels und der Erde bei ihrer Erschaffung“
 - „Entstehungsgeschichte“ hebr. = תּוֹלְדוֹת tōl^edōt
 - heißt eigentlich „Zeugungen“
 - dieses Wort leitet die priesterlichen Genealogien ein → findet Fortsetzung in Gen 5,1a usw.

1 Dies ist das Buch der Geschlechterfolge Adams. An dem Tag, als Gott Adam schuf, machte er ihn Gott ähnlich.

- Mensch führt in der Fortpflanzung den in der Schöpfung angelegten Willen Gottes weiter

1.8 Kurze Schlußbetrachtungen

- P zehrt aus seiner altorientalischen Umwelt, macht aber etwas anderes daraus
 - statt Meerungeheuer Rohmaterialien
 - statt Götter nur einen Gott
 - statt nur Könige/Pharaonen sind alle Menschen Gottesbilder
 - d.h. zur Macht bestimmt über die Tiere (d.h. über die einzigen, die ihm gefährlich werden konnten)
 - Welt ist durch und durch eine stabile Welt, die im Kern ungefährlich bleibt
- die Welt ist außerdem ganz und gar auf Israel zugeschnitten
 - nur dort erfährt Jhwh Verehrung
 - nur dort wird Sabbat gehalten
- Gottesbildlichkeit und Sabbat sind unzerstörbar, auch nicht durch das Exil
 - bei israelitischer Gotteserfahrung wird bis auf die Urgeschichte rekurriert
 - Israel ist implizit präsent im priesterschriftlichen Schöpfungsbericht
 - für Israel war dies eine phänomenale Hoffnungsbotschaft!

2. Die „jahwistische“ Schöpfungs- und Fallerzählung in Gen 2-3

<p>4b An dem Tag, als Gott, der HERR, Erde und Himmel machte, 5 - noch war all das Gesträuch des Feldes nicht auf der Erde, <und> noch war all das Kraut des Feldes nicht gesproßt, denn Gott, der HERR, hatte es <noch> nicht auf die Erde regnen lassen, und <noch> gab es keinen Menschen, den Erdboden zu bebauen; 6 ein Dunst aber stieg von der Erde auf und bewässerte die ganze Oberfläche des Erdbodens, 7 - da bildete Gott, der HERR, den Menschen, <aus> Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele. 8 Und Gott, der HERR, pflanzte einen Garten in Eden im Osten, und er setzte dorthin den Menschen, den er gebildet hatte. 9 Und Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und gut zur Nahrung, und den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens, und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. 10 Und ein Strom geht von Eden aus, den Garten zu bewässern; und von dort aus teilt er sich und wird zu vier Armen. 11 Der Name des ersten ist Pischon; der fließt um das ganze Land Hawila, wo das Gold ist; 12 und das Gold dieses Landes ist gut; dort <gibt es> Bedolach-Harz und den Schoham-Stein. 13 Und der Name des zweiten Flusses ist Gihon; der fließt um das ganze Land Kusch. 14 Und der Name des dritten Flusses ist Hiddekel; der fließt gegenüber von Assur. Und der vierte Fluß, das ist der Euphrat. 15 Und Gott, der HERR, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren. 16 Und Gott, der HERR, gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du essen; 17 aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon ißt, mußt du sterben! 18 Und Gott, der HERR, sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. 19 Und Gott, der HERR, bildete aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels, und er brachte sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde; und genau so wie der Mensch sie, die lebenden Wesen, nennen würde, <so> sollte ihr Name sein. 20 Und der Mensch gab Namen allem Vieh und den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber für Adam fand er keine Hilfe, ihm entsprechend. 21 Da ließ Gott, der HERR, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so daß er einschlief. Und er nahm eine von seinen Rippen und verschloß ihre Stelle mit Fleisch;</p>

22 und Gott, der HERR, baute die Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, zu einer Frau, und er brachte sie zum Menschen.

23 Da sagte der Mensch: Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll Männin heißen, denn vom Mann ist sie genommen.

24 Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu {einem} Fleisch werden.

25 Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und sie schämten sich nicht.

ELB Genesis 3:1 Und die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte; und sie sprach zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen?

2 Da sagte die Frau zur Schlange: Von den Früchten der Bäume des Gartens essen wir;

3 aber von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens <steht>, hat Gott gesagt: Ihr sollt nicht davon essen und sollt sie nicht berühren, damit ihr nicht sterbt!

4 Da sagte die Schlange zur Frau: Keineswegs werdet ihr sterben!

5 Sondern Gott weiß, daß an dem Tag, da ihr davon eßt, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses.

6 Und die Frau sah, daß der Baum gut zur Speise und daß er eine Lust für die Augen und daß der Baum begehrenswert war, Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß.

7 Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und sie erkannten, daß sie nackt waren; und sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

8 Und sie hörten die Stimme Gottes, des HERRN, der im Garten wandelte bei der Kühle des Tages. Da versteckten sich der Mensch und seine Frau vor dem Angesicht Gottes, des HERRN, mitten zwischen den Bäumen des Gartens.

9 Und Gott, der HERR, rief den Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du?

10 Da sagte er: Ich hörte deine Stimme im Garten, und ich fürchtete mich, weil ich nackt bin, und ich versteckte mich.

11 Und er sprach: Wer hat dir erzählt, daß du nackt bist? Hast du etwa von dem Baum gegessen, von dem ich dir geboten habe, du solltest nicht davon essen?

12 Da sagte der Mensch: Die Frau, die du mir zur Seite gegeben hast, {sie} gab mir von dem Baum, und ich aß.

13 Und Gott, der HERR, sprach zur Frau: Was hast du da getan! Und die Frau sagte: Die Schlange hat mich getäuscht, da aß ich.

14 Und Gott, der HERR, sprach zur Schlange: Weil du das getan hast, sollst du verflucht sein unter allem Vieh und unter allen Tieren des Feldes! Auf deinem Bauch sollst du kriechen, und Staub sollst du fressen alle Tage deines Lebens!

15 Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; {er} wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen.

16 Zu der Frau sprach er: Ich werde sehr vermehren die Mühsal deiner Schwangerschaft, mit Schmerzen sollst du Kinder gebären! Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen!

17 Und zu Adam sprach er: Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und gegessen hast von dem Baum, von dem ich dir geboten habe: Du sollst davon nicht essen! - so sei der Erdboden verflucht um deinetwillen: Mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens;

18 und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen, und du wirst das Kraut des Feldes essen!

19 Im Schweiß deines Angesichts wirst du <dein> Brot essen, bis du zurückkehrst zum Erdboden, denn von ihm bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staub wirst du zurückkehren!

20 Und der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva, denn {sie} wurde die Mutter aller Lebenden.

21 Und Gott, der HERR, machte Adam und seiner Frau Leibröcke aus Fell und bekleidete sie.

22 Und Gott, der HERR, sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns, zu erkennen Gutes und Böses. Und nun, daß er nicht etwa seine Hand ausstrecke und auch <noch> von dem Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe!

23 Und Gott, der HERR, schickte ihn aus dem Garten Eden hinaus, den Erdboden zu bebauen, von dem er genommen war.

24 Und er trieb den Menschen aus und ließ östlich vom Garten Eden die Cherubim sich lagern und die Flamme des zuckenden Schwertes, den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen.

- Nomenklatur

o „jahwistisch“:

- fraglich, ob es sich um durchgehendes Geschichtswerk handelt
- geht bis Flutgeschichte (Benennung der Einfachheit halber)
- J ist jünger als P → J wurde verfaßt, um P teilweise theologisch zu korrigieren
 - = These von OTTO (1996) und SPIECKERMANN (2000) vertreten
 - o STIPP hält die nachpriesterliche Bearbeitung für unwahrscheinlich
- Einwände:
 - jahwistische Erzählung scheint deutlich vorexilisch zu sein
 - o die Anthropomorphismen in Gen 2 sind noch extremer als in Gen 1 => Gen 2 ist älter als Gen 1

o „Erzählung“:

- in Gen 1 war von „Bericht“ die Rede, hier von „Erzählung“
 - Texte gehören verschiedenen Gattungen an; verschiedene Darstellungstypen
 - o Bericht: distanziert und sachlich (wie in Zeitung)

- Erzählung: zielt auf Unmittelbarkeit; soll Phantasie stimulieren und suggerieren, das Erzählte sei gegenwärtig (wie bei spannenden Büchern)
 - Anschaulichkeit
 - Detailreichtum
 - Spannung
 - diese Merkmale sind in J stärker ausgeprägt als in P
- in Gen 1 erfahren wir nichts Konkretes über die Erschaffung des Menschen
 - anders in J: Mensch wird aus Staub geformt; Jhwh „baut“ die Frau aus der Rippe des Mannes
 - größere Anschaulichkeit
 - durch Verführung durch die Schlange kommt Spannung auf
- einfaches Unterscheidungskriterium: Anteil an Dialog
 - Gott spricht zwar in Gen 1, aber zum Wortwechsel kommt es fast nie
 - Gen 3 besteht fast nur aus Dialog
- in Gen 1 und Gen 2.3 wird das Schöpfungsthema zwei Mal auf ganz verschiedene Art und Weise behandelt:
 - P = primär Systematiker
 - J = primär Erzähler
- hermeneutische Implikationen der Kombination von P + J:
 - beide Autoren hielten ihre Fassung für bewahrenswert
 - theologische Botschaft: beide Stile sind legitime Weisen, von Gott zu reden!
 - die Wahrheit können nur beide zusammen sagen!

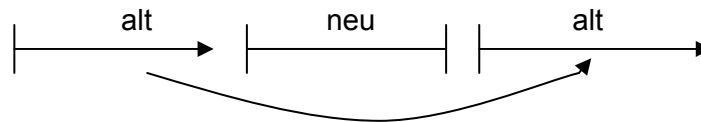
2.1 Zur Vorgeschichte von Gen 2,4b-3,24

- allein seit 1988 gibt es 9 Rekonstruktionsversuche, die alle einander widersprechen!
 - Grund: Text enthält literarkritische Indizien, die einfach nicht zusammenpassen (Wegweiser, die alle in verschiedene Richtungen deuten...)
- STIPP deshalb: die Vorgeschichte lässt sich nicht in allen Einzelheiten erhellen

2.1.1 Beobachtungen

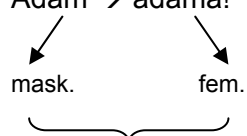
- Gottesbezeichnung „Jhwh Gott“ ist ungewöhnlich
 - im AT nur in diesen beiden Büchern (Gen 2.3) zu finden
 - später sagen jahwistische Texte nur noch „Jhwh“, nicht „Jhwh Gott“
 - Erklärung:
 - „Gott“ wurde wohl redaktionell hinzugesetzt, um Ausgleich mit P zu schaffen, der nur von Elohim (Gott) spricht
 - aber warum hat man in Gen 1 nicht redaktionell „Jhwh“ hinzugesetzt? Und warum hat man diese Praxis nicht ab Gen 4 weitergeführt?
 - = ...gleichsam ein Fall für die X-Akten...
- Paradiesgeographie 2,10-14(15)
 - Verankerung im Kontext: hier Angaben über die Umwelt
 - spielt im weiteren Text keine Rolle mehr
 - => in sich heterogen, gilt als Zusatz
 - Wiederaufnahme in V. 15 → V. 8
 - in V. 8 setzt Jhwh den Menschen in den Garten

- = Doppelung zu V. 15
 - = literarisches Verfahren der Wiederaufnahme:
 - in einen älteren Kontext wird ein neuerer eingesetzt → im neuen Element wird ein altes Element wiederholt, um Zshg. herzustellen



- Erzählschluß (vgl. Arbeitsübersetzung **Mat. 13**) Gen 3,22-24

- in 22b redet Gott offen polytheistisch
 - „wir“ ist nicht als pluralis maiestatis zu verstehen
 - => V. 22 ragt aus dem Kontext heraus
 - Gründe für das Verlassen des Gartens in V. 23-24
 - zwei verschiedene Vorstellungen, warum der Mensch den Garten Eden verlassen mußte
 - V. 23:
 - Mensch soll am Ackerboden positiven Zweck erfüllen, indem er den Ackerboden bearbeitet
 - Hauptverb des Satzes hat aus sich heraus keinen negativen Beigeschmack, jemanden zu vertreiben, wegzuschicken o.ä.
 - V. 24:
 - Hauptverb heißt hier „vertreiben“!
 - hier ist die Absicht rein negativ! Bei Vertreibung geht es darum, dem Menschen den Zugang zum Baum der Erkenntnis zu versagen
 - diese Absicht stellt eine enge Verbindung mit V. 22 her...
 - in V. 23 auffälliger Bezugspunkt am Anfang der Erzählung
 - Adam → adama!



```

graph TD
    Adam[Adam] --> mask[mask.]
    Adam --> fem[fem.]
    mask --- bracket[ ]
    fem --- bracket
    style bracket width:0px,height:0px
    
```

Ableitung aus einer Wurzel, die ursprünglich wohl „rot“ bedeutete (was damals schon keine Rolle spielte)
 - Adam: klang für damalige Menschen wohl wie „Ackerling“ o.ä.
 - etymologisch sehr enge Verbindung zum Ackerboden!
 - der Mensch ist also der „Ackersmann“ (Adam), der vom Ackerboden (adama) herkommt und für ihn, seine Bearbeitung (V. 23) bestimmt ist
 - Vorstellung in V. 24 ist ganz anders!
 - gewaltsames Verjagen
- Konsequenzen
 - in den letzten Versen sind Schlüsse von zwei verschiedenen Erzählungen ineinander verzahnt
 - V. 22.24: mythische Geschichte von der Vertreibung, zu der zumindest Gen 3,3-7 gehören
 - archaische Erzählung
 - polytheistischer Mythos
 - V. 23: beschloß andere Erzählung, wo der Mensch vom Ackerboden her geschaffen worden war
 - vertreten von D. MICHEL (1988); MÜLLER (1982); SEEBASS (1996); ROTTZOLL (1997-98)

2.1.2 Der vorjahwistische Mythos vom Raub der Sexualität in Gen 3*

- vgl. Arbeitsübersetzung **Mat. 14**

- monotheistische und polytheistische Leseweise von 5c
 - o wenn V. 22 ursprünglich polytheistisch verstanden worden ist, gilt dies auch für 5c
 - o man kann auch übersetzen: „Ihr werdet wie Götter sein“
 - man kann sowohl monotheistisch als auch polytheistisch lesen
 - hier: Besonderheit des Wortes Elohim (־יְהוָה אֱלֹהִים)
 - o Silbe -īm = Plural
 - hier: sog. **Extensitätsplural**
 - bezeichnet nicht Mehrzahl von einer Sache, sondern deren besondere Größe und Würde
 - eigentlich kann man den Numerus vom Verb ablesen, das vom Subjekt grammatisch abhängig ist → aber: „Gott“ ist hier kein Subjekt des Satzes
- „Gut und Böse erkennen“
 - o vgl. 2 Sam 19,36:

36 Achtzig Jahre bin ich heute alt. Kann ich <da noch> zwischen Gutem und Bösem unterscheiden? Oder kann dein Knecht schmecken, was ich esse und was ich trinke? Oder kann ich noch auf die Stimme der Sänger und der Sängerinnen hören? Wozu sollte dein Knecht meinem Herrn, dem König, noch zur Last fallen?

- David ist es gelungen, Aufstand niederzuschlagen; GESchmacks- und Gehörsinne sind geschwächt
- EÜ übersetzt „unterscheiden“ → eigentliche Bedeutung: erkennen
 - zwei Möglichkeiten der Übersetzung
 - o Basilei erklärt sich für schwachsinnig
 - ist unwahrscheinlich; Alter galt als Zeichen von Weisheit
 - o Basilei erklärt dreifaches Unvermögen
 - klaß. Trias von Wein, Weib und Gesang!
 - essen und trinken (Wein)
 - Erkenntnis von Gut und Böse (Weib) ☺
 - Stimmen der Sänger (Gesang)
 - in Verb. mit „Weib“ heißt Erkennen von Gut und Böse hier: „sexuell aktiv sein“ (d.h. Unvermögen dazu, d.h. Impotenz)
 - o = biblischer Gebrauch von „erkennen“
 - vgl. Gen 4,1.17.25

ELB Genesis 4:1 Und der Mensch erkannte seine Frau Eva, und sie wurde schwanger und gebar Kain; und sie sagte: Ich habe einen Mann hervorgebracht mit dem HERRN.

17 Und Kain erkannte seine Frau, und sie wurde schwanger und gebar Henoeh. Und er wurde der Erbauer einer Stadt und benannte die Stadt nach dem Namen seines Sohnes Henoeh.

25 Und Adam erkannte noch einmal seine Frau, und sie gebar einen Sohn und gab ihm den Namen Set: Denn Gott hat mir einen anderen Nachkommen gesetzt an Stelle Abels, weil Kain ihn erschlagen hat.

- Konsequenzen: V. 7
 - Nacktheit stellt erst mit Aufkommen der Sexualität ein Problem dar...
 - o Menschen müssen „geeignete Vorkehrungen treffen“ (STIPP) → Feigenblätter
- Sinn des alten Mythos
 - o arbeitete mit dem Motiv des Götterneids
 - sinnliche Liebe wollten die Götter als Privileg für sich behalten
 - V. 5c.22b
 - o Schlange ≠ weiblich!!
 - „der Schlang“ (וְחִי נָחָשׁ = gramm. maskulinum!) als Verführer 👉
 - möglicherweise Phallussymbol...
 - o Wortspiel: im Hebräischen Gleichklang von nackt (arōm) und listig (arūm)
 - o Verhältnis der beiden Bäume

- V. 17: es geht um Erkenntnis von Gut und Böse
- V. 22.24: zweiter „Zauberbaum“: Baum des Lebens
- Frage: Wie verhalten sich die beiden Bäume zueinander?
 - D. MICHEL: um zu verhindern, daß die Menschen auch noch vom zweiten Baum essen, wurden sie aus dem Garten Eden verjagt
 - Hintergrund: Privilegien der Götter waren 1. Sexualität und 2. ewiges Leben
 - ein Privileg ist ihnen schon genommen worden → Vertreibung Vorkehrung, damit sie wenigstens das zweite behalten können
 - dadurch wird aber nicht erklärt, warum die Frau sagt, daß dem Menschen nur der Baum der Erkenntnis, nicht aber der Baum des Lebens verboten ist
 - MÜLLER: alter Mythos stellte sich Menschenpaar unsterblich vor
 - => sie brauchten den anderen Baum gar nicht
 - aber: mit Sexualität haben sich die Menschen auch Fortpflanzung erworben → dafür mit Sterblichkeit bestraft
 - Zugriff auf den Baum des Lebens hätte JETZT, nach dem Sündenfall, ermöglicht, diese Strafe rückgängig zu machen
 - Tausch der Unsterblichkeit gegen die Sexualität
 - = Zusammenhang von Eros und Tod: Menschen erlangen Sexualität, müssen aber den Preis der Sterblichkeit zahlen
- Keruben:
 - riegeln Rückweg ins Paradies ab
 - **Mat. 15** unten rechts

- Löwenkörper, Menschenkopf, Adlerflügel → mythische Mischwesen; allgemeine altorientalische Vorstellung
 - Aufgipfelung der Kräfte der Schöpfung
- Physiologus
 - Erbauungsbuch, das in ersten Jh. nach Christus in Umlauf kam
 - physiologische Vorgänge wurden mit christlicher Deutung versehen
 - Mat. 14: später Text, der die Vorstellung der jahwistischen Vorlage transportiert
- auslegerische Folgen der Traditionsverarbeitung in Gen 2-3
 - Gen 2-3 bietet diverse Auslegungsmöglichkeiten
 - enthält noch alte Vorstufen, die in Gen 2-3 fortwirken
 - z.B. polytheistischer Kontext, Essen vom Baum im Zshg. mit der Entdeckung der Nacktheit usw.
 - für Gen 2 typisch → in Gen 1 werden Vorstufen eindeutig umgewertet...
 - MÜLLER: Vieldeutigkeit des Textes; lässt sich deshalb nur schwer eingrenzen....

2.2 Auslegung von Gen 2,4b-3,24

2.2.1 Die Menschenschöpfung und der Gottesgarten: Gen 2,4b-17

- 4b-7:
 - jahwistische Erzählung enthält keinen Bericht von der Weltschöpfung
 - Menschenschöpfung wird in einem Satz erzählt!
 - 4b-6 = ausgewählte Temporalangabe zu V. 7
 - in V. 7 ist Erschaffung von der Erde und vom Himmel kurz erwähnt, aber nicht näher beschrieben
 - dient nur als Zeitangabe für die Menschenschöpfung
 - 5-6:
 - zahlreiche Angaben über den Zustand der Welt, in die der Mensch hineingeschaffen wurde
 - Form: immer negativ formuliert im Vergleich mit der Urwelt
 - Urwelt: weder Wild- noch Nutzpflanzen noch Regen
 - 6a: Wasserstrahl stieg auf
 - für palästinischen Bauer eine paradiesische Vorstellung: ergiebige Quelle
 - Anthropomorphismen:
 - Belebung des Menschen wird (im Ggs. zu P) beschrieben
 - Jhwh bläst Atem in die Nasenlöcher der Menschen
 - wichtige Aussagepunkte in Bezug auf das Menschenbild:
 - intensiver, enger Zshg. zwischen Mensch und Ackerboden
 - Anthropologie:
 - *Herkunft* des Menschen = Acker
 - *Bestimmung* des Menschen / Zweck seines Daseins = Acker (Landwirtschaft)
 - Mensch ist von vornherein dazu geschaffen, den Boden zu bestellen (keine Strafe!!, jedenfalls nicht nach 3,23)
 - 8-9:
 - Entstehung des Gartens

- „Paradies“ als Bezeichnung des Garten Eden
 - kommt aus der LXX → übersetzt hebräisches Wort für Garten als *παραδεισος*
 - im Griech. gibt es noch ein anderes Wort für eine Art Nutzgarten: *κειπος*
 - *παραδεισος* meint aber im Ggs. dazu eine Art Lustgarten / Park
 - Parks im Alten Orient
 - Parkanlagen gehörten im Alten Orient zur üblichen Ausstattung von Königshöfen und Tempeln (vgl. Mat. 15 oben)
 - vgl. 2 Kön 21,18.26:

18 Und Manasse legte sich zu seinen Vätern und wurde begraben im Garten seines Hauses, im Garten des Usa. Und sein Sohn Amon wurde an seiner Stelle König.
--

26 Und man begrub ihn in seinem Begräbnis im Garten Usas. Und sein Sohn Josia wurde an seiner Stelle König.

- auch in Jerusalem hat es eine Parkanlage gegeben
- Parks waren keine Einrichtung zur Freizeitgestaltung, sondern vermittelten eine religiöse Botschaft:
 - grundsätzlicher Gegensatz zwischen Chaos und Ordnung war sehr bedeutsam (auch theologisch)
 - Ordnung wurde in den Parks hergestellt
 - in Gen 2 legt Jhwh den „Urahn“ dieser Parks an...
- Paradies auf dem Berg:
 - vgl. Mat. 15
 - Parks auf dem Berg galten als Paradies auf dem Berg → vgl. Ez 28,12-17

<p>12 Menschensohn, erhebe ein Klagelied über den König von Tyrus und sage ihm: So spricht der Herr, HERR: Du warst das vollendete Siegel, voller Weisheit und vollkommen an Schönheit,</p> <p>13 du warst in Eden, dem Garten Gottes; aus Edelsteinen jeder <Art> war deine Decke: Karneol, Topas und Jaspis, Türkis, Onyx und Jade, Saphir, Rubin und Smaragd; und Arbeit in Gold waren deine Ohrringe und deine Perlen an dir; am Tag, als du geschaffen wurdest, wurden sie bereitet.</p> <p>14 Du warst ein mit ausgebreiteten <Flügeln> schirmender Cherub, und ich hatte dich <dazu> gemacht; du warst auf Gottes heiligem Berg, mitten unter feurigen Steinen gingst du einher.</p> <p>15 Vollkommen warst du in deinen Wegen von dem Tag an, als du geschaffen wurdest, bis sich Unrecht an dir fand.</p> <p>16 Durch die Menge deines Handels fülltest du dein Inneres mit Gewalttat und sündigtest. Und ich verstieß dich vom Berg Gottes und trieb dich ins Verderben, du schirmender Cherub, aus der Mitte der feurigen Steine.</p> <p>17 Dein Herz wollte hoch hinaus wegen deiner Schönheit, du hast deine Weisheit zunichte gemacht um deines Glanzes willen. Ich habe dich zu Boden geworfen, habe dich vor Königen dahingegeben, damit sie ihre Lust an dir sehen.</p>
--

- Paradies ist identisch mit dem Götterberg
- Vergleich mit Gen 2-3:
 - Ez. kennt kein Menschenpaar, nur einen einzelnen Urmenschen, der aber auch wegen Schuld vertrieben wird
 - Garten ist kein Pflanzengarten, sondern ein Edelsteingarten
 - Göttergarten = Jhwhs eigene Wohnung!
 - auf dem Götterberg...
 - Götterberg = die Stelle, wo Himmel und Erde sich berühren
 - Garten in Gen 3 liegt nicht im Himmel, sondern auf der Erde
 - Eden liegt hier im Osten von Israel → Ost-Anatolien, Bergland nördlich von Mesopotamien
 - in Gen 2 ist das Paradies eindeutig ein Baumgarten (≠ Edelsteingarten wie bei Ez)
- die beiden Bäume: V.9
 - zwei besondere Bäume liegen in der Mitte des Gartens
 - Baum des Lebens

- nur über ihn wird explizit gesagt, daß er in der Mitte liegt
- Baum der Erkenntnis von Gut und Böse
 - Gen 3,5: auch er steht in der Mitte (3,3)
- Standort:
 - A. MICHEL (Diss.)
 - Vers meint wohl, daß beide Bäume in die Mitte gerückt werden (lt. hebr. Syntax)
 - verschiedene Traditionen sind zusammengewachsen, die jeweils einen Standort haben
 - diese Traditionen kannten jeweils nur einen Baum → weiterer Beleg dafür ist Ez 31

ELB Ezechiel 31:1 Und es geschah im elften Jahr, im dritten <Monat>, am Ersten des Monats, da geschah das Wort des HERRN zu mir so:

2 Menschensohn, sage zum Pharao, dem König von Ägypten, und zu seinem Prunk: Wem gleichst du in deiner Größe?

3 Siehe, eine Zypresse, eine Zeder auf dem Libanon, mit schönen Zweigen - ein schattenspendender Wald - und von hohem Wuchs; und zwischen den Wolken war ihr Wipfel.

4 Die Wasser zogen sie groß, die Flut ließ sie hochaufwachsen. Ihre Ströme hatte sie ausgehen lassen rings um ihre Pflanzung, und sie hatte ihre Kanäle ausgesandt zu allen Bäumen des Feldes.

5 Darum war ihr Wuchs höher als alle Bäume des Feldes; und ihre Zweige wurden zahlreich und ihre Äste lang von den vielen Wassern, als sie <ihre Zweige> ausbreitete.

6 In ihren Zweigen nisteten alle Vögel des Himmels, und unter ihren Ästen warfen alle Tiere des Feldes <ihre Jungen>; und in ihrem Schatten wohnten all die vielen Nationen.

7 Und sie war schön in ihrer Größe und in der Länge ihrer Zweige; denn ihre Wurzel war an vielen Wassern.

8 Die Zedern kamen ihr nicht gleich im Garten Gottes, die <Zweige der> Wacholder waren nicht zu vergleichen mit ihren Zweigen, und die <Äste der> Platanen waren nicht wie ihre Äste; kein Baum im Garten Gottes glich ihr in ihrer Schönheit.

9 Ich hatte sie schön gemacht in der Menge ihrer Zweige; und alle Bäume Edens, die im Garten Gottes waren, beneideten sie.

10 Darum, so hat der Herr, HERR gesprochen: Weil sie hoch geworden ist an Wuchs und sie ihren Wipfel bis zwischen die Wolken streckte und ihr Herz sich wegen ihrer Höhe erhob,

11 so werde ich sie in die Hand des Mächtigen der Nationen geben. Nach ihrer Gottlosigkeit soll er mit ihr handeln; ich habe sie verstoßen.

12 Und Fremde, die gewalttätigsten Nationen, hieben sie um und warfen sie hin; auf die Berge und in alle Täler fielen ihre Zweige, und ihre Äste wurden zerbrochen in allen Bachrinnen des Landes. Und alle Völker der Erde zogen aus ihrem Schatten weg und ließen sie liegen;

13 auf ihrem gefälltten Stamm ließen sich alle Vögel des Himmels nieder, und auf ihren Ästen waren alle Tiere des Feldes,

14 damit keine Bäume am Wasser sich <mehr> erheben mit ihrem Wuchs und ihren Wipfel bis zwischen die Wolken strecken und keine wassertrinkenden <Bäume> sich auf sich selbst stellen in ihrer Höhe. Denn sie alle sind dem Tod preisgegeben, hin zum Land der Tiefe, mitten unter den Menschenkindern, zu denen, die in die Grube hinabgefahren sind.

15 So spricht der Herr, HERR: Am Tag, als sie in den Scheol hinabfuhr, habe ich um ihretwillen die Tiefe in Trauer versetzt, ich habe <sie> verhüllt und ihre Ströme zurückgehalten; die großen Wasser wurden gehemmt, und den Libanon hüllte ich in Trauer um ihretwillen, alle Bäume des Feldes wurden um ihretwillen ohnmächtig.

16 Vom Getöse ihres Falls ließ ich die Nationen erbeben, als ich sie in den Scheol hinabfahren ließ mit denen, die in die Grube hinabfahren. Und alle Bäume Edens, das Auserlesene und Beste des Libanon, alle Wassertrinkenden, trösteten sich im Land der Tiefe.

17 Auch {sie} fuhren mit ihr in den Scheol hinab zu den vom Schwert Erschlagenen, und es kamen um, die in ihrem Schatten wohnten, mitten unter den Nationen.

18 Wem gleichst du so an Herrlichkeit und an Größe unter den Bäumen Edens? So wirst du mit den Bäumen Edens hinabgestürzt werden ins Land der Tiefe. Mitten unter den Unbeschnittenen wirst du liegen, bei den vom Schwert Erschlagenen. Das ist der Pharao und sein ganzer Prunk, spricht der Herr, HERR.

- Ez 31: Lebensbaum
 - eine Zeder (größter Baum) wird als Lebensbaum beschrieben
 - Wurzeln bis zur „Flut in die Tiefe“ (Tiefe = t^ehōm)
 - da die Zeder so tief in den Boden reicht, werden alle anderen Bäume von ihr gespeist
 - Riesenzeder bietet nicht nur Schutz und Speise für alle Pflanzen, sondern auch für Tiere und Menschen
 - offensichtlich mythologische Sprechweise
 - Baum verkörpert Zentralfigur der altorientalischen Mythologie
 - vgl. Mat. 10, Abb. 16

- Heros in der Mitte muß die Tiere am Überweiden der Bäume hindern
 - => Vernichtung allen Lebens durch Überweidung (Töten) des Baumes!
 - mythologische Deutung hier vgl. mit Ez 31
 - auch Mat. 15: stilisierte Pflanzen sind auch als Lebensbäume zu verstehen
 - Keruben bieten ihnen Schutz
 - Standort
 - in Ez 31 heißt es, Zeder stünde auf dem Libanon
 - V. 8-9 erklären, daß die Zeder im Garten Gottes / Garten Eden wächst
 - => Garten Eden ist im Libanon zu suchen
 - Vertreibung aus dem Paradies stilisiert als Sturz des Pharaos
 - Gleichnis vom Sturz des Pharaos
 - man konnte Paradiesgeschichte auch mit einem zentralen Baum erzählen
 - Wandelbarkeit des Erzählstoffs
 - Lebensbaum = mythischer Urbaum, der Leben überhaupt erst gewährleistet
 - in Gen gewandelte Vorstellung vom Baum, dessen Früchte ewiges Leben gewähren
- 10-14:
 - Paradiesgeographie
 - rätselhafte Passage
 - erste Frage: wie verhalten sich die beiden Größen „Eden“ und „Gottesgarten“ zueinander?
 - sind nämlich nicht notwendig identisch nach Gen 2-3
 - drei Theorien:
 - It. 8a ist Garten nicht mit Eden identisch, sondern der Garten liegt in Eden
 - It. 10a (Paradiesgeographie): hier wird Garten außerhalb oder in der Nähe von Eden (der den Garten tränkenden Strom geht aus)
 - It. 15 (Wiederaufnahme): Garten und Eden sind identisch geworden
 - hier heißt der Garten Eden
 - $\text{!d}\{ e \text{'edän} = \text{„Wonne, Lust“}$
 - diese Vorstellung hat sich durchgesetzt, auch in 3,23-34
 - mysteriöse Angaben über Flüsse (außer Euphrat und Tigris in Mesopotamien):
 - man erwartet, daß die 4 Flüsse so etwas wie Weltströme bilden
 - 4 Flüsse läßt an 4 Himmelsrichtungen denken und an die Idee, daß die ganze Welt gemeint ist
 - aber: die genannten Flüsse Pischon und Gamilla haben keine geographische Entsprechung

- es ist die Rede von Gold, Harz und Edelsteinen → läßt vage an die arabische Halbinsel oder die ostafrikanische Küste denken
 - man dachte schon, daß sich hinter Pischon das Rote Meer verbirgt
 - letztlich ungeklärte Frage
 - Gihon
 - ist auch der Name der Jerusalemer Stadtquelle (östlich der Stadtmauer)
 - vgl. Bibel-Anhang: Herder Karte Nr. 8
 - Gihon gibt als Paradiesstrom nur wenig her
 - Land Kusch meint meistens Äthiopien
 - soll von Quelle umflossen werden
 - bei Äthiopien nicht möglich...
 - Beschreibung Gihons läßt eher an den Nil denken!
 - Nil sollte in einer Liste der Flüsse des Alten Orients nicht fehlen
 - taucht aber aus unbekanntem Gründen nicht mit eigenem Namen auf
 - Aussageziel
 - bei der Paradiesgeographie handelt es sich um einen altertümlichen, mysteriösen Text
 - Angaben sind nur sehr beschränkt in reale Topographien übersetzbar
 - Paradiesgeographie ist v.a. Ausdrucksmittel, um Zentralität des Gottesgartens zu unterstreichen
 - von hier aus nehmen die 4 Hauptströme der Welt ihren Ausgang
 - => Garten Gottes ist der „Nabel der Welt“
- 15:
 - Menschenbild
 - Jhwh nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten
 - Mensch ist zur Arbeit im Garten „Wonne“ bestimmt!
 - Mensch soll den Garten pflegen und hüten
 - dies scheint eine mühelose Arbeit zu sein, deren Erfolg nie in Frage gestellt wird
 - Garten ist mit Obstbäumen bepflanzt, die der Mensch nur noch ernten braucht
 - erst im Gefolge der Bestrafung wird die Arbeit zur Mühsal, die immer von Mißerfolgen bedroht ist
- 16-17:
 - Gebot
 - einzige Regel: nicht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse essen
 - diese Vorschrift wird zum „Stolperstein“ werden...
 - warum dieses Gebot?
 - um diese Frage klären zu können muß zurückgeschaut werden auf die vorjahwistische Deutung
 - dort: Motiv des Götterneids
 - Götter wollen aus Mißgunst eigene Vorrechte bewahren
 - Frage: gilt dieses Motiv auch für jahwistische Texte?
 - Wortlaut in 16-17 ist zu beachten: Text ist so angelegt, daß er primär Erlaubnis verkündet - mit einer Ausnahme:

- Gebot / Verbot steht nicht im Mittelpunkt, sondern die Freigabe aller Fruchtbäume des Gartens
 - Aussonderung eines einzigen Baumes ist eine leichte Bürde, die der Mensch kaum spürt...
 - aber warum will Jhwh die Erkenntnis von Gut und Böse den Menschen vorenthalten?
 - für Jahwisten meint dies nicht Sexualität (dies ist für J nämlich schon vor dem Sündenfall ein normales geschehen, vgl. 2,24)
 - geschlechtliche Vereinigung ist von Beginn an Bestimmung des Menschen
- „Gut und Böse“ erhält hier allgemeinere Bedeutung
 - meint hier: Autonomie des Menschen
 - Menschen waren scheinbar in kindlichem Vertrauen in Gott geborgen; er entschied, was gut für sie war
 - es gab also keinen Grund, sich mit ihm auf eine Stufe stellen zu wollen
 - später dann Sündenfall und Konsequenzen
- Strafandrohung in 17b
 - Sterben wird angedroht; aber Menschen sterben nicht, nachdem sie das Gebot übertreten haben
 - auch die Deutung funktioniert nicht, daß hier gemeint sei, daß es um den Verlust der Unsterblichkeit ginge!
 - vgl. nämlich 3,19: der Mensch ist für J von Anfang an sterblich! („Aus Staub bist Du, und zum Staub wirst Du zurückkehren.“)
 - Staub des Ackerbodens ist der Mensch schon vor der Gebotsübertretung (vgl. auch 2,7a)
 - Sterblichkeit ist der Konstitution des Menschen implizit
 - in 2,17 kann vorjahwistische Schicht / Formulierung enthalten sein, die vorgefunden und dann eingebaut wurde

2.2.2 Die Erschaffung der Frau: 2,18-25

- 18:
 - Alleinsein des Menschen ist nicht gut
 - ADgnK>r_z[E 'ezär k=nägd=ō = „Hilfe als sein Gegenüber“
 - anthropologische Konzeption des Jahwisten: Gott selbst bemerkt die Mängel, noch bevor der Mensch seiner Einsamkeit gewahr wird...
 - „Hilfe als Gegenüber“ = zentral für Menschenbild des Jahwisten

- beschreibt die Frau (im Verlauf der Erzählung) im Verhältnis zum Mann
 - Frau soll Hilfe sein → 18a → weil Alleinsein nicht gut ist
 - Frau soll also nicht Arbeitskraft abgeben, sondern soll dem Alleinsein abhelfen!
 - mühselig ist die Arbeit im Paradies ja eh noch nicht!
 - durch materielle Güter ist dem Menschen noch nicht abgeholfen
 - Gemeinschaftsbedürfnisse, die NICHT mit Gott gestillt werden können!
 - Frau soll auf gleichem Rang sei mit dem Menschen, nicht über- oder untergeordnet
 - befriedigendes Verhältnis benötigt Ebenbürtigkeit...
- 19-20:
- Erschaffung der Tiere
 - = erster Anlauf Jhwhs, um für Menschen ein Gegenüber zu finden
 - aber: gesuchte Hilfe ist hier nicht zu finden
 - Funktion der Benennung
 - nicht nur „Aufkleben des Etiketts“, sondern faktischer Akt der Verhältnisbestimmung
 - „Nähetest“ durch Bezeichnung
 - der Mensch testet, wie nahe ihm das Benannte ist
 - prälapsaische Unfähigkeit zur Unterscheidung zwischen Gut und Böse bedeutet für J NICHT totale Ahnungslosigkeit
 - was der Mensch vom Schöpfer empfängt, nimmt er in Arglosigkeit als gut an!
 - Verdacht, daß Gott ihm etwas Schlechtes tun könnte, kommt ihm nicht in den Sinn...!
- 21-23:
- Erschaffung der Frau
 - = zweiter Anlauf Jhwhs, dem Menschen ein Gegenüber zu schaffen
 - Funktion des gestuften Fortschritts:
 - eine Deutung: Jhwh ist aufs Experimentieren angewiesen
 - andere Deutung (STIPP): Unvergleichlichkeit der Frau soll geschildert werden
 - ihr kommt damit beispielloser Rang zu
 - Frau ist nicht wie Mann und Tiere aus Ackerboden geschaffen, sondern aus einer Rippe
 - Frau steht dem Mann beispiellos nahe!
 - Verwandtschaftsformel 23 b:
 - Jubelruf des Menschen ist geprägte Formulierung, die zur Feststellung der Blutsverwandtschaft dient
 - vgl. Gen 29,14: Jakob und Esau, Laban („mein Bein und mein Fleisch“)
 - vgl. Ri 9,2; 2 Sam 5,1; 19,13-14
- | |
|---|
| 2 Redet doch vor den Ohren aller Bürger von Sichem: Was ist besser für euch: daß siebzig Männer über euch herrschen, alle Söhne Jerub-Baals, oder daß <nur> {ein} Mann über euch herrscht? Und bedenkt, daß ich euer Gebein und euer Fleisch bin! |
| 1 Und alle Stämme Israels kamen zu David nach Hebron. Und sie sagten: Siehe, wir sind dein Gebein und dein Fleisch. |
| 13 Meine Brüder seid ihr, ihr seid mein Gebein und mein Fleisch! Und warum wollt ihr die letzten sein, den König zurückzuholen? |
| 14 Und zu Amasa sollt ihr sagen: Bist du nicht mein Gebein und mein Fleisch? So soll mir Gott tun und so hinzufügen, wenn du nicht alle Tage Heeroberster vor mir sein sollst an Joabs Stelle! |
- Mensch erkennt seine Frau als Blutsverwandte an
 - Mann und Frau verkettet die größtmögliche Nähe!
 - Benennung 23cd

- Wortspiel: die Frau wird dem Mann auch klanglich an die Seite gestellt
 - Frau wird hVal (ḥš) genannt, da sie vom vjal (ʾiššā) genommen ist
 - etymologisch nicht verwandt, nur klanglich!
 - vgl. Verh. man - woman
 - woman = Mensch mit einem Mutterleib
 - adam (Mensch) wird nun zum ersten Mal „Mann“ genannt
 - und zwar jetzt, wo die Frau die Bühne betritt...
 - zum Mann gehört die Männin
- 24:
 - Erzählerkommentar
 - = Stilform, wo erzählter Vorgang unterbrochen und Erläuterung eingeschoben wird
 - Kommentar ragt schon in die Welt der Textadressaten herein
 - hier: Ätiologie
 - = Herleitung, Legitimation gegenwärtiger Verhältnisse aus vergangenen Ursache
 - hier: Art und Weise der Erscheinung der Frau als Grund dafür, daß der Mann die Bindungen an die Eltern aufgibt, um mit der Frau zu leben
 - aber: was hier ätiologisch erzählt wird, stimmt so nicht! → junge Männer bleiben bei den Eltern, Frauen ziehen dort ein!
 - vgl. Jakob und Esau
 - Verhältnisse in Israel sind patrilinear
 - Text wurde schon als Überrest alter matrilinearer Traditionen gewertet
 - aber: es gibt keinen weiteren Beleg für eine solche These
 - wahrscheinlicher: V. 24 beschreibt keine alten Rechtsverhältnisse, sondern die Macht der Liebe!!!
- 25:
 - weiterer Erzählerkommentar: ursprüngliches Dasein der Menschen
 - Verhältnis war von ungetrübter Harmonie: Mann und Frau waren beide nackt und ohne Scham
- Kontrastbild zur Welt der Leser
 - bis hierher ist Kontrastbild zur Welt entstanden, die Leser des Textes täglich erleben (wir eingeschlossen!)
 - => Diskrepanz der von Jhwh gewollten und der selbst erlebten Welt soll drastisch wahrgenommen werden!
 - wie aber konnte aus der Idealwelt des Anfangs die wirkliche, empirische Welt entstehen...?? :

2.2.3 Die Verführung: 3,1-7

ELB Genesis 3:1 Und die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte; und sie sprach zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen?
 2 Da sagte die Frau zur Schlange: Von den Früchten der Bäume des Gartens essen wir;
 3 aber von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens <steht>, hat Gott gesagt: Ihr sollt nicht davon essen und sollt sie nicht berühren, damit ihr nicht sterbt!
 4 Da sagte die Schlange zur Frau: Keineswegs werdet ihr sterben!
 5 Sondern Gott weiß, daß an dem Tag, da ihr davon eßt, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses.
 6 Und die Frau sah, daß der Baum gut zur Speise und daß er eine Lust für die Augen und daß der Baum begehrenswert war, Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß.

7 Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und sie erkannten, daß sie nackt waren; und sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

- Schlang:
 - o = Verführer
 - in älterem Mythos könnte ihm sein Aussehen die Rolle des Verführers eingetragen haben (Phallus)
 - aber auch Verhaltensweisen: Lautlosigkeit, Fortbewegung, blitzschnelle Attacken
 - o => Mißverhältnis zur Größe des Tieres und seiner Fähigkeit zu Töten
 - die Motive der Heimtücke und der Sexualität ließen sich über das Wortspiel „listig“ → „nackt“ verzahnen (s.o.)
 - o Aussagen gelten für vorjahwistische Vorlagen, nicht für J selbst! (Funktionsdifferenzen)
 - o Schlang als Getier des Feldes war ursprünglich eine Heilsgabe Jhwhs für den Menschen (vgl. 2,19-20)
 - wie aber ist die Heimtücke zu begründen?
 - woher weiß der Schlang um das Verbot, vom Baum zu essen?
 - darauf hält J keine Antworten bereit...
 - o theologische Konsequenzen:
 - Geschichte sucht keine Erklärung für den Ursprung des Bösen überhaupt
 - nur Ätiologie für empirische Welt im Ggs. zur idealen Welt
 - o Begründungsregreß bricht beim Schlang abrupt ab: warum er so handelt, wie er handelt, wird nicht thematisiert
 - o Notwendigkeit der Initiative von außen:
 - Anstoß kann nach dem jahwistischen Menschenbild nicht vom Menschen ausgehen
 - Mensch hat sich in arglosem Vertrauen auf den Schöpfer verlassen
 - o er war gar nicht in der Lage, solche Sachen zu denken, wie sie der Schlang suggeriert!
 - => Verführung MUSSTE von außen kommen!
- 3,1-5:
 - o Dialog zwischen Schlang und Frau
 - o V. 1: rhetorische Mittel
 - künstlerische Redeweise des Schlangs
 - erster raffinierter Schachzug: kein Vorwurf o.ä., sondern gespielte Unschuld
 - Schlang begibt sich rhetorisch in die Abhängigkeit der Frau
 - o er tut so, als habe er keine Ahnung
 - dadurch soll die Frau meinen, sie sei Herrin der Lage
 - Schlang bezieht sich auf 2,16-17 und stellt das Gebot Gottes auf den Kopf
 - o was ursprünglich Freigabe war, wird durch den Schlang zum reinen Verbot erhoben
 - o V. 2-3: Akzentverschiebungen
 - Frau wird gezwungen, Sachlage richtigzustellen und wird so als Autorität geschmeichelt
 - dieser Trick verlockt die Frau dazu, die Sache vom Verbot her zu betrachten statt von der Freigabe her
 - o Verbot erscheint zu eigenmächtigem Entzug aufgebläht!

- es kommt keine Besonderheit des Baumes zur Sprache, der das Verbot rechtfertigt
 - Verbot wird ins schiefe Licht purer Willkür gerückt
 - V. 4-5: Wahrheitsgehalt?
 - Schlang holt zum entscheidenden Schlag aus:
 - trifft Feststellungen (keine offenen Lügen):
 - nach Delikt tritt nicht der Tod ein (keine Todesstrafe)
 - Augen werden tatsächlich geöffnet
 - Menschen werden mit Erkenntnis von Gut und Böse ein Stückweit wie Gott
 - es kommt tatsächlich so, wie der Schlang vorhergesagt hat!
 - vgl. 3,7.22
- 6a-d:
 - Umbruch
 - Baum wird nun aus der Perspektive der Frau betrachtet
 - ähnlich, wie in 2,9 alle anderen Bäume beschrieben werden
 - Baum scheint aber nun etwas besonderes zu sein
 - sieht anders aus als alle anderen Fruchtbäume
 - mit einem Mal erscheint der Frau der Baum begehrenswert!
 - Schlang hat Verdacht gesät, daß Gott etwas anderes als das Beste für seine Geschöpfe will
 - das ungetrübte Verhältnis Gottes zu den Menschen ist dahin!
- 6e-h:
 - Übertretung des Verbots hat Folgen
- 7:
 - erste Effekte: Erkennen der Nacktheit
 - erste Vorhersagen des Schlangs treffen ein:
 - sie sterben nicht
 - ihnen gehen die Augen auf und sie sehen etwas, was sie vorher nicht bemerkten
 - aber: keine erhebende Einsicht, sondern: sich selber
 - entdecken Problem, wo vorher keines war
 - => hastige Abhilfe: Feigenblätter
 - Bedeutung: sobald das Vertrauen zu Gott zerbrochen ist, zerbricht es auch unter Menschen

2.2.4 Verhör und Strafe: 3,8-19

8 Und sie hörten die Stimme Gottes, des HERRN, der im Garten wandelte bei der Kühle des Tages. Da versteckten sich der Mensch und seine Frau vor dem Angesicht Gottes, des HERRN, mitten zwischen den Bäumen des Gartens.

9 Und Gott, der HERR, rief den Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du?

10 Da sagte er: Ich hörte deine Stimme im Garten, und ich fürchtete mich, weil ich nackt bin, und ich versteckte mich.

11 Und er sprach: Wer hat dir erzählt, daß du nackt bist? Hast du etwa von dem Baum gegessen, von dem ich dir geboten habe, du solltest nicht davon essen?

12 Da sagte der Mensch: Die Frau, die du mir zur Seite gegeben hast, {sie} gab mir von dem Baum, und ich aß.

13 Und Gott, der HERR, sprach zur Frau: Was hast du da getan! Und die Frau sagte: Die Schlange hat mich getäuscht, da aß ich.

14 Und Gott, der HERR, sprach zur Schlange: Weil du das getan hast, sollst du verflucht sein unter allem Vieh und unter allen Tieren des Feldes! Auf deinem Bauch sollst du kriechen, und Staub sollst du fressen alle Tage deines Lebens!

15 Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; {er} wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen.

16 Zu der Frau sprach er: Ich werde sehr vermehren die Mühsal deiner Schwangerschaft, mit Schmerzen sollst du Kinder gebären! Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen!

17 Und zu Adam sprach er: Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und gegessen hast von dem Baum, von dem ich dir geboten habe: Du sollst davon nicht essen! - so sei der Erdboden verflucht um deinetwillen: Mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens;

18 und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen, und du wirst das Kraut des Feldes essen!

19 Im Schweiß deines Angesichts wirst du <dein> Brot essen, bis du zurückkehrst zum Erdboden, denn von ihm bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staub wirst du zurückkehren!

- 8-13: Vorhersagen des Schlang und tatsächliche Effekte
 - o Angst ist eine neue Erfahrung für den Menschen
 - derjenige, der vorher ihr Wohltäter war, jagt den Menschen nun Angst und Schrecken ein (V. 8-10=)
 - o V. 11-13: jämmerliche Szene → jeder kämpft jetzt gegen jeden, schiebt dem anderen den Schwarzen Peter zu...
 - nichts ist mehr von der Eintracht zwischen Mann, Frau und Getier übrig geblieben!
 - Mann zeigt mit dem Finger auf die Frau, die er vorher jauchzend als Gipfel seines Glücks begrüßt hatte
 - o Schlang hatte formell die Wahrheit gesagt - aber nur die halbe Wahrheit!
 - Menschen können Gut und Böse erkennen, aber auch nicht mehr als das
 - müssen einsehen, daß dieses Werkzeug besser in den Händen Gottes geblieben wäre
 - o können nicht damit umgehen, sind überfordert
 - gebrauchen Werkzeug nur zum eigenen Schaden
 - => es war nicht Mißgunst, sondern Schutzmaßnahme, daß Gott sie davor bewahren wollte!
 - o = weitere Wohltat neben den anderen im Garten
 - o nach altorientalischem Denken muß auf die Schuld sofort die Strafe folgen
 - in V. 14-19 folgt kein reiner Gnadenakt; Vergehen wird erst einmal geahndet
- wer / was wird in Gen 3 verflucht?
 - o 3 Ahndungsreden in der Reihenfolge der Delinquenten:
 - Schlang → Frau → Mann
 - Strafe wird größtenteils in Form von Flüchen vollzogen
 - Strafe = Umkehrung des Segens
 - o Menschen werden nicht verflucht!
 - Jhwh macht Unterschiede zwischen Schlang und Menschen!
 - => Strafe ist durch Gnade abgefedert
- Strafe als Minderung:
 - o Strafen vollziehen sich im Modus der Minderung der vorherigen paradiesischen Zustände!
 - vgl. Gen 6,1-6: Lebenszeit der Menschen auf 120 Jahre beschränkt

ELB Genesis 6:1 Und es geschah, als die Menschen begannen, sich zu vermehren auf der Fläche des Erdbodens, und ihnen Töchter geboren wurden,
 2 da sahen die Söhne Gottes die Töchter der Menschen, wie schön sie waren, und sie nahmen sich von ihnen allen zu Frauen, welche sie wollten.
 3 Da sprach der HERR: Mein Geist soll nicht ewig im Menschen bleiben, da er ja auch Fleisch ist. Seine Tage sollen 120 Jahre betragen.
 4 In jenen Tagen waren die Riesen auf der Erde, und auch danach, als die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen und sie ihnen <Kinder> gebaren. Das sind die Helden, die in der Vorzeit waren, die berühmten Männer.
 5 Und der HERR sah, daß die Bosheit des Menschen auf der Erde groß war und alles Sinnen der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag.
 6 Und es reute den HERRN, daß er den Menschen auf der Erde gemacht hatte, und es bekümmerte ihn in sein Herz hinein.

- vgl. Gen 11,7: nach dem Turmbau zu Babel tritt Sprachenvielfalt auf der Welt zutage

7 Wohlan, laßt uns herabfahren und dort ihre Sprache verwirren, daß sie einer des anderen Sprache nicht <mehr> verstehen!

- o 3 Bereiche der Züchtigung für den Schlang
 - wird aus Gemeinschaft der Tiere ausgeschlossen („exkommuniziert“)
 - 11-15
 - wird zu würdeloser Existenzweise verurteilt (ohne Gliedmaßen auf Bauch kriechend)

- 14b-e
 - = Ätiologie
 - legendarische Vorstellung, daß die Schlange Staub frißt
- Schlange soll in offener Feindschaft mit den Menschen leben
 - = Ätiologie, die erklärt, wie palästinische Bauern zur Zeit des Autors Schlangen erlebten
 - Quälgeister, die man tötet!
- V. 15: Protoevangelium?
 - theologische Bedeutung
 - hier sei das Christusergebnis angekündigt...
 - Schlange = Teufel
 - Frau = Maria
 - Same = Christus
 - Hauptschwierigkeit dieser Interpretation:
 - Voraussetzung wäre, der Konflikt zwischen Schlange und Gegenseite würde mit Niederlage der Schlange enden!
 - vgl. Übersetzungsweise von @IV šūp = „anfallen“ o.ä.
 - šūp wird in beiden Fällen mit „anfallen“ übersetzt, d.h. für beide Seiten wird dasselbe Verb verwendet
 - Da Aktion der Schlange erst an 2. Stelle zur Sprache kommt, überlebt sie die Aktion des Menschen
 - Folge: Konflikt zwischen Schlange und menschl. Samen geht unentschieden aus und dauert somit auf unabsehbare Zeit an
 - inzwischen wurde diese Protoevangelium-Vorstellung aufgegeben
- 16:
 - Strafe für die Frau
 - Beschwerden UND Schwangerschaft
 - Herrschen des Mannes über die Frau
 - Stichwort „Fluch“ fällt hier nicht
 - die Frau trifft die Minderung ins Zentrum ihres Daseins: Fruchtbarkeit
 - v.a. im altorientalischen Kontext wichtig
 - Vermehrung der Beschwerden ist nachvollziehbar als Strafe, aber was hat Vermehrung der Schwangerschaft zu bedeuten?
 - EÜ überspielt diesen Sachverhalt, ebenso die ElberfelderÜ
 - im Hebräischen steht aber Beschwerden UND Schwangerschaft
 - 16b: alter Traditionsrest?
 - dies ist EINE mögliche Deutung
 - Bedeutung bei J:
 - beim Jahwisten verkehrt das erste Menschenpaar von Anfang an geschlechtlich
 - Schwerpunkt der Strafe verschiebt sich auf die Schwangerschaftsbeschwerden

- Freude auf ein neues Kind wird durch Mühsal verleidet
 - zweite Minderung des Daseins der Frau trifft ihr Verhältnis zum Mann
 - 16de:
 - Erstaunen, daß sich Frau trotz mühseliger Schwangerschaft zum Mann hingezogen fühlt
 - Herrschaft des Mannes über die Frau gehört nicht zum ursprünglichen Schöpfungswillen
 - Patriarchat ist lt. Jahwist keine Naturgegebenheit!
 - patriarchale Gesellschaft ist eine Strafe, keine unverrückbare Gegebenheit!!
 - = Ätiologie des Sexismus...
 - 17-19:
 - Strafe für den Mann
 - Ackerboden wird verflucht, nicht der Mann selbst
 - Konsequenzen: Adam ist an adama (Ackerboden) gebunden!
 - wenn adama verflucht ist, ist auch Adam zutiefst getroffen
 - => Arbeit wird anstrengend und oft vergeblich
 - V. 19: Thema des Todes
 - Tod erhält erst jetzt Unheilsqualität
 - hat vorher zwar schon existiert, aber erst jetzt negative Konnotation:
 - wenn Leben heilvoll ist, gilt dies auch für den Tod
 - wenn Leben unheilvoll ist, gilt dies auch für den Tod!
 - altorientalische Vorstellung: es gibt keine Möglichkeit der Aussöhnung im Jenseits
 - nur Fortexistenz im Totenreich
 - = trüber Schatten des irdischen Lebens
 - => Heil / Unheil entscheidet sich NUR im diesseitigen Leben
 - ein Tod nach langem Leben hatte keine Unheilsqualität („lebenssatt“)
 - vgl. 2,17: Todesdrohung wird verständlich
 - vgl. 3,4: Schlang: „ihr werdet nicht sterben“
 - Schlang behält im buchstäblichen Sinn Recht
 - Menschen sterben nicht augenblicklich nach dem Kosten vom Baum, aber durch den Sündenfall steht das Leben immer unter der Sorge von Mord und Totschlag
 - Folgen: Brudermord Kains an Abel (Gen 4)
- Ergebnis:
 - dies ist nicht die von Jhwh ursprünglich gewollte Welt
 - allerdings befinden sich die Menschen noch im Garten

2.2.5 Der Ausklang: 3,20-24

20 Und der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva, denn {sie} wurde die Mutter aller Lebenden.
 21 Und Gott, der HERR, machte Adam und seiner Frau Leibröcke aus Fell und bekleidete sie.
 22 Und Gott, der HERR, sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns, zu erkennen Gutes und Böses. Und nun, daß er nicht etwa seine Hand ausstrecke und auch <noch> von dem Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe!
 23 Und Gott, der HERR, schickte ihn aus dem Garten Eden hinaus, den Erdboden zu bebauen, von dem er genommen war.
 24 Und er trieb den Menschen aus und ließ östlich vom Garten Eden die Cherubim sich lagern und die Flamme des zuckenden Schwertes, den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen.

- Geschichte endet nicht in purem Unglück

- optimistische Note
- 20:
 - o Benennung der Frau
 - Mann nennt die Frau „Eva“
 - anthropologisch akzentuierte Bezeichnung „Eva“ = „Leben“
 - o Eva = auf alles Lebendige bezogen
 - o Adam = auf Ackerboden bezogen
 - = Ätiologie: alle Menschen sollen sehen, daß sie von der Frau Eva abstammen
- 21:
 - o das Tückische an der Geschichte ist das Ineinander von Heil und Unheil, das durch die Verschmelzung verschiedener Traditionen zustande kommt
 - Unheilmomente sind in V. 21 aber abgefedert
 - Feigenblätter werden durch Lederbekleidung von Jhwh (!) ersetzt
 - o = Gnadenakt
 - diese Szene hat beispielhafte Bedeutung
- 22:
 - o Schlußrede Jhwhs: erkennt an, daß die Menschen die göttliche Eigenschaft der Erkenntnis von Gut und Böse erworben haben
 - Fähigkeit, dieses Instrument zu gebrauchen, hat der Mensch aber noch nicht erlangt
 - deshalb mutieren die Menschen zu Schädlingen
 - o Folgen: Mord und Totschlag
- 22-24: Bedeutung der Vertreibung bei J
 - o Anliegen Jhwhs: will Schäden abwenden
 - verweigert Menschen den Zugang zum Baum des Lebens, damit die Menschen nicht noch mehr Schaden anrichten können
 - Vertreibung hat auch ihr Gutes: der Ackermann kehrt zurück zum Ackerboden... (V. 23)
- insgesamt Hoffnung, daß sich alles zum Guten wenden könnte

2.3 Vergleich der beiden Schöpfungstexte

	<i>P</i>	<i>J</i>
Gattung	Bericht	Erzählung
Traditionsverarbeitung	<ul style="list-style-type: none"> - „geschlossener“ Text - zielt auf Klarheit - Streben nach Präzision - will dem Publikum v.a. Sicherheit einflößen 	<ul style="list-style-type: none"> - „offener“ Text - zahlreiche Ungereimtheiten und Unschärfen - kein präzises Aussageziel - spricht in Verhältnisse, die gefestigt waren und innerhalb derer er zum Nachdenken anregen wollte
inhaltliche Akzente	<ul style="list-style-type: none"> - Kosmologie, die in Anthropologie gipfelt - Mensch ist königlicher Stellvertreter auf Erden - Kosmologie gipfelt in Anthropologie - <u>zweistufige Kosmologie:</u> 	<ul style="list-style-type: none"> - Gewichtsverteilung zwischen Kosmologie und Anthropologie vertauscht - legt Anthropologie als Kosmologie an - Tun des Menschen hat

<p>Zeitpunkt des Umschlags</p>	<ul style="list-style-type: none"> - ursprüngliche, schöpfungsgemäße Welt vs. heutige Welt, die die Schöpfung beschädigt hat - Epochengrenze von der ursprünglichen zur beschädigten Welt ist weiter vom Ursprung entfernt als bei J (kurz vor Sintflut) - vgl. Gen 6,11-13 → hier Umschlag → später nachsintflutliche Kompromißordnung, mit der Schaden eingedämmt wird (Gen 9,1-7) = Welt des Adressaten der Priesterschrift - suchte klaren Trennstrich zwischen Reinheit der Schöpfung („sehr, sehr gut“) und Sünde 	<p>kosmologische Konsequenzen: Sündenfall führt zur Verfluchung der Erde</p> <ul style="list-style-type: none"> - vor Sündenfall sind Mann und Frau vertraut, danach brauchen sie Kleider <p>- Anthropologie bestimmt Kosmologie</p> <p><u>zweistufige Kosmologie</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - ursprüngliche, schöpfungsgemäße Welt vs. heutige Welt, die die Schöpfung beschädigt hat 		
<p>Kreis der Schuldigen</p>	<p>auch Tiere sind mitschuldig (Besonderheit: alles Fleisch ist für Sintflut verantwortlich)</p>	<p>Menschen (neben Schlang) sind die Schuldigen</p>		
<p>Art der Schuld</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Verhältnis der Geschöpfe untereinander - Ausbruch der Gewalttat - Blutvergießen 	<ul style="list-style-type: none"> - Schuld liegt im Bereich des Gottesverhältnisses (Tiere haben kein explizites Gottesverhältnis) 		
<p>Gesichtskreis</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Blick ist auf die ganze Welt ausgelegt - scheint Ausweitung des ursprünglichen Blickwinkels zu sein - ist wahrscheinlich jünger als J 	<ul style="list-style-type: none"> - sieht nur das Menschenpaar - familiär, landschaftlich 		
<p>Strafe</p>	<p>Sintflut, danach Stabilisierung</p>	<p>Verfluchung</p>		
<p>theologische Leistung</p>	<ul style="list-style-type: none"> - zweistufige Kosmologie ist Ausdruck der Überzeugung, daß die vom Leid geprägte Welt zwar von Jhwh herkommt, aber nicht von ihm so gewollt ist - ursprünglich schuf Gott eine makellose Welt => Theodizee - Jhwh wird von der Verantwortung für das Böse entlastet - es wäre zuviel verlangt, wenn man von den Texten Antworten für die Theodizee verlangen würde; Texte geben nur Richtungen an: wir sollen Gott nicht vorschnell die Schuld für das Böse zuschieben - Blick zurück zum idealen Anfang ist insgeheim immer auch ein Blick nach vorne: nur der Gott, der die Welt ursprünglich heil geschaffen hat, kann sie auch wieder heil werden lassen - Hoffnung: Erneuerung des idealen Urzustands - dies ist durch Christus geschehen!/: 2 Kor 5,17 / Gal 6,15: „neue Schöpfung“ <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding: 2px;">17 Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.</td> </tr> <tr> <td style="padding: 2px;">15 Denn weder Beschneidung noch Unbeschnittensein gilt etwas, sondern eine neue Schöpfung.</td> </tr> </table>		17 Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.	15 Denn weder Beschneidung noch Unbeschnittensein gilt etwas, sondern eine neue Schöpfung.
17 Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.				
15 Denn weder Beschneidung noch Unbeschnittensein gilt etwas, sondern eine neue Schöpfung.				

- | | |
|--|--|
| | <ul style="list-style-type: none">- Erlösung ist Neuschöpfung!!- hier korrespondiert die protologische Utopie mit der eschatologischen Utopie (Entsprechung von Urzeit und Endzeit)- Blick zurück ist zugleich ein Blick voraus zur Vollendung- schwere Frage, ob Texte von vornherein so gemeint waren- für uns ist diese Frage nebensächlich, da die Texte heute im Kontext des Kanons stehen- innerhalb des Kanons werden protologische Texte notwendig in einen eschatologischen Verständnisrahmen eingeordnet- Gen 1-3 → Offb 21-22 |
|--|--|